



Hochschule Neubrandenburg

Fachbereich Soziale Arbeit

Thema:

Nach der Flucht – die Lebenssituation von ukrainischen
Geflüchteten in einer deutschen Kleinstadt

BACHELORARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B.A.)

Sommersemester 2023

Vorgelegt von Valeria Fink

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2023-0580-6

Erstgutachter: Prof. Dr. Kai Brauer

Zweitgutachter: Prof. Dr. Daniel Rottke

Tag der Einreichung: 14.06.2023

Inhalt

1	Vorwort	1
2	Einleitung	2
3	Geflüchtete – eine Definition	3
4	Befragung ukrainischer Geflüchteter	3
4.1	Leitfadenstütze	3
4.2	Inhalte der Befragung	4
4.3	Kontaktaufnahme und Durchführung	4
4.4	Biografische Portraits der Geflüchteten	6
4.4.1	Anastasia	6
4.4.2	Vadim	7
4.4.3	Valentina	7
4.4.4	Natascha	7
4.4.5	Alexander	8
4.5	Psychosoziale Lage	8
4.6	Willkommensgefühl	15
4.7	Kulturelle Herausforderungen und Einsamkeit	18
4.8	Sprache	24
4.9	Typologie der Anpassungsstrategien	24
5	Zusammenfassung der Ergebnisse	29
5.1	Weitere Herausforderungen	31
5.2	Transmigration	31
6	Handlungsbedarfe für die Soziale Arbeit	32
6.1	Resilienzförderung	33
6.2	Sprachförderung	33
6.3	Förderung des ehrenamtlichen Engagements	34
6.4	Beratung	34



6.5 Antidiskriminierungsmaßnahmen und Selbstreflexion von SozialpädagogInnen	35
6.6 Integrationsangebote	35
7 Fazit	36
8 Abbildungsverzeichnis:.....	1
9 Quellenverzeichnis:	1

1 Vorwort

Als sich im März 2022 eine Gruppe von Studierenden der Hochschule Neubrandenburg zusammenschloss, um freiwillig Geflüchteten aus der Ukraine zu helfen, bot ich auch meine Hilfe an. Da ich als Spätaussiedlerin aus Kasachstan die russische Sprache beherrsche und mich auch gut an meine Einreise nach Deutschland, die Unterbringung in einem Aussiedlerheim und die damit verbundenen Schwierigkeiten erinnern kann, wusste ich, dass meine Hilfe gebraucht werden könnte.

Ich begab mich am ersten Tag gemeinsam mit anderen HelferInnen in die Unterkunft für Geflüchtete, ohne auch nur zu ahnen, welche emotionale Belastung dies mit sich bringt und dass ich nur noch zwei weitere Tage durchhalte.

Es gab nämlich einen großen Unterschied zwischen der Unterkunft, in der ich nach meiner Einreise gelebt habe und der, in die ich mich zum Helfen hinbegab. Diese Menschen waren im Gegensatz zu mir wegen akuter Lebensgefahr gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und hatten verschiedene traumatische Erlebnisse hinter sich. Als ich die Räumlichkeiten der Turnhalle, die als Notunterkunft herhalten musste betrat, wurde ich von einer großen Trauer überwältigt. Überall waren Menschen, die weinend auf ihren Klappbetten oder auf dem Boden saßen. Weder Betreuer, Dolmetscher noch Sicherheitspersonal waren zu sehen. Die Geflüchteten hielten sich dort seit ca. einer Woche auf und es befanden sich keine Waschmaschinen in dieser Turnhalle, weshalb wir durch die Unterkunft gingen und getragene Kleidung zum Waschen einsammelten. Manche konnten kein Kleidungsstück mitgeben, da sie sonst nichts mehr zum Anziehen gehabt hätten. Auf einem Zettel notierten wir uns weitere Sachen, die unbedingt benötigt werden, um Spenden aufzutreiben. Die Liste war lang, es herrschte immenser Hilfebedarf, auch an Dolmetschern, denn ich war die einzige Ehrenamtliche vor Ort, die die russische Sprache beherrschte. Noch nie habe ich mit so vielen Menschen gesprochen, die mir unter Tränen ihre Situation schilderten und nach Hilfe fragten. Ich sprach auch mit einem kleinen Mädchen, dessen Mutter völlig betrunken neben ihr auf einer Liege in ihrem eigenen Erbrochenen lag. Jeden Tag gab es neue Eindrücke, die für mich nur schwer zu verarbeiten waren und mir nachts den Schlaf raubten. Nach drei Tagen entschloss ich mich, nicht mehr in die Unterkunft zurückzukehren, da ich die emotionale Belastung nicht mehr tragen konnte und wollte.

Trotzdem fühlte ich mich weiterhin verpflichtet, diesen Menschen zu helfen und bot meine Unterstützung in anderen Bereichen an. Dadurch lernte ich viele Geflüchtete näher kennen und blieb mit einigen in Kontakt. Es hat mich interessiert, wie es für sie nach der Ankunft wei-



tergeht, welche Fortschritte sie machten und welche Pläne sie für die Zukunft haben. Aus diesem Anlass entschied ich mich dieses Themas in meiner Bachelorarbeit zu bearbeiten und den Geflüchteten die Möglichkeit zu geben, Außenstehenden einen Einblick auf ihre Lebenssituation zu gewähren.

Mein Dank gilt Alexander, Anastasia, Natascha, Valentina und Vadim für ihre Hilfsbereitschaft, ihre Offenheit und ihr Vertrauen.

2 Einleitung

Seit dem 22. Februar 2022 dauert Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine an, weshalb sich mehrere Millionen Menschen seitdem auf der Flucht befinden. Es findet eine der größten Fluchtbewegungen seit dem zweiten Weltkrieg statt und das obwohl nicht alle Menschen, die aus der Ukraine fliehen möchten, es auch dürfen. Der Großteil der ukrainischen Geflüchteten sind Frauen und Kinder, die teilweise ihre Ehemänner und erwachsenen Söhne zurücklassen mussten. Eine zerstörte Heimat, auseinandergerissene Familien, Flucht, ein neues Leben mit neuen und eventuell besseren Chancen auf eine sichere Zukunft; wie geht es nach der Flucht weiter für die Menschen aus der Ukraine, die nun in Deutschland leben und welche Handlungsbedarfe entstehen daraus für die soziale Arbeit? Mit diesen Fragen setzt sich die vorliegende Bachelorarbeit auseinander. Um einen Eindruck von der aktuellen Lebenssituation der Geflüchteten in einer deutschen Kleinstadt zu vermitteln, werden in der vorliegenden Arbeit fünf Interviews mit ukrainischen Geflüchteten mit Hinblick auf drei Schwerpunktthemen interpretiert. Der Schwerpunkt Mentale Verfassung gibt einen Überblick darüber, welche Erfahrungen die Befragten während und nach der Flucht gemacht haben und welche Risiken dies für die psychische Gesundheit haben könnte. Zum Schwerpunkt Willkommensgefühl werden positive Eindrücke der Geflüchteten von der Aufnahmegergesellschaft thematisiert und zum Schwerpunktthema Kulturelle Herausforderungen und Einsamkeit werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Aufnahmegergesellschaft und den Geflüchteten in den Normen- und Wertevorstellungen aus Sicht der Geflüchteten dargestellt und in den Zusammenhang zum Gefühl der Einsamkeit gebracht. Anschließend erfolgt unter Berücksichtigung der Aussagen der Geflüchteten zu oben genannten Schwerpunktthemen und dem Thema Spracherwerb eine Einordnung der Befragten in eine Typologie über die Anpassungsstrategien der ukrainischen Geflüchteten in Deutschland. Bezugnehmend auf wissenschaftliche Quellen und Ergebnisse der Befragung werden anschließend Handlungsbedarfe für die Soziale Arbeit aufgezeigt. Die vollständigen Interviews befinden sich in anonymisierter Form im Anhang.

3 Geflüchtete – eine Definition

Als Geflüchtete bezeichnet man Angehörige einer Menschengruppe, die sich dazu gezwungen sahen, ihr Heimatland zu verlassen und die aus politischen und oder rechtlichen Gründen einen Anspruch auf die Aufnahme und den Schutz in einem anderen Land haben. Menschen, die den eigenen Lebensmittelpunkt in ihrem Herkunftsland komplett verlagern oder einen weiteren in einem anderen Zielland hinzufügen bezeichnet man als MigrantInnen. Die Fluchtmigration grenzt sich dadurch ab, dass diese Verlagerung nicht freiwillig geschieht, sondern aus Gründen wie u.a. Krieg, Verfolgung, Umweltkatastrophen erfolgt. Freiwillige und erzwungene Auswanderung zu unterscheiden ist jedoch schwierig, weil Menschen sich auch ohne akute Lebensbedrohung gezwungen sehen können, ihr Heimatland zu verlassen. (Vgl. Treibel 2008 S. 295)

Internationale Forschung sieht diese Unterscheidung und eine zu enge Auffassung der Bezeichnung „Geflüchteter“ als kritisch an, da sie dazu beiträgt, dass vielen Menschen in Not keine Hilfe gewährt werden kann. (Vgl. Scherr und Scherschel 2019, S.63 f.) Die Gründe für Migration und Flucht in zwei Kategorien, also einerseits die wirtschaftlichen Gründe und andererseits Krieg, Verfolgung usw. zu unterscheiden zieht nach Jaeggi eine künstliche Grenze und verdeckt somit die tatsächlichen komplexen Beweggründe der Menschen zur Migration und gleichzeitig auch unsere Mitverantwortung daran. (Vgl. Jaeggi 2022, S. 29)

In der vorliegenden Arbeit werden die Befragten sowohl als „Geflüchtete“ nach der oben beschrieben Definitionen als auch als MigrantInnen im Sinne von Fluchtmigration bezeichnet.

4 Befragung ukrainischer Geflüchteter

4.1 Leitfadenstütze

Als Leitfadeninterview wird eine Methode der empirischen Sozialforschung bezeichnet, bei der man im Voraus einige Fragen entwirft, um Antworten auf die relevanten Bereiche zu bekommen, aber den Befragten im Interview ebenfalls die Chance gibt, mehr Preis zu geben, als gefordert war in dem man entsprechend den Antworten weitere spontane Nachfragen einbaut. (vgl. Brosius et al. 2022, S. 111) Bei der Befragung werden offene Fragen gestellt, damit die Befragten frei antworten können. Der Einsatz eines Leitfadens sorgt dafür, dass die abgefragten Daten vergleichbar sind und die Befragung strukturiert verläuft. Der Leitfaden dient lediglich als Orientierung und es besteht keine strikte Reihenfolge, in der die Fragen gestellt werden müssen. Die interviewende Person hat die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob und wann sie

detaillierter nachfragt und ob sie bei Ausschweifungen des Befragten zum Leitfaden zurückkehrt. (vgl. Flick und Friebertshäuser zit. Nach Mayer 2013, S. 37)

4.2 Inhalte der Befragung

Die Geflüchteten wurden zu folgenden Themen befragt:

- Eindrücke vom Aufnahmeland
- Positive und negative Erfahrungen in Deutschland
- Jobsuche, Wohnungssuche
- Freizeit
- Kulturelle Unterschiede
- Spracherwerb
- Zukunftsaussichten

4.3 Kontaktaufnahme und Durchführung

Als ich die erste Person kennenlernte, die ich einige Monate später für meine Bachelorarbeit interviewt habe, half ich freiwillig mit einer Gruppe Studierender in einer Turnhalle, die als Notunterkunft für Geflüchtete genutzt wurde. An diesem Tag haben sich einige Personen, in der Aufnahmeeinrichtung betrunken und ich hatte die Aufgabe zwischen den alkoholisierten Bewohnern und der Security zu dolmetschen. In dieser chaotischen Situation lernte ich Alexander, 60 Jahre alt kennen, der ebenfalls Bewohner der Notunterkunft war. Er erzählte mir, dass solche Szenen regelmäßig vorkommen, die anderen Familien, die nicht trinken, sich dadurch stark belästigt fühlen und er sich für das Verhalten von manchen seiner Landsleute schäme. Seitdem begegneten wir uns häufig, redeten immer eine Weile und tauschten irgendwann auch für alle Fälle unsere Telefonnummern aus. Als ich mich dazu entschlossen hatte, Interviews mit ukrainischen Geflüchteten für meine Bachelorarbeit durchzuführen, rief ich zuallererst Alexander an. Meine Anfrage fasste er sehr positiv auf und war seinen Aussagen nach froh, die Hilfe, die er von mir in der Unterkunft erhalten hat, zurückgeben zu können. Ich bat ihm an, das Interview in den Räumlichkeiten des AWO-Migrationsdienstes durchzuführen, wo ich zu der Zeit als ehrenamtliche Sprachmittlerin tätig war, ihn bei sich zuhause zu besuchen oder uns in meiner privaten Wohnung zu treffen. Er entschied sich dafür, mich zuhause zu besuchen und da sich Alexander weder besonders gut in der Stadt noch mit Google Maps auskannte, vereinbarten wir den Tag und die Uhrzeit, wann ich ihn an einem ihm bekannten Ort abholte und wir zusammen mit dem Fahrrad zu mir nachhause fahren würden.

Als es so weit war, klärte ich ihn vor Beginn des Interviews über die Audioaufnahme auf und er unterschrieb seine Einverständniserklärung. Das Tonbandgerät auf dem Tisch verunsicherte ihn spürbar, sodass weniger Authentizität in seine Aussagen war als in unseren vorherigen Gesprächen. Mit der Zeit legte sich seine Anspannung, doch bis zum Ende des Gespräches blieb bei mir der Eindruck, dass er sich unwohl fühlte. Die Atmosphäre ähnelte für mich aufgrund seines Verhaltens teilweise einem polizeilichen Verhör.

Einige Wochen später rief er mich an und bat mich, Natascha (27 Jahre alt), eine Bekannte von ihm, die ebenfalls aus der Ukraine ist und noch kein deutsch spricht zum Arzt zu begleiten. Dieser Kontakt wurde zu meiner zweiten Interviewpartnerin. Ich verabredete mich mit ihr vor der Arztpraxis, in der sie einen MRT-Termin hatte. Ich wusste nicht, wie sie aussieht oder wie alt sie ist und sah vor Ort keine Person, die nicht wie jede*r andere Deutsche*r gekleidet war, orientierungslos aussah oder eine Haltung einnahm, die darauf hindeuten könnte, dass sie jemanden erwartete. Vor dieser Praxis standen zwei Bänke, auf der einen hatte ich etwa eine Viertelstunde auf Natascha gewartet und auf der anderen saß sie. Nachdem wir uns endlich fanden und ich sie zum Termin begleitet hatte, fragte sie mich, ob ich demnächst für sie beim Anbieter eines Deutschkurses anrufen könnte und bat mir dafür sogar Geld an. Ich willigte ein, ihr kostenlos zu helfen und wir tauschten unsere Telefonnummern. Einige Wochen später fragte ich sie bezüglich eines Interviews, sie stimmte sofort zu und entschied sich dafür, die Befragung ebenfalls in meiner privaten Wohnung durchzuführen. Hier war die Stimmung durch das Aufnahmegerät nicht beeinflusst und Natascha erzählte ungezwungen von ihren Erfahrungen. Sie schlug vor, dass ich Valentina interviewen könnte und gab mir ihre Telefonnummer. Auf diesem Weg hatte ich Valentina, 53 Jahre alt, als meine nächste Interviewpartnerin gewonnen, die ebenfalls für die Befragung zu mir nachhause gekommen war und auf dem Weg dorthin von Natascha begleitet wurde. Valentina war während der Befragung ebenfalls sehr offen. Bereits am Anfang des Interviews fing sie an zu weinen, als sie von ihren Erfahrungen berichtete. Im Anschluss bat sie mir an, nach weiteren Befragten für meine Arbeit in ihrem Sprachkurs zu suchen und ich nahm das Angebot dankend an.

Während meiner Tätigkeit als Sprachmittlerin beim AWO-Migrationszentrum lernte ich Anastasia, 37 Jahre alt, kennen. Sie kam als Ratsuchende regelmäßig mit Anträgen und anderen Dokumenten zu Beratungsgesprächen, an denen ich als Dolmetscherin teilnahm. Wir verstanden uns gut, führten zwischendurch Smalltalk und es stellte sich heraus, dass ich am selben Tag wie ihr Sohn Geburtstag habe. Um mir zu gratulieren, fragte sie, ob wir unsere Telefonnummern austauschen können und ich stimmte zu. Einige Wochen später rief ich sie an und

bat um ein Interview, dem auch sie sofort einwilligte. Sie lud mich zu sich nachhause ein und tischte Kuchen, Pralinen und Tee auf. Bezuglich ihrer Erlebnisse auf der Flucht zeigte Anastasia einen hohen Redebedarf und äußerte sich sehr ehrlich in unserem Gespräch. Die Gesprächsatmosphäre war angenehm und vertrauensvoll. Nach dem Interview verabschiedete ich mich mit gemischten Gefühlen, denn hier blieb der Eindruck, dass Anastasia gern noch mehr erzählen wollte, wenn ich die richtigen Fragen gestellt hätte.

Auf der Suche nach weiteren Interviewpartner*innen machte ich einen Ausflug und besuchte gängige Einrichtungen für Geflüchtete. Ich sprach mehrere Menschen an, doch niemand erklärte sich für ein Interview bereit, bis ich zwei Personen sah, die mir durch meine Arbeit beim Migrationsdienst bekannt waren. Vadim (19 Jahre alt) und seiner Freundin hatte ich vor kurzer Zeit geholfen, einen Beratungstermin beim Migrationsdienst zu vereinbaren, als sie ohne Anmeldung vor Ort waren und durch die Beraterin nachhause geschickt wurden. Ich sprach sie an, stellte mich erneut vor, bat um ein Interview und Vadim stimmte zu. Wir tauschen unsere Instagram Kontakte aus und verabredeten uns über die Plattform für ein Gespräch im Stadtteilbüro, in dem ich als studentische Hilfskraft tätig war. Auch Vadim machte den Eindruck, froh zu sein, über die Möglichkeit von seinen Erlebnissen und Eindrücken berichten zu können. Das Gespräch hatte einen freundschaftlichen Charakter und verlief offen und authentisch. Im Anschluss an das Interview unterhielten wir uns noch ca. eine weitere halbe Stunde über Vadims Lebenssituation.

4.4 Biografische Portraits der Geflüchteten

Die befragten Personen stammen alle aus den vom Krieg betroffenen Gebieten in der Ukraine. Sie sind im Jahr 2022 nach Deutschland gekommen und waren zum Zeitpunkt der Interviews alle in Wohnungen der städtischen Wohnungsgesellschaften untergebracht.

4.4.1 Anastasia

Anastasia ist zum Zeitpunkt des Interviews 37 Jahre alt und kam aus einer Großstadt in der Ukraine nach Deutschland, nachdem Panzer durch ihr Stadtviertel fuhren und tote Menschen auf den Straßen lagen. Ihre Flucht beschreibt sie als äußerst dramatisch. Sie ist gelernte Nageldesignerin und Kosmetikerin und alleinerziehende Mutter. Sie heiratete mit 18 Jahren, was sie heute sehr bereut, weil sie zu der Zeit in ihren Augen noch nicht erwachsen war. Die Kinder von Anastasia befinden sich im Alter von 13 und 17 Jahren. Der Ehemann verließ sie vor ein paar Jahren und erkundigte sich ihren Aussagen nach nicht einmal zu Kriegsbeginn, als ihre Heimatstadt bombardiert wurde nach dem Wohlergehen seiner beiden Kinder. Anastasia be-

zeichnet sich selbst als Patriotin und träumt davon, dass die Ukraine den Krieg gewinnt und der EU beitritt.

4.4.2 Vadim

Vadim ist zum Zeitpunkt des Interviews 19 Jahre alt und kommt aus einer Großstadt in der Ukraine. Bis vor seiner Flucht absolvierte er eine Ausbildung zum Astrologen. Er ist gemeinsam mit seiner Mutter und seinem Bruder nach Deutschland gekommen und hat keine Schwierigkeiten dabei, sich in einem neuen Land zurechtzufinden, Kontakte zu knüpfen oder die deutsche Sprache zu erlernen. In seiner Jugend ist er viel gereist, hat viel Sport getrieben, darunter Schwimmen, Kampfsport und Gewichtheben und strebt in der Zukunft einen höheren Bildungsweg an. Vadim hat eine aufgeschlossene Art, er wünscht sich mehr Spiritualität in der Gesellschaft, träumt davon, das existierende Weltsystem zu ändern und den Kapitalismus abzuschaffen.

4.4.3 Valentina

Valentina ist zum Zeitpunkt des Interviews 53 Jahre alt. Sie hat eine Ausbildung in der Metallurgie absolviert, befürchtet jedoch durch den digitalen Fortschritt nicht mehr in dem Beruf arbeiten zu können. Nachdem eine Bombe ihre Heimatstadt traf, floh Valentina gemeinsam mit ihrer erwachsenen Tochter aus einer Großstadt in der Ukraine nach Deutschland. Ihr Mann blieb mit ihren Eltern in dem gemeinsamen Haus der Familie zurück. Valentina interessiert sich für russische Klassik und Detektivfilme. Sie wünscht sich Stabilität und Beständigkeit im Leben, was sie in der Ukraine nicht sieht. Valentina genießt Spaziergänge in der Natur mit Gleichgesinnten und hat unter den Geflüchteten in ihrem Wohnort schnell Anschluss gefunden.

4.4.4 Natascha

Natascha ist zum Zeitpunkt des Interviews 27 Jahre alt und ledig. Sie ist gelernte Finanzkauffrau und hat in der Lohnbuchhaltung gearbeitet. Sie floh gemeinsam mit ihrer Mutter aus einer Großstadt in der Ukraine nach Deutschland. Natascha ist eine einfühlsame Person, sie liest gern Bücher und liebt es zu reisen. Mit anderen Ukrainerinnen in ihrem Alter, die sie in Deutschland kennenlernte hat sie nur wenig Gemeinsamkeiten (unverheiratet, keine Kinder) und konnte daher noch keine engeren Kontakte knüpfen.

Dafür knüpfte sie aber Kontakte zu den Einheimischen Einwohner*innen in ihrem Wohnort. Ihr Traum ist es Computerspiele zu programmieren und in Los Angeles zu wohnen und ihr größter Wunsch ist, dass der Krieg in der Ukraine endet.

4.4.5 Alexander

Alexander ist zum Zeitpunkt des Interviews 60 Jahre alt, ledig und hat erwachsene Kinder in der Ukraine. Sein Großvater ist 1945 im Krieg gefallen und wenn Alexander die Möglichkeit bekäme, würde er ebenfalls an der Front kämpfen, jedoch geht es aufgrund seines Rentenalters nicht. In seiner Heimatstadt war er zuletzt als Wachmann für die Polizei tätig, vorher war er Soldat. Er ist aus einer Großstadt in der Ukraine nach Deutschland geflohen, nachdem er 16 Tage bei der Arbeit verbracht hatte, weil die Straße zu ihm nachhause zerstört worden war. Er begeistert sich sehr für Architektur, die Natur und die Tiere. Alexander sehnte sich seit seiner Ankunft in Deutschland sehr danach, eine gut bezahlte körperliche Arbeit zu finden und einen Nutzen für die Gesellschaft zu haben, was ihm später auch gelungen ist. Seine Freizeit verbrachte er in seiner Heimat mit der Pflege und Bewirtschaftung seines Bauernhofs, nun schaut er bis in die Abendstunden Nachrichten über den Krieg in der Ukraine.

4.5 Psychosoziale Lage

Zunächst möchte ich mich in der Auswertung der Interviews damit auseinandersetzen, wie sich die Flucht und die derzeitige Lebenssituation auf die psychosoziale Lage der Befragten auswirkt.

Eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), des Forschungszentrums des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMFFZ) und des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), die im Jahr 2022 unter den ukrainischen Geflüchteten durchgeführt wurde, zeigt unter anderem, dass ihre Lebenszufriedenheit im Vergleich zur deutschen Bevölkerung wesentlich niedriger ist. (Vgl. Brücker et al. 2022, S. 2)

Die Ursachen dafür könnten zum einen die durch die Flucht verursachte Trennung der Familien sein. Der Großteil der Geflüchteten sind weibliche Personen mit Kindern, die wichtige Bezugspersonen und männliche Partner aufgrund des in der Ukraine herrschenden Ausreiseverbots für wehrfähige Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren verlassen mussten. Prozentual sind es 77% der geflüchteten Frauen, die ohne ihren Partner in Deutschland leben. (Vgl. Brücker et al. 2022, S. 5)

Weiterhin sollen aufgrund von Gewalterfahrungen und traumatischen Erlebnissen, Ausgrenzung und Diskriminierung während der Flucht und in den Aufnahmeländern mindestens die Hälfte der Geflüchteten psychisch erkrankt sein. Zudem stellt die Flucht in ein fremdes Land

ein große Lebensveränderung dar und kann bei betroffenen Identitätskrisen hervorrufen. (Vgl. Reckmann 2022, S. 44)

FluchtmigrantInnen werden u.a. im Hinblick auf die psychische Verfassung von regulären MigrantInnen aufgrund ihrer traumatischen Erfahrungen unterschieden, da sie bewaffneten Konflikten, Gewalt, Verfolgung und anderen lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt waren und somit einen anderen Einwanderungsprozess durchlebten. (Nesterko, Assion und Glaesmer 2019, S. 660)

Nach Berry (1991) gibt es sechs verschiedene Phasen, die Geflüchtete innerhalb des Einwanderungsprozesses durchlaufen.

Die Aufbruchphase, ist die Zeitspanne in der die größte Notlage vorherrscht und Geflüchtete mit Krieg, Gewalt, Verfolgung und anderen Bedrohungen konfrontiert sind und sich zur Flucht entscheiden müssen.

Darauf folgt die Fluchtphase in der die Menschen zumeist wieder mit lebensgefährlichen Situationen konfrontiert sind, sich von wichtigen Bezugspersonen trennen mussten und dadurch weiteren Traumatisierungen ausgesetzt sind.

Die nächste Phase nennt Berry die Asylphase. Diese stellt die Zeitspanne dar, in der die Menschen sich in Unterkünften für Geflüchtete aufhalten müssen und u.a. keine Privatsphäre haben und schlechten hygienischen Bedingungen ausgesetzt sind.

Darauf folgt die Phase der Antragstellung, in der die Geflüchteten darauf warten müssen, dass Institutionen Entscheidungen über die Zukunft der einzelnen Menschen treffen, was Gefühle des Kontrollverlustes und der Unsicherheit hervorrufen kann. Gleichzeitig sind die Menschen seit der Fluchtphase weiterhin sozialer Isolation ausgesetzt.

Danach folgt die Phase der Niederlassung, die auch reguläre MigrantInnen ohne Fluchterfahrungen durchlaufen. In dieser Phase erleben MigrantInnen verschiedene Herausforderungen, die sie überwinden müssen. Dazu gehört das Erlernen der deutschen Sprache, Erfahrungen der Ausgrenzung und Diskriminierung, Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche und beim Zugang zum Gesundheitssystem.

Anschließend folgt die Adoptionsphase, welche die Phase der Integration darstellt. Sowohl MigrantInnen als auch die Aufnahmegerügsellschaft bemüht sich in diesem Stadium um eine erfolgreiche Migration. MigrantInnen mit Fluchterfahrung erreichen im Gegensatz zu denen ohne Fluchthintergrund aufgrund der traumatischen Erlebnisse und dadurch reduzierter Ressourcen, die für Bewältigungsmechanismen notwendig sind, nicht immer die Adoptionsphase. (Berry zit. nach Nesterko, Assion und Glaesmer 2019, S. 660).

Psychische Belastungen wie die, die MigrantInnen während und nach der Flucht erleben weisen ein höheres Risiko für posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen und andere

psychische Störungen auf, als psychische Belastungen der Allgemeinbevölkerung. Experten gehen davon aus, dass ein großer Anteil der Menschen, die von PTBS betroffen und unbehandelt sind einen chronischen Verlauf hinnehmen. (Nesterko, Assion und Glaesmer 2019, S. 664 - 665)

Meine Interviews zeigen dass die Geflüchteten sich in der Phase der Niederlassung befinden und sowohl in der Ukraine vor und während der Flucht als auch in Deutschland bereits traumatischen Erlebnissen ausgesetzt waren, sich ausgegrenzt und diskriminiert fühlten und verschiedenen Ängsten ausgeliefert waren. Laut Haci-Halil Uslucan können sich Migration und Fluchterfahrungen jedoch auch resilienzfördernd auf die Betroffenen auswirken. Er begründet dies so, dass sich die Menschen in Kriegssituationen und auf der Flucht enorme Selbststeuerungsfähigkeiten entwickeln, da sie Situationen ausgesetzt sind, die sie nicht kontrollieren können. (Vgl. Uslucan et al. 2021, S. 161)

Im Folgenden werden die Befragten im Hinblick auf die genannten Bereiche zitiert und ihre Antworten interpretiert.

Anastasia: „*Es waren Panzer unterwegs und tote Menschen lagen auf den Straßen (...) Wir waren vorher im Keller, aber da hatten wir noch mehr Angst. Es war feucht und hat gestunken, ich hatte Angst, dass das Haus einstürzt und wir nicht mehr rauskommen. (...) Wir haben vier Tage nicht geschlafen und hatten so viel Angst unterwegs. Einmal konnten wir nicht weiterfahren, weil gesagt wurde, dass dort geschossen wird. (...) Mein jüngster Sohn hat sich vom ganzen Sitzen den Harnleiter abgeklemmt und konnte nicht auf die Toilette. Er hatte Schmerzen und hat gezittert. (...) Ein Freund hat mich auch mit ins Krankenhaus begleitet, der hatte einen Vollbart, weshalb die Polizei sagte: „Vorsicht, da ist ein Tschetschene drin! Alle aussteigen und Hände hoch! Wer seid Ihr und woher kommt Ihr?“ Ich habe dann alles erklärt. Das war schrecklich, wir hatten solche Angst. Sie haben große Gewehre auf uns gerichtet. Das haben wir nicht erwartet.“ (Interview Nr. 1, S.2)*

Anastasia berichtet von dramatischen Erlebnissen auf der Flucht, die sie gemeinsam mit ihren beiden Söhnen auf sich nahm. Sie wiederholt oft, dass sie Angst hatte und mit dem, was ihr auf der Flucht zugestoßen ist, nicht gerechnet hat und überwältigt war. Die gesundheitlichen Beschwerden, die unmittelbare Lebensgefahr durch die Einsturzgefahr des Hauses, in dem Anastasia sich mit ihren Kindern verstecken musste, die direkte Bedrohung mit einer Waffe und Schüssen in nächster Nähe, die große Erschöpfung durch den Schlafentzug und der Anblick von Leichen können durchaus ein Trauma verursacht haben.

Anastasia: „Am Anfang war alles furchterregend. Ich kannte nichts und wusste nicht wohin ich gehen und an wen ich mich wenden soll. Es war auch furchterregend, als man unseren Jungen aus der Ukraine gehängt hat. Da hatte ich wirklich Angst und alle haben eine Woche lang geweint. (Bezugnehmend auf ein vorheriges Gespräch, über einen Jungen der in (deutsche Kleinstadt) ums Leben kam. Anastasia wohnte dort vorher in einer Gemeinschaftsunterkunft.) Man sagt, dass es Selbstmord war. Das Kind war immer sehr lebensfroh. Man flieht aus der Ukraine vor dem Krieg, kommt dann hier an und dann passiert sowas schreckliches.“ (Interview Nr. 1, S.1)

Auch nach ihrer Ankunft in Deutschland berichtet Anastasia von Situationen, die sie in Angst versetzt haben. Wieder kommt sie mit dem Thema Tod in Berührung und kommt von einem traumatischen Erlebnis ins nächste.

Anastasia: „Ich möchte nicht in die russischen Läden. Wenn man da rein geht zum Einkaufen, wird man dort beleidigt. Das haben schon viele erzählt. Sie sagen zu uns, dass unsere Verwandten verreickt sind und wir das auch tun sollen. (...) Hier habe ich mich noch nicht gefreut. Ich habe nichts, worüber ich mich freuen kann. Es ist so langweilig hier. Ich würde so gern wieder nachhause. Das meine ich ernst, so ist es halt. Meine Seele ist nicht hier“ Anastasia auf die Frage, wie der schönste Tag in ihrem Leben aussehen könnte: „Der wird bald kommen, wenn die Ukraine den Krieg gewonnen hat, da bekomme ich gleich Gänsehaut. Ich träume sogar manchmal davon uns sehe die ukrainischen Farben. Das wird der glücklichste Tag in meinem Leben sein, wenn wir alle erleichtert aufatmen. Und wenn alle unseren Präsidenten feiern, er ist einfach der Beste. Ich bin so eine Patriotin geworden. Viktoria lacht. Der vorherige Präsident hätte nicht so gekämpft. Ich bin stolz auf unseren Präsidenten, er ist mutig. Ich glaube, wenn der Krieg vorbei ist, wird sich die ganze Welt freuen. Dann wird die Ukraine Teil der EU und alles wird super.“ (Interview Nr. 1, S.3 ff.)

Anastasia fühlt sich in Deutschland nicht überall willkommen. Durch Berichte über pro russische Bürger*innen, die in ihrem Wohnort ukrainefeindlich agieren, wird sie ein weiteres Mal mit Krieg und Tod konfrontiert, worunter ihr Gefühl von Sicherheit weiterhin eingeschränkt bleibt. Obwohl sie bereits ein halbes Jahr in Deutschland lebt, kann sie im ersten Moment keine Situation benennen, in der sie Freude empfunden hat. Ihre Aussagen könnten auf eine psychische Störung hindeuten. Ihre ganze Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebenssituation hängt sie an den Sieg der Ukraine gegen Russland, was sie vielleicht daran hindern könnte, ihre Energie in die Gestaltung ihres Lebens in der Gegenwart zu investieren. Sie knüpft ihre Lebenszufriedenheit an außenliegende Ereignisse, die sie selbst nicht beeinflussen kann und auf die

sie eine unbestimmte Zeit lang warten muss, während sich die depressive Verstimmung, die sie haben könnte, nur weiterhin verfestigt.

Alexander: „Ich wusste dann nicht, wohin ich fahren soll, weil ich zum ersten Mal in Deutschland war und als die anderen in alle Richtungen weitergefahren sind und ich allein war, habe ich beschlossen, trotzdem nach Berlin zu fahren. Als ich dort ankam, bin ich am Bahnhof ausgestiegen und wusste nicht, was ich machen soll oder wohin ich soll. (...) Ich hatte nicht vor, wegzufahren, ich bin zur Arbeit und dann fing der Krieg an und alles wurde sehr ernst, die Straße wurde zerstört, es gab keine anderen Möglichkeiten, also habe ich mich in den Zug gesetzt und bin nach (Großstadt in der Ukraine) gefahren. Da gab es ein Schreck, wir standen die ganze Nacht, es waren sehr viele Menschen dort und viele kleine Kinder. Diese Kinder mussten auch die ganze Nacht stehen. Wenn ich irgendwo irgendwie warme Kleidung fand, habe ich versucht sie den Kindern zu geben, damit sie nicht frieren. Morgens gegen 6 Uhr kam der Zug und wir sind nach Polen gefahren und von da nach Deutschland.“ (Interview Nr.2, S.1)

Alexander berichtet von einem Gefühl der Orientierungs- und Hilflosigkeit. Er war auf sich allein gestellt und musste aus der Not heraus unvorbereitet sein Heimatland verlassen. Auch die Erschöpfung durch lange Wartezeiten und die Notlage und Hilfebedürftigkeit der Menschen mit Kindern um ihn herum belastete Alexander.

Alexander: „Ich habe gehört, dass hier viele hergekommen sind, aus der Ukraine und Afrika und sie von Sozialgeld leben und die Deutschen, die arbeiten, dann etwa 40% Steuern zahlen müssen und das gefällt denen nicht. Ich weiß nicht, wie man damit umgeht (...)“ (Interview Nr.1, S.4)

Er gibt an, dass er sich in seiner Situation, in einem fremden Land Sozialleistungen zu beziehen unsicher fühlt. Seinen weiteren Aussagen nach, empfindet Alexander ein schlechtes Gewissen gegenüber der deutschen Bevölkerung und möchte unbedingt einer Arbeit nachgehen, um dieser Situation nicht mehr ausgeliefert und nicht mehr auf Hilfe angewiesen zu sein.

Alexander: „Ich mache mir Sorgen, wie es meinen Verwandten geht. Ich habe dort noch Kinder und es tut mir in der Seele weh, wenn die Russen noch weitergehen und es meine Kinder betrifft, viele Leute sterben, das macht mir Sorgen, Erwachsene und kleine Kinder und unsere Soldaten sterben, das verarbeite ich schwer.“ (Interview Nr.2, S.5)

Alexander berichtet von einer psychischen Belastung aufgrund der Kriegssituation in der Ukraine. Seine Bezugspersonen musste er dort zurücklassen und macht sich angesichts der vielen Opfer Sorgen um seine Familienmitglieder und andere Landsleute.

Alexander: „Ich habe das hier gemerkt, so eine nationalsozialistische Einstellung. Das gibt es, ich habe kein Recht hier den Deutschen irgendwelche eigenen Gesetze zu sagen. Sie können mir was sagen, aber ich ihnen nicht.“ (Interview Nr. 2, S.10)

Alexander fühlt sich aufgrund seiner Herkunft diskriminiert. Er spricht von Machtverhältnissen zwischen den Deutschen und den Geflüchteten und findet sich in einer untergeordneten Position wieder, was zu einem Gefühl der Unterdrückung führen könnte.

Alexander: „Ich liebe diesen See, dort kann meine Seele ausruhen (...) dieser große See beeindruckt mich mit seiner Lebendigkeit und seiner Sauberkeit und Schönheit. Ich schaue gern zu, wie die Schwäne am Ufer etwas essen, es ist ökologisch sauber, das war das Erste, was mir hier gefallen hat (...) Ich war ein paar Mal in Berlin, dort hat es mir gut gefallen. Wir waren auch in Hamburg, in Potsdam und in Schwerin. Da hat es mir sehr gefallen. Mir haben die Eindrücke gefallen, als wir uns die alten Schlösser angesehen haben (...) Das ist Jahrhunderte her und die Menschen haben das gebaut. Ich mag es, mir das anzusehen und die Orte zu besuchen. So alte Schlösser und historische Orte. Es beeindruckt mich zum Beispiel, als ich in Hamburg auf einem Schiff war und drum herum war ein See, Häuser und Schiffe und das alles wurde von Menschen handgemacht und alles war so groß, die anderen Schiffe auf der anderen Seite. Wir waren auf einem großen Schiff, wo die Touristen rauf durften. Ich bin dann ganz nach oben gegangen, hab runter geguckt und da wurde mir fast schwindelig, sehr großes Schiff. In Hamburg hat es mich beeindruckt, als ich mich umgesehen hab und das alles von Menschen erschaffen wurde (...) Mein Lieblingswort ist das, was ich immer gehört hab, als ich in Deutschland ankam und in einer Sporthalle gelebt hab, da kam der Sicherheitsdienst und fragte immer „Alles gut?“. Das ist mein Lieblingswort für alle Situationen im Leben. Das habe ich mir gleich als erstes gemerkt (...) Bisher ist alles in Ordnung, danke und sonst zeigt das Leben schon, wie es weiter geht. Wenn man mir sagt, dass ich fahren soll, dann werde ich fahren, wenn nicht bleibe ich hier, wenn man sagt, dass ich arbeiten soll, das will ich ja sowieso auch selbst, dann gehe ich arbeiten.“

Alexander fühlt sich in der Natur besonders wohl, wo er seinen Aussagen nach auch aufgewachsen ist. Am See kann er seine Sorgen vergessen und schöpft hier die notwendige Energie für sich. Auch von den kulturellen Sehenswürdigkeiten ist er sehr beeindruckt und widerholt oft, dass es ihm sehr gefällt, sich diese anzusehen, er genießt die vielen neuen Eindrücke und schwärmt von ihnen. Alexander hat eine positive Einstellung zum Leben, er glaubt daran, dass alles gut wird und macht das Beste aus seiner Situation.

Valentina verspürt ebenfalls das Gefühl unerwünscht zu sein und antwortet auf die Frage, was die Deutschen über die ukrainischen Geflüchteten denken: „Ich weiß nicht, was sie denken. Ich

glaube nicht, dass sie sehr glücklich darüber sind, dass wir hergekommen sind.“ (Interview Nr. 4, S. 4)

Angst oder Bedrohung durch die Aufnahmegerügschaft spürt Valentina in Deutschland nicht und fühlt sich überwiegend wohl und in Sicherheit. Es macht ihr Spaß, die Sprachkurse zu besuchen und über ihre Deutschlehrerin berichtet sie positiv. Die letzte Stunde beschreibt sie als wunderbar und genießt die multikulturellen Begegnungen.

Valentina: „*Als wir im Flüchtlingslager gewohnt haben, das befand sich ja in einem Wald, aber selbst da hatten wir keine Angst. Vielleicht manchmal, wenn der Fuchs kam und sich ein paar Essensreste geholt hat, aber ansonsten hatten wir keine Angst. Vielleicht einmal als wir von einem Ausflug spät nachts wiederkamen und dann noch nach Mitternacht vom Bahnhof nachhause gelaufen sind durch das Industriegebiet, aber große Angst hatte ich nicht (...) Es war wunderbar (...) Beim letzten Treffen hat sie uns Torte mitgebracht, dann hat jeder etwas auf seiner Sprache gesungen, Volkslieder. Auf ukrainisch, türkisch, syrisch, aus Afghanistan gibt es auch jemanden. Dann haben wir unsere Volkstänze getanzt, als der letzte Tag war sehr produktiv. Lacht. Sie interessieren sich für unsere Kultur und wir uns für ihre.* “ (Interview Nr. 4, S. 1)

Vadim: „*Andererseits sind viele Deutsche seit der Sowjetunion für Russland, das kann ich kategorisch nicht verstehen und es kommt vor, dass Erniedrigungen stattfinden, Nationalsozialismus, einfach nur weil man Ukrainer ist und es diesen Konflikt gibt. (...) Ich war bei einer Demonstration in der Innenstadt zum Thema Russland-Ukraine-Konflikt und habe gesehen, wie die Deutschen für die russische Seite einstehen und sagten, dass sie das alles nicht brauchen (...) Die Menschen in der Ukraine sind zum Großteil gut. So wie ich es mitbekommen habe, sind die meisten Menschen in Russland böse.* “ (Interview Nr. 5, S. 4 ff.)

Vadim schildert den Eindruck, dass Teile der Aufnahmegerügschaft Russlands Angriffskrieg befürworten, was bei ihm auf Unverständnis trifft und weshalb er sich aufgrund seiner Herkunft diskriminiert fühlt. Weiterhin hat er den Eindruck, dass die meisten Menschen in Russland „böse“ seien, und schreibt diese Eigenschaft wahrscheinlich auch den Deutschen zu, die gegen die Unterstützung der Ukraine im Krieg protestieren. Trotz der Flucht weiterhin auf Menschen zu treffen, die mit den Angreifern auf sein Heimatland sympathisieren, könnten in Vadim anhaltende Angstgefühle auslösen.

Über Angriffe auf Personen der in Deutschland lebenden ukrainischen, aber auch der russischen Gemeinschaft berichtetet unter anderen die Berliner Zeitung. Das Bundeskriminalamt äußerte gegenüber der Berliner Zeitung, dass es pro Woche ca. 200 registrierte Straftaten im

Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg gibt. Diese sind laut BKA zum Großteil gegen Personen mit russischem Migrationshintergrund gerichtet. (Gehrke, Berliner Zeitung 2022, (Internetquelle)). Clara Bünger von der Fraktion DIE Linke äußert sich als fluchtpolitische Sprecherin wie folgt zu dem Thema: „Statistisch gibt es jeden Tag zwei Übergriffe auf Geflüchtete. Wöchentlich werden Unterkünfte von Asylsuchenden angegriffen. Menschen, die nach Deutschland kamen, um Schutz zu suchen, werden bedroht, beleidigt, angegriffen und verletzt.“ (Klaus, zdf heute 2022 (Internetquelle))

Es sind unter anderem Erfahrungen, die die Befragten erlebt haben, die posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen und psychischen Erkrankungen zu Folge haben können. Des Weiteren ist es auch wichtig, genauer zu betrachten, welche positiven Erfahrungen sie in der Aufnahmegesellschaft gemacht haben, denn der soziale Rückhalt soll ein ausschlaggebender Faktor dafür sein, wie anfällig Menschen für psychische Erkrankungen sind, weshalb ich mich in der Auswertung der Befragungen ebenso darauf konzentriert habe, wie gut die Geflüchteten sich in der Gesellschaft aufgenommen fühlen und ob sie das Gefühl haben, willkommen zu sein und Kontakt zu Einheimischen herstellen können. (Vgl. Brücker et al. 2022, S. 13) (Vgl. Fonseca 2023, S.58)

4.6 Willkommensgefühl

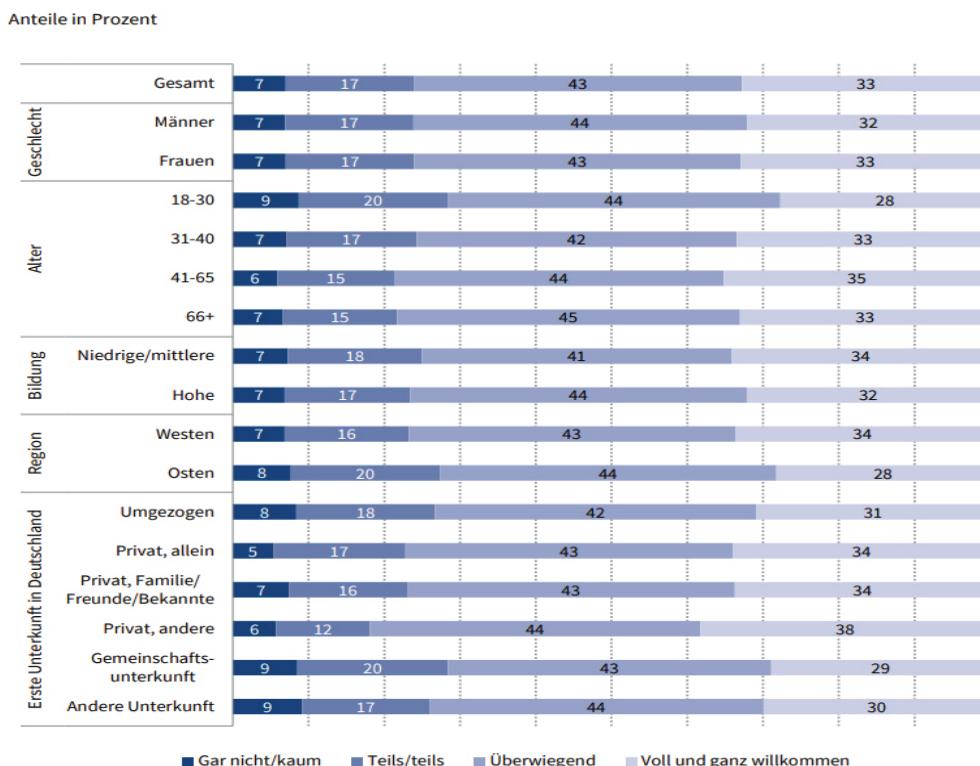


Abbildung 1.

Nach einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), des Forschungszentrums des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMFFZ) und des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin), die im Jahr 2022 unter den ukrainischen Geflüchteten durchgeführt wurde, fühlen sich die meisten Geflüchteten in Deutschland bei ihrer Ankunft vollkommen bis überwiegend willkommen. (Vgl. Brücker et al. 2022, S. 8, Vgl. Pancheko 2022, S.59) Den deutschen Medien war seit Kriegsbeginn in der Ukraine zu entnehmen, dass die deutsche Bevölkerung den ukrainischen Geflüchteten überaus migrationsfreundlich gegenübergetreten ist und in einem DeZIM.insights Working Paper wurde die Unterstützungsreichweite der Deutschen gegenüber den ukrainischen Geflüchteten analysiert. Diese Auswertungen zeigten, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung eine hohe Hilfsbereitschaft hinsichtlich der ukrainischen Geflüchteten haben und mehr als die Hälfte der deutschen Bürgerinnen und Bürger bereit sind, Geld für Geflüchtete zu spenden, sich ehrenamtlich auf dem Gebiet der Flüchtlingshilfe zu engagieren und fast jede*r Fünfte sogar jemandem in seinen privaten Räumlichkeiten einen vorübergehenden Aufenthalt anbieten würde. (Vgl. Dollmann et al. 2023, S. 4)

Im Folgenden werden die Interviewten zum Thema „Willkommensgefühl“ zitiert und ihre Antworten interpretiert.

Natascha zeigt sich erfreut über die Hilfsbereitschaft, die Geduld und das Engagement der Deutschen und der in Deutschland lebenden russischsprachigen Menschen, die sie unterstützen und schwärmt von ihrer Deutschlehrerin:

Natascha: „*Die Menschen sind hier so, du kannst die Sprache nicht und versuchst mit Händen und Füßen was zu erklären, sie hören dich an, nehmen dich an die Hand und bringen dich dahin, wo man hinmuss und zeigen und erklären alles. Das ist irgendwie problemlos (...). Die Lehrerin ist so... du willst nicht lernen, aber du hast einfach Lust dazu. Sie hat so eine Freude dabei und ist mit ganzer Seele dabei, wie sie erzählt und gestikuliert. Sie ist so ein fröhlicher Mensch. Sie ist aus Belarus und wohnt hier schon seit 20 Jahren.*“ (Interview Nr.3, S.1 ff.)

Valentina drückt aus, dass sie sich in der deutschen Gesellschaft anerkannt und angenommen fühlt. Sie ist beeindruckt über die Freundlichkeit, die Hilfsbereitschaft und die Geduld, die sie seitens der Aufnahmegerügsellschaft erlebt hat und fühlt sich in Deutschland wie zuhause in der damaligen Sowjetunion:

Valentina: „Am meisten hat mich dann natürlich überrascht, dass wir empfangen worden sind. Die eingerichteten Stellen und die freiwilligen Helfer und alles (...) Als wir uns der Grenze näherten, war es schrecklich, weil wir nicht wussten, wohin wir fahren und als wir ankamen wurde uns gesagt, wo wir bleiben können, an wen man sich wenden kann und was man sagen soll. Die Helfer haben für uns gedacht und dann kam auch schon der Bus und wir wurden zu unserem Wohnort gefahren. Und als wir hier ankamen, ich gehöre ja schon zur älteren Generation, habe ich meine Sowjetunion wiedererkannt, in der ich aufgewachsen bin, wo sich das Land um die Menschen kümmert (fängt an zu weinen) (...) Hinzu kommt noch, dass die Menschen hier einfach gut sind. Sie gucken einen nicht an und fragen, warum man hergekommen ist. Es ist eine Gutmütigkeit in ihrer Seele. Als wir im Flüchtlingslager gewohnt haben, kam mal der, mal der und hat uns mal was erzählt oder erklärt, sogar die Deutschen, auch wenn man es 10 mal erklären muss, bevor man was versteht (...) Die Deutschen bei uns im Block, so wie ich das verstanden habe, hatte die ältere Generation noch Russisch in der Schule, wenn wir dann da lang gehen, sagen sie „Zdrawstwujte“ (Guten Tag auf Russisch). Sie versuchen es und wollen zeigen, dass sie auch Russisch können, und sie halten uns die Tür auf und dies und das. Gute Menschen. (Interview Nr. 4, S.1-3)

Alexander berichtet von positiven Erfahrungen mit gleichsprachigen Personen in der Aufnahmegerügsellschaft, die die ukrainischen Geflüchteten beim Zurechtfinden in Deutschland unterstützen und drückt seine große Dankbarkeit für die Aufnahme in Deutschland aus:

Alexander: „Es ist schön hier in Kontakt mit den Menschen zu sein, die russisch und deutsch können, sie helfen beim Übersetzen. Hier gibt es viele Leute, die schon lange hier leben und die Sprache können und sie helfen uns hier (...) ich gehe nur ins Ukraine Café, hier in der Nähe, da arbeitet eine Frau aus Litauen, Frau D., sie ist eine gute und wunderbare Frau, Sie ist aus Litauen und wohnt schon lange in Deutschland und hat irgendwo auch Deutsch unterrichtet, sie bringt es uns ein bisschen bei. Wir gehen einmal die Woche zu ihr (...) Ich hätte nicht gedacht, dass man mir und anderen hier eine Wohnung geben wird. Wir kamen in der Turnhalle an und dachten, wir sind in einem fremden Land, welche Forderungen können wir schon stellen, wir haben alles dankend angenommen, dann kamen wir ins Flüchtlingsheim. Als man mir eine Wohnung zugewiesen hat, konnte ich es nicht glauben, dass ich hier in einer eigenen Wohnung lebe, da gibt's zwei Zimmer, ich habe kaltes und warmes Wasser. Ich habe es nicht geglaubt, dass man mir das hier zur Verfügung stellt, mir und unseren Leuten.“ (Interview Nr.1, S.2)

Anastasia beschrieb eine Situation, in der sie sich besonders gefürchtet hat und über die Hilfsbereitschaft der Deutschen überrascht war. Sie hat sich zusammen mit ihren Kindern aus der

Wohnung ausgeschlossen und war verzweifelt, bis sie trotz der Sprachbarriere Hilfe von einem Nachbarn erhalten hat:

Anastasia: „Ich saß vor der Tür und habe geweint, dann kam ein Nachbar und sah mich schluchzend sitzen. Er fragte „Help?“ und ich sagte halb auf Russisch, halb auf Deutsch, dass der Schlüssel drin ist und die Tür nicht auf geht. Er sagte: „Moment“ und kam nach zwei Minuten wieder und hat die Tür mit einer Karte geöffnet. Ich fiel ihm in den Arm und bedankte mich. Das sind gute Nachbarn, das hat mich überrascht. Wenigstens habe ich da Glück gehabt. (Interview Nr.1, S.1)

4.7 Kulturelle Herausforderungen und Einsamkeit

Trotz der Tatsache, dass sich die meisten ukrainischen Geflüchteten laut Umfragen in Deutschland sehr willkommen fühlen und auf eine große Hilfsbereitschaft treffen, ist den Ergebnissen der IAB-BiB/FReDA BAMF-SOEP Befragungen aber auch zu entnehmen, dass sich 26 % der Interviewten sehr einsam und 45 % ein wenig einsam fühlen. Das könnte daran liegen, dass viele von ihnen ihre engen Familienangehörigen, die als feste Bezugspersonen für sie dienten zurücklassen mussten, denn wie bereits erwähnt gehören zum Großteil der Geflüchteten weibliche Personen mit Kindern, die ihre männlichen Partner aufgrund des in der Ukraine herrschenden Ausreiseverbots für wehrfähige Männer verlassen mussten. Laut Brücker sollen sich vor allem weibliche Personen generell einsamer als männliche Personen fühlen. (Wobei ich persönlich an dieser Stelle vermute, dass männliche Personen aufgrund ihrer Sozialisierung mit stereotypen Rollenbildern in Umfragen zu emotionalen Themen wie diesem seltener angeben würden, dass sie sich einsam fühlen, selbst wenn es der Tatsache entsprechen würde und deshalb eher weniger repräsentative Studien auf diesem Gebiet gemacht werden können.)

Die Befragten, die jünger sind, fühlen sich einsamer, als ältere und Befragte, die mehr Zeit mit Menschen verbringen, die nicht zur Familie gehören, egal ob Deutsch oder Ukrainisch verspüren weniger das Gefühl der Einsamkeit. Die Hälfte der Befragten verbringt häufig Zeit mit Einheimischen und trotzdem fühlen sich 25 % einsam, was daran liegen kann, dass die Qualität und oder die Quantität der Kontakte für sie als nicht ausreichend empfunden werden. Viele bestehende Kontakte der Geflüchteten zu anderen Menschen haben nicht die notwendige Tiefe, um entsprechende Bedürfnisse zu befriedigen und finden nicht oft genug oder intensiv genug statt, was zu dem Gefühl der Einsamkeit führt. (Vgl. Brücker et al. 2023 S. 104) Gefühle der Einsamkeit und der Ausgrenzung entstehen unter anderem, wenn Geflüchtete keine Übereinstimmung der Normen und Wertevorstellungen zwischen der eigenen Kultur und der der

Aufnahmegerügschaft feststellen können. Lassen sich Gemeinsamkeiten in den Werten und Normen einer Gesellschaft, in die eine Person immigriert und denen dieser Person finden, ist es umso einfacher für sie ein Gefühl der Dazugehörigkeit zu entwickeln. Gleiche oder ähnliche Werte und Normen begünstigen ein friedliches Zusammenleben zwischen verschiedenen Kulturen. Gegensätzliche Normen und Wertevorstellungen führen zu Konflikten und Ausgrenzung. (Fuchs und von Scheve 2023) Mit Werten sind hier Vorstellungen der Menschen gemeint, die bestimmen, ob etwas gut oder schlecht ist. Normen sind hier als eine Unterkategorie von Werten gemeint, die sich auf das Handeln von Personen einer Kultur beziehen und darüber entscheiden, wie Angehörige der jeweiligen Kultur sich in bestimmten Sachverhalten verhalten sollen, was sie machen dürfen und was nicht. (Vgl. Wonneberger et al. 2023, S.9)

Im Folgenden werden die von mir befragten Geflüchteten im Hinblick auf das Thema Einsamkeit und auf die Übereinstimmung ihrer kulturellen Normen- und Wertevorstellungen, mit denen der Aufnahmegerügschaft zitiert und ihre Aussagen interpretiert.

Anastasia (Interview Nr.1) fühlt sich in Deutschland einsam. Sie sehnt sich nach ihren Freunden aus der Heimat und möchte schnellstmöglich zurück. Sie langweilt sich, hat keine Beschäftigungen, die ihr Spaß machen und fühlt sich in diesem Land fremd. Nur Kontakte zu anderen ukrainischen Geflüchteten geben ihr ein gutes Gefühl und lindern das Heimweh.

Anastasia: „*Ein richtiges Hobby habe ich nicht. In meiner Freizeit gehe ich zum Jobcenter, zu anderen Behörden, räume auf, wasche Wäsche und putze zuhause. (...) Ich würde gern an meinem Geburtstag wieder zuhause sein. (...) Ich möchte zurück und mit meinen Freunden feiern, sie besuchen gehen. Ich wollte nicht weg aus der Ukraine. Meine Seele ist dort und die Seelen von allen Ukrainern hier auch. (...) Mir gefällt es, dass ich auf der Straße von anderen Ukrainern gleich erkannt werde. Einmal saß eine alte Frau auf einer Bank und hat mich von weitem die ganze Zeit angeguckt. Als ich näherkam, fragte sie mich auf Russisch: „Junge Frau, sagen Sie bitte, wo Haben Sie die Jeanshose gekauft? Sie verstehen doch russisch, oder?“ Sie hat mich gleich erkannt.“*

Anastasia berichtet von positiven Gefühlen, die sie bei einem Besuch in Polen hatte. Im Gegensatz zu Deutschland fühlt sie sich in dem osteuropäischen Land aufgrund der Ähnlichkeit der Sprache und der Mentalität der Menschen sehr wohl, was dafürsprechen könnte, dass Anastasia nicht nur aufgrund einer depressiven Verstimmung die Umwelt überwiegend negativ wahrnehmen könnte, sondern auch die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und der Ukraine einen großen Einfluss auf ihre Lebenssituation haben.

Anastasia: „Die Polen sind uns auch ähnlich. Wir waren am Wochenende dort und ich habe mich wie zuhause gefühlt. Die Sprache ist auch verständlich.“

Von den Deutschen fühlt sie sich nicht immer willkommen oder wahrgenommen und kann die für sie wichtigen Werte und Normen, die sie in der Ukraine gewöhnt war in Deutschland nicht wahrnehmen.

Anastasia: „Die Menschen, sie laufen mit versteinerten Gesichtern herum, so als ob du nicht da bist. Sie sind so kalt. In der Ukraine wird man überall offen und freundlich empfangen, man sagt sich Guten Tag und Auf Wiedersehen. (...) Als meine Schwester in Deutschland ankam, fragte sie mich: „Was ist hier mit den Menschen los?“ Ich habe mich nun schon nach 6 Monaten dran gewöhnt, aber für sie ist es noch neu. Wenn ein Paar die Straße lang läuft, sehen sie nur einander, alle anderen sehen sie nicht. (Interview Nr.1, S.1)

Anastasias Aussagen könnten darauf hindeuten, dass sie als Geflüchtete in Deutschland aufgrund der fehlenden Gemeinsamkeiten mit der Aufnahmegerellschaft wie bspw. den Wertevorstellungen eine große Einsamkeit verspürt, die eventuell auch mit einer depressiven Störung einhergehen könnte, weshalb sie ihren Aussagen nach, ihre Umwelt größtenteils negativ wahrnimmt.

Andererseits beschreibt sie auch, dass die Deutschen eine positive Ruhe ausstrahlen, die sie mit dem guten gesundheitlichen Zustand der RentnerInnen in Deutschland in Verbindung setzt. Anastasias Aussagen nach ist Gesundheit für sie das Wichtigste im Leben. Weiterhin findet sie es gut, dass die Menschen in Deutschland nicht so früh heiraten wie in der Ukraine. Ihre eigene Heirat bereut sie und rät dazu, es ihr nicht gleichzutun, da sie verlassen wurde und nun als alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern allein ist.

Anastasia: „Gesundheit für alle und natürlich auch für mich. Alles andere ist nicht so wichtig (...) Die Deutschen machen alles langsam und in Ruhe, sie fahren ganz sicher und langsam Auto. Sie hetzen das Leben nicht, so wie wir. Unsere Rentner arbeiten ihr ganzes Leben hart, bis sie ganz krank sind. Es gibt schon gute Sachen, aber bisher wenig (...) Hier sehen die deutschen Rentner gesund aus und scheinen ein gutes Leben zu haben, die fahren sogar Auto und Fahrrad, gehen Hand in Hand spazieren (...) So wie in Europa mit ca. 35 Jahren würde ich heiraten. Ich habe mit 18 geheiratet und zwei Kinder bekommen, da war ich noch nicht erwachsen (...) Ich rate dir, nicht so schnell zu heiraten. Eine Heirat hält die Menschen nicht zusammen und auch nicht wenn Ihr drei Kinder habt, dann sitzt du mit denen allein da. Wenn dich jemand verlassen will, dann kann er das immer tun. (Interview Nr. 1, S. 3 ff.)

Auf die Frage, wo Anastasia später leben möchte, antwortet sie: „*Auf keinen Fall im Altenheim, wie hier. Bei uns kümmern sich die Kinder um die alten Eltern.*“ Und auf die Frage, welche Unterschiede es in der Mentalität der Deutschen und der Ukrainer*innen gibt, antwortet sie: „*Es ist eine andere Energie. Wir sind so, einfache Leute, lächeln immer. Ich erkenne auch gleich alle Ukrainer. Aber es gibt auch Deutsche, die so etwas ausstrahlen und uns ähnlich sind.* (Interview Nr. 1, S. 3 ff.)

Anastasia bezeichnet die ukrainische Bevölkerung als „einfache Leute“. Mit diesem Begriff könnte sie Menschen meinen, die stets freundlich, hilfsbereit und/ oder auch nicht allzu hoch gebildet sind. Menschen, die in einem sowjetischen System aufgewachsen sind, was bei den ukrainischen Geflüchteten zutrifft, haben ganz klare moralische Werte vermittelt bekommen, wie zum Beispiel u.a. dass das Wohl der Gemeinschaft an erster Stelle steht, Familie das höchste Gut ist und man loyal und systemtreu sein soll. Diese moralischen Wertevorstellungen und die damit einhergehenden Eigenschaften könnten „Einfache Leute“, die Anastasia meint besitzen und vielleicht u.a. aufgrund der ähnlichen Verhältnisse zur DDR Zeit auch unter Deutschen zu finden sein.

Alexander wiederholt in seinem Interview oft, dass er sich gern in der Natur aufhält und sie einen hohen Stellenwert für ihn in seinem Leben hat. Der Schutz der Natur in Deutschland beeindruckt ihn. Seine Werte werden hier geschätzt und seine entsprechenden Bedürfnisse können befriedigt werden.

Alexander: „*Es hat mir jedenfalls sehr gefallen, dass die Deutschen so gut mit der Umwelt umgehen (...)*“ (Interview Nr. 2, S. 1)

Einen hohen Stellenwert haben für Alexander sowie auch für Anastasia der gesellschaftliche Zusammenhalt, der zwischenmenschliche Austausch, die gegenseitige Hilfe und familiäre Bindung. Seinen Aussagen nach, hat sich der Staat in der Ukraine im Gegensatz zum deutschen Staat nicht um die Menschen gekümmert, was eine Fixierung der UkrainerInnen auf die von Alexander beschriebenen Werte, die in bestimmten politischen und wirtschaftlichen Systemen gepredigt werden und für die Menschen überlebenswichtig sind, erklären könnte. Gemeint ist damit, zum Beispiel dass man im Falle einer persönlichen Notlage nur auf die Hilfe von seinen Mitmenschen hoffen kann, da der Staat nicht eingreift.

Besonders einsam scheint er sich an Sonntagen zu fühlen, wenn die Geschäfte geschlossen sind und keine Menschenseele auf den Straßen der Kleinstadt unterwegs ist. Die Befragten, darunter auch Alexander äußerten, dass die Deutschen im Gegensatz zu UkrainerInnen alles in Ruhe machen und nicht hetzen, was sich an Sonntagen besonders bemerkbar macht, da ein

Ruhetag eingelegt wird. Möglicherweise macht es Alexander zu schaffen, dass er sonntags keine Erledigungen machen kann und zum Ruhen und Innehalten gezwungen ist, was er in der ukrainischen Gesellschaft nicht gewöhnt war. Vielleicht sieht er sich gerade in diesen stillen Situationen besonders mit seinen Sorgen um die Lage in der Heimat und seiner Einsamkeit in Deutschland konfrontiert.

Alexander: „Hier denkt die Regierung an die Menschen und bei uns jeder so wie er überlebt. Vor dem Krieg hatte die Regierung Geld für sich und die hatten alles für sich(...) Hier ist zum Beispiel Sonntag so ein toter Tag, die Deutschen ruhen sich aus. Bei uns ist Sonntag ein Tag für den Basar oder zum Leute besuchen. Das ist bei uns ein anderer Tag, der Sonntag. Es ist wie ein Feiertag, man geht auf den Basar und trifft sich, aber hier ist alles zu. Ein langweiliger und ein toter Tag (...) Hier gehen die Leute nicht einfach so jemanden besuchen, die leben ihr Leben (...) wir sind so ein Lebensstil nicht gewöhnt (...) Ja, familiärer und wir lieben es, uns zu helfen und sich auszutauschen, das macht mehr Spaß (...) hier habe ich so enge Freunde nicht, aber mir geht's hier nicht schlecht in Deutschland. Ich mache mir nur Sorgen, weil ich weiß, dass es in der Ukraine gerade nicht schön ist. Es läuft Krieg, es gibt kein Geld und alles. Die Seele tut weh und das Herz weint. (Interview Nr. 2, S. 6 ff.)

Valentina stellt einen Unterschied im äußeren Erscheinungsbild zwischen der deutschen und ukrainischen Gesellschaft fest. Während die Deutschen im Vergleich zu ukrainischen Geflüchteten, die wie bereits erwähnt zum Großteil Frauen sind, eher zurückhaltender im Äußeren Bild wirken, bemühen sich die ukrainischen Frauen mehr darum, positiv durch ihr Aussehen aufzufallen. Dies könnte auf unterschiedliche Werte und Geschmäcker bezüglich des Aussehens zurückzuführen sein oder aber auch auf veraltete Rollenbilder, in denen Frauen nach dem Erscheinungsbild bewertet werden, sich häufig nur darüber definieren, deshalb auch hinsichtlich des Aussehens in Konkurrenz mit anderen Frauen stehen und darum möglichst in der Menge herauszustechen versuchen.

Valentina: „Vielleicht sind die Deutschen zurückhaltender, was die Kleidung und das Make Up betrifft.... Frisuren, Glitzersteine... Die Deutschen sind da zurückhaltender. An der Kleidung kann man draußen meistens erkennen, ob jemand aus der Ukraine oder Einheimischer ist.“ (Interview Nr.4, S.3)

Valentina: „Was mich noch überrascht hat, waren die ganzen Termine. Bei uns gibt es sowas nicht, da geht man irgendwo hin stellt sich in die Warteschlange, wartet und vergeudet den ganzen Tag. Und hier gibt's Termine, Termine, Termine. Vielleicht ist das auch gut, denn du kommst zu einer bestimmten Zeit, du weißt, wann du erwartet wirst, kannst im Voraus planen

(...) Auf die Frage, was für einen Club sie in Deutschland eröffnen würde: *Darauf kann ich nicht mal antworten. Ich glaube hier gibt es alles für alle Interessen (...) Ja, wir sind jetzt befreundet. Wer auch mit wem gekommen ist, man hat sich so nach seinen Interessen und Intellekt gefunden. Wir haben uns angefreundet und halten aneinander fest.*“ (Interview Nr. 4, S.1)

Bezüglich der kulturellen Unterschiede bemerkt Valentina die Terminvereinbarung in Deutschland und wertet diese als positiv, da sie ihr eine Planungssicherheit gibt. In der Freizeitgestaltung sieht sie ebenfalls keine Begrenzungen und sieht ein ausreichendes Angebot in allen Bereichen. Unter den ukrainischen Geflüchteten hat Valentina bereits Freunde gefunden und ist weiteren Aussagen außerhalb des Interviews nach gut vernetzt.

Vadim: „*Manchmal war mir einfach nur langweilig und deswegen habe ich die Menschen angesprochen (...) Die Deutschen sind sehr begrenzt was die moralische Haltung und die Haltung zum Leben betrifft (...) die alten Deutschen, ich sage mal so 40 plus sind größtenteils meiner Meinung nach, zu ernst, sie sind irgendwie grau und irgendwie begrenzt mit manchen Weltansichten. Alle sollen so sein, wie sie wollen und was anderes gibts nicht. In der Ukraine gibt es die maximale Freiheit für mich, ich glaube so eine Freiheit gibt es nicht einmal in Amerika, wie in der Ukraine. In der Ukraine ist es einfacher, mit jemandem auf den gleichen Nenner zu kommen, natürlich, wenn es ein adäquater Mensch ist. Es ist einfacher, sich mit dem Menschen zu unterhalten, Kontakt aufzunehmen. Es gibt große Unterschiede in der Mentalität. (...) Die jungen Menschen haben kein Gefühl für Selbsterhaltung und alles, was damit zusammenhängt. Sie rechtfertigen sich nicht dafür, was sie tun. (...) Zum Beispiel sehe ich da die Mädchen, die laufen rum und spucken, sie ziehen sich an, wie Frauen des ältesten Berufs. Einige junge Frauen in Deutschland benehmen sich einfach schrecklich. Die "Penner" bei uns verhalten sich teilweise besser als die jungen Frauen hier. (...) Männer sind Männer. Der Mann ist ein Wesen für sich. Frauen und Männer sind komplett andere Wesen. Die jungen Männer verhalten sich hier vielleicht auch manchmal nicht so gut, aber genauso wie in der Ukraine. Bei den jungen Männern habe ich kein besonders schlechtes Benehmen bemerkt.*“ (Interview Nr. 5, S. 1 ff.)

Wenn Vadim sich nach Kontakt zu seinen Mitmenschen sehnt, hat er keine Berührungsängste und spricht auch Fremde auf der Straße an, was eine gute Voraussetzung ist, um Bindungen einzugehen. Doch aufgrund verschiedener Wertehaltungen ist dies auch Vadim noch nicht gelungen. Er wünscht sich ein gemäßigteres Verhalten unter den jungen Leuten in Deutschland, denn sie tun, was sie wollen, ohne das Gefühl, Rechenschaft ablegen zu müssen, so Vadim. Man könnte annehmen, dass er die Autonomie und individuelle Freiheit in Deutschland eher befremdlich findet, weil das Gemeinwohl in der Ukraine höherwertig empfunden wird. Weiterhin spricht er von einer moralischen Begrenztheit der Deutschen, was bedeuten könnte,

dass er das Gefühl hat, dass Wertevorstellungen von ihm in der deutschen Kultur nicht auf Verständnis treffen und er deshalb keine Handlungsfreiheit in bestimmten Bereichen spürt. Nach Vadims Aussagen bezüglich angemessener Verhaltensweisen von Frauen ist davon auszugehen, dass er mit traditionellen Geschlechterrollen und damit auch deren negativen Auswirkungen wie der Unterdrückung der Frau sozialisiert ist und deswegen das selbstbestimmte Verhalten von Frauen in Deutschland nicht nachvollziehen kann. Er stellt einen großen Unterschied der Mentalitäten fest, was es ihm im weiteren Verlauf erschweren könnte, engere Bindungen einzugehen.

4.8 Sprache

Eines der Hauptthemen im Leben der ukrainischen Geflüchteten spielt selbstverständlich die deutsche Sprache. Vier von fünf von mir befragten Personen gaben an, dass ihnen der Spracherwerb schwerfällt. Eine, und zwar die jüngste Person gab an, dass sie keine Probleme damit hätte. Die Auswertung einer IAB-BiB/FReDA BAMF-SOEP Befragung zeigt, dass die meisten der Geflüchteten ihre Sprachkenntnisse als eher schlecht bewerten. Dies war in den Befragungen zum einen abhängig vom Alter, und zwar gaben jüngere bis 30 Jährige bessere Sprachkenntnisse an, als die über 30 Jährigen und zum anderen konnten Geflüchtete, die bereits in Arbeit sind ebenfalls die Sprache besser, als welche die noch keinen Job gefunden haben, was mit dem Kontakt zu deutschen KollegInnen zusammenhängen kann. Ebenso erhöhen aber auch bessere Sprachkenntnisse die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Je leichter es fällt, die Sprache zu lernen und zu sprechen, umso zufriedener sind Geflüchtete mit ihrer Lebenssituation. (Vgl. Brücker et al. 2022) Die deutsche Sprache zu verstehen und sie zu sprechen ist eine Notwendigkeit für Teilhabe und das Gefühl der Anerkennung. Fehldeutungen in der Kommunikation können so schneller und leichter erkannt und klargestellt werden, was einen besseren Beziehungsaufbau zwischen Geflüchteten und Einheimischen ermöglichen kann. Mit dem Erwerb der Sprache können Herausforderungen im Alltag selbstständig bewältigt werden, wodurch das Gefühl der Selbstwirksamkeit und das Selbstbewusstsein gestärkt werden. (Vgl. Bozay 2019, S.444)

Auch im Hinblick auf die Entwicklung der Sprachkenntnisse wurden Anastasia, Natascha, Valentina, Alexander und Vadim befragt. Die Auswertung ihrer Antworten erfolgt im nächsten Kapitel im Zuge der Typologie über die Anpassungsstrategien.

4.9 Typologie der Anpassungsstrategien

Nicht nur die Sprachkenntnisse sorgen bei den ukrainischen Geflüchteten für mehr Lebenszufriedenheit, sondern auch klare Bleibeabsichten. Geflüchtete, die einen dauerhaften Aufent-

halt in Deutschland anstreben, sind im Vergleich zu denen, die zurück in die Ukraine möchten oder keine genauen Vorstellungen in dieser Hinsicht haben, ebenfalls zufriedener. (Vgl. Brücker et al. 2022, S. 13)

Durch eine qualitative Studie unter den Geflüchteten, die aufgrund des Krieges in der Ukraine nach Deutschland kamen, konnte im Hinblick auf die Bleibe- und Rückkehrabsichten ermittelt werden, dass ein gemischtes Bild unter den UkrainerInnen festzustellen ist, denn 27 % sind noch unentschieden, was mit dem ungewissen Kriegsverlauf in der Ukraine zusammenhängen könnte, 34 % wollen bis zum Kriegsende in Deutschland bleiben und dann zurück in die Ukraine gehen und 37 % wollen entweder für immer oder zumindest für mehrere Jahre in Deutschland leben und haben somit einen Bedarf an längerfristigen Integrationsangeboten.

Um bedarfsgerechte Angebote für die ukrainischen Geflüchteten zu schaffen, wie beispielsweise für die Integration in den Arbeitsmarkt oder die Intensität der Sprachförderung konnte in einer Studie eine Typologie der Lebens- und Anpassungsstrategien der Geflüchteten aufgestellt werden. Es ist zu beachten, dass die weitere Entwicklung der Personen davon abhängt, wie sich ihre Lebenssituation in bestimmten Bereichen verändert, weshalb die Einstufung in die verschiedenen Typen kein endgültiges Ergebnis darstellt. Je nachdem, ob und wie sich die persönlichen Umstände der Geflüchteten verbessern oder verschlechtern, kann eine Änderung der Lebens- und Anpassungsstrategien erfolgen. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.)

Im Folgenden werden Merkmale der sechs verschiedenen Typen die in der quantitativ-qualitative Studie des ifo Zentrum für Internationalen Institutionenvergleich und Migrationsforschung erstellt worden sind vorgestellt und die von mir interviewten Personen den Typen anhand der Aussagen, die mit den jeweiligen Merkmalen übereinstimmen zugeordnet.

Typ 1- „Passive Erwartung der Rückkehr in die Ukraine“: dazu gehören Personen, die schnellstmöglich in die Ukraine zurückkehren möchten, die weder an einer Integration in die deutsche Gesellschaft noch am Erlernen der Sprache interessiert sind. Sie sind nicht bereit in einem Arbeitsfeld zu arbeiten, das nicht ihrer Profession entspricht und sehen auch keine großen Chancen für sich auf dem Arbeitsmarkt. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.)

Verhaltensweisen, die dem Typ 1 entsprechen, zeigt Anastasia aus Interview Nr. 1. So sagt sie zum Beispiel auf die Frage nach dem Spracherwerb: „*Niemand bringt es mir bei. Ich habe schon allein mit einer App etwas Deutsch gelernt, aber das ist so langweilig (...) Die deutsche Sprache ist angsteinflößend. Die Wörter sind so rau und hören sich wie „Wuff Wuff“ an. Ich glaube, ich lerne es nie (...) Ich bekomme hier ohne Sprachkenntnisse keinen Job und als Putzfrau möchte ich nicht arbeiten. Ich bin Kosmetikerin und Nageldesignerin (...) Ich möchte zurück und mit*

meinen Freunden feiern, sie besuchen gehen. Ich wollte nicht weg aus der Ukraine (...) Ich hoffe, es ist bald alles zu ende. Dann können wir die Ukraine neu aufbauen und halb Deutschland fährt wieder zurück in die Heimat.“ Anastasia zeigt keine Motivation, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, ihr gesamtes Leben ist in ihrer Heimat geblieben und sie sieht nur schlechte bis keine Möglichkeiten für ein zufriedenes Leben in einem anderen Land. Sie spricht weder eine Fremdsprache noch hat sie Erfahrung im Ausland und möchte auch nicht in Deutschland bleiben.

Typ 2- „Motivierte Erwartung der Rückkehr in die Ukraine“: dazu gehören Personen, die in der Ukraine beruflich gut aufgestellt sind und zurückkehren möchten, sobald es dort wieder sicher ist, sich in Deutschland integrieren und möglichst weiterbilden möchten und bereits internationale Erfahrungen haben. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.)

In den von mir durchgeführten Interviews lässt sich keine befragte Person eindeutig dem Typ 2 zuordnen.

Typ 3- „Auf der Suche nach sich selbst und seinem/ihrem Platz“: diese Personen sind bereit, sich zu integrieren und können es sich vorstellen, wenn die Integration gelingt in Deutschland zu bleiben oder ihre Zukunft sogar in einem anderen Land auszurichten. Sie haben keine genauen Vorstellungen oder Pläne, was ihren Werdegang angeht, sind ungebunden und können frei entscheiden in welche Richtung ihr Leben gehen wird. Sie sind bereit jede Art von Arbeit anzunehmen. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.)

Einstellungen und Verhaltensweisen, die dem Typ 3 entsprechen zeigt Natascha im Interview Nr. 3, und zwar äußert sie sich zum Thema Spracherwerb, Rückkehr- oder Bleibeabsichten und Chancen auf dem Arbeitsmarkt wie folgt:

„(...) Ihr habt eine sehr schwere Sprache. Die Grammatik ist irre. Lacht. Bis du einen Satz überhaupt gebildet hast und dann sind da trotzdem noch Fehler drin. Aber so einzelne Phrasen und erste Themen habe ich langsam in meinem Kopf nach Schubladen geordnet (...) Ich würde mir wünschen, dass ich die Sprache kann, das fällt mit sehr schwer, ich weiß nicht, warum. Die Leute, die vor uns schon einen Deutschkurs bekommen haben, sagen auch, dass sie die ersten 4 Monate nichts verstanden haben, aber nach einem halben Jahr langsam was verstehen. Und ich merke auch, dass das, was wir am Anfang gelernt haben, jetzt erst so richtig in meinem Kopf Sinn macht. Aber das, was wir jetzt wieder lernen... oho....Lacht. Ich denke, ich werde es schon lernen. Das würde ich mir wünschen (...) Ich nehme an, ich habe ein Diplom, dass ich das

irgendwo bestätigen lassen muss, in Schwerin oder so. Mein Lehrer hat es mir gesagt, erst Diplom bestätigen und dann kann man in seiner Profession arbeiten (...)

Natascha auf die Frage, wo und wie sie leben möchte, wenn sie alt ist: „*Vielleicht mit einem Mann, einem Hund, ich weiß nicht wo, in Los Angeles in Amerika. Ja, das ist ein Traum. Wenigstens Mal da zu sein.*“

Natascha zu Bleibe- und Rückkehrabsichten: „*Da gibt es zwei Faktoren, wenn ich hier einen guten Job hätte, der gut bezahlt wird, dann bleibe ich hier, um mich weiterzuentwickeln zum Beispiel und wenn ich keinen Job finde, dem Staat auf der Tasche zu liegen... dann fahre ich lieber nachhause.*“ (Interview Nr.3, S. 2-4)

(Knapp vier Monate nach dem Interview hat Natascha bereits zwei Deutschprüfungen bestanden. Ihr Sprachkurs ist derzeit pausiert und sie bereitet sich selbstständig zuhause auf die nächste Niveaustufe vor. Mittlerweile trat sie einem Sportverein bei und besucht regelmäßig Sportkurse, geht auf öffentliche Veranstaltungen und besucht jeden Freitag ein Angebot für Geflüchtete, bei dem sie spielerisch die deutsche Sprache erlernt und in Kontakt mit Einheimischen kommt.)

Typ 4 – „Am Scheideweg“: diese Personen sehen die Chancen auf eine Rückkehr in die Ukraine und auf ein gutes Leben dort als gering an. Sie sind sich auch nicht sicher, ob sie in Deutschland bleiben können, bemühen sich aber darum, sich zu integrieren, die Sprache zu lernen und eine Beschäftigung auszuüben. Über ihre Zukunftspläne sind sie sich unklar. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.)

Charakteristisch passen Valentinas Antworten zum Typ 4, der sich „Am Scheidweg“ befindet. Sie ist bereit, einen anderen Beruf in Deutschland auszuüben, als den der ihrer Profession entspricht, genaue Vorstellungen, was sie machen würde, hat sie nicht. Das Wichtigste für sie ist Stabilität, Sicherheit und Gesundheit. Diese Bedürfnisse sieht sie bei einer Rückkehr in die Ukraine nicht erfüllt. Sie hat den Wunsch, sich zu integrieren und die Sprache zu lernen.

„*Ich habe nur ein Ziel, Deutsch zu lernen. Deutsch ist schwer. Es klappt gar nicht. Ich denke, wäre es English oder Französisch, wäre es aber auch nicht einfacher. Lacht. Mein größtes Ziel ist, deutsch zu lernen. Wenn ich deutsch kann, dann kann ich natürlich arbeiten und mich mit den Menschen auf ihrer Sprache unterhalten und verstehen, was sie sagen (...) Ich habe eine Ausbildung in der Metallurgie. Aber hier denke ich nicht, dass ich so arbeiten werde. Hier gibt es sowas vielleicht, aber nicht in der Art wie bei uns, so große Konzerne gibt es hier nicht und außerdem ist heutzutage alles digitalisiert und die Technik und ich leben in parallelen Welten (...) Auf die Frage, wo sich Valentina in einigen Jahren sieht, antwortet sie: „Das ist eine schw-*

re Frage. In der Ukraine, in Deutschland, das weiß ich nicht. Es wäre schön, wenn es in der Ukraine wie in Deutschland wäre und man dort eine Zukunft sehen könnte. Ich hoffe, aber, dass ich in Deutschland bleiben kann. Arbeit werden wir schon finden. Die Zukunft, so wie sie am besten sein sollte, ob versorgt oder nicht, hauptsächlich beständig und das ist es in Deutschland. Ich glaube nicht, dass es in der Ukraine so eine Stabilität geben wird. Dort wo es Beständigkeit/Stabilität gibt, möchte ich meine Zukunft erleben.“ (Interview Nr. 4, S.3-5)

Typ 5- „Bereit, es in Deutschland zu versuchen“: dazu gehören Menschen, die sich vorstellen können, in Deutschland zu bleiben und eine Karriere aufzubauen, aber auch die Möglichkeit sehen, in die Ukraine zurückzukehren. Sie schätzen ihre Möglichkeiten des Spracherwerbs als gut ein, haben bereits in anderen Ländern Erfahrung gesammelt und möchten eigentlich keine Hilfstätigkeiten verrichten. Sie sehen Chancen auf einen Beruf, der ihrer Qualifizierung entspricht oder indem sie einen Sinn für sich erkennen. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.)

Alexander äußert sich gemäß dem 5. Typ, der bereit ist, in Deutschland zu bleiben und es zu versuchen. Dem Spracherwerb steht er positiv gegenüber. Alexander hat Vorstellungen, welche Tätigkeiten er in Deutschland gern ausüben würde, mit denen für die Gesellschaft von Nutzen sein wird und die für ihn einen Sinn haben. Beruflich war er bereits in einigen Ländern der ehemaligen Sowjetunion und wollte schon immer mal in Deutschland arbeiten. Im Interview betont er immer wieder seinen großen Wunsch, eine Arbeit zu finden.

„(...) Man muss einfach hier leben und sich mehr mit den Deutschen unterhalten, dann klappt das (...) Sie hat mir angeboten, 40 km von hier auf einem Bauernhof bei den Pferden zu arbeiten. Aber, da war das Gehalt niedrig, das hätte sich nicht gelohnt (...) Also in 5 Jahren, ich möchte ein bisschen in Deutschland sein und dann fahre ich in die Ukraine, wenn man mir das sagt (...) Ja, ich strebe auch an, hier zu leben und arbeiten zu gehen und dem Land und mir selbst einen Nutzen bringen, aber einfach nur rumsitzen und das Geld kassieren.... Danke, dass es das gibt, aber ich möchte auch gern etwas an Deutschland zurückgeben, wenn ich die Möglichkeit bekomme und ich möchte diese Möglichkeit kriegen.“ (Interview Nr. 2)

(Zum heutigen Zeitpunkt, also knapp vier Monate nach dem Interview hat Alexander bereits einen Job gefunden, kennt sich gut in der Stadt aus und besucht gelegentlich öffentliche Veranstaltungen.)

Zum Typ 5, der bereit ist, es in Deutschland zu versuchen zählt seinen Aussagen nach auch Vadim. Er hat keine Schwierigkeiten dabei die Sprache zu erlernen, möchte in Deutschland einen höheren Bildungsabschluss erwerben und hat einen positiven Blick auf die Zukunft. Wei-

terhin hat er bereits viele Länder bereist, darunter auch Deutschland und hat Freunde und Bekannte unter den Einheimischen in Deutschland mit denen er seine Freizeit verbringt, wenn er nicht im örtlichen Fitnessstudio ist und seinem Hobby nachgeht. „(...) ich bin viel gereist sowohl in Europa als auch auf der ganzen Welt, deswegen war es für mich wie eine normale Reise (...) Derzeit mache ich eine Ausbildung zum Astrologen. Eine Einrichtung für höhere Bildung möchte ich bisher nicht besuchen, jedenfalls nicht in der Ukraine. Hier vielleicht in Hamburg, das ist eine der Städte, die für mich in Deutschland attraktiv sind (...) An sich ist die deutsche Sprache für mich nicht so schwer. Bei uns im Deutschkurs fällt es jungen und älteren Leuten schwer. Ich lerne es irgendwie ganz intuitiv und merke mir die Worte ganz von selbst und vor kurzem waren wir zu Besuch bei unseren deutschen Freunden und der Hausherr, ein Deutscher, sagte, dass mein Deutsch sehr gut ist für die Zeit, die ich hier bin (...) Mit manchen Deutschen habe ich mich aufgrund meiner aufgeschlossenen Art angefreundet. Es gab Situationen, in denen ich einfach zu Deutschen hingegangen bin und angefangen habe mit ihnen zu reden, indem ich für mich notwendige Sachen in Erfahrung gebracht habe (...) Und wo ich in zehn Jahren sein werde oder wer oder mit wem-. Ich glaube, ich werde einfach glücklich sein und das ist alles. Ich strebe nach ewigem Glück und entwickle mich geistig weiter und möchte zu einer ewigen Ekstase gelangen.“ (Interview Nr. 5)

Typ 6- „Überzeugt, zu bleiben“: Bei diesem Typ handelt es sich um Personen, die schon lange die Ukraine verlassen wollten, besondere Bedarfe in bspw. gesundheitlicher Versorgung haben, auf die Unterstützung vom Staat hoffen. Nicht alle beherrschen die Sprache oder Kompetenzen, ein selbstständiges Leben zu führen, sind aber bereit jegliche Art von Arbeit anzunehmen. (Vgl. Panchenko 2022, S. 58 ff.) Diesem Typ ist keine der von mir befragten Personen eindeutig zuzuordnen.

5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zu Anastasia: Die Lebenssituation von Anastasia stellt sich eher kritisch dar. Überwiegend deuten ihre Aussagen darauf hin, dass sie sich in Deutschland sehr unwohl und einsam fühlt. In der Aufnahmegerückschaft fühlt sie sich nicht wahrgenommen und ihr fehlt die Kommunikation mit anderen Menschen, die aufgrund der Sprachbarriere nicht mit der Aufnahmegerückschaft stattfinden kann. Da sie noch keine Sprachkurse besucht, kann diese Barriere noch nicht überwunden werden. Als Alleinerziehende von zwei Kindern fehlt ihr auch der soziale Rückhalt. Auch Freizeitbeschäftigungen, die ihr positive Erlebnissen liefern könnten geht Anastasia nicht nach, da sie zum einen aufgrund der vielen Behördengänge und der privaten Verpflichtungen

wie Kindererziehung und Wohnungseinrichtung keine Zeit und keine Energie mehr hat. Berufliche Chancen sieht sie nicht für sich in Deutschland und möchte am liebsten so schnell, wie möglich wieder zurück in die Ukraine. Anastasia bezeichnet sich selbst als Patriotin und sieht positiv in eine Zukunft, in der die Ukraine den Krieg gewinnt und sie nachhause kann.

Zu Alexander: Alexander beschreibt seine Lebenssituation als überwiegend positiv. Er ist sehr naturverbunden und schätzt den Umweltschutz in Deutschland. Er genießt es, sich Sehenswürdigkeiten anzuschauen und viele neue Eindrücke zu sammeln. Er erfreut sich an der Sauberkeit, der Natur, der Architektur, der staatlichen Fürsorge in Deutschland und der Ehrlichkeit und Anständigkeit der Deutschen. Seine Sorgen betreffen überwiegend den Krieg in der Ukraine und das Wohlergehen seiner Verwandten. Er leidet darunter, dass viele unschuldige Menschen im Krieg sterben und sein Heimatland zerstört wird. Alexander widerholt in seinem Interview oft, wie dankbar er gegenüber der Aufnahmegesellschaft ist und dass er gern in Deutschland bleiben möchte, wenn er die Möglichkeit zu arbeiten und dem Land etwas zurückzugeben bekäme. Seine Erwartungen an Deutschland wurden übertroffen und er fühlt sich überwiegend wohl und schaut positiv in die Zukunft.

Zu Natascha: Natascha fühlt sich in Deutschland sehr wohl und findet die ihr entgegengebrachte Hilfsbereitschaft außergewöhnlich. Obwohl sie Schwierigkeiten hat, die Sprache zu erlernen, hat sie dabei Spaß und ihre Einstellung dazu ist positiv. Sie hat persönliche Wünsche und Ziele für ihr privates und berufliches Leben, die sie auch bereit wäre in Deutschland zu verfolgen. Privat geht sie mehreren Freizeitbeschäftigungen nach wie dem Lesen oder Programmieren. Sie berichtet kaum von negativen Ereignissen und drückt wiederholt ihre Dankbarkeit gegenüber der Aufnahmegesellschaft für die Geduld und Hilfsbereitschaft aus. Ihre Lebenssituation stellt sie überwiegend positiv dar und sieht den Spracherwerb als eine Herausforderung, der sie gewachsen ist.

Zu Valentina: Valentina beschreibt ihre Lebenssituation größtenteils positiv. Sie ist überrascht und emotional berührt über die deutsche Willkommenskultur und fühlt sich in der ostdeutschen Kleinstadt in der sie wohnt wie zuhause. Sie pflegt enge soziale Kontakte und schätzt das Angebot an kulturellen Freizeitmöglichkeiten. Sie fühlt sich in Deutschland sicher, was für sie sehr wichtig ist. Die deutsche Bürokratie gibt ihr die für sie notwendige Planungssicherheit. Der Spracherwerb fällt ihr zwar schwer, aber ihr gefällt der Deutschunterricht und die interkulturellen Begegnungen mit anderen Geflüchteten.

Zu Vadim: Vadim steht der deutschen Gesellschaft kritisch gegenüber. Sein Weltbild stimmt mit dem der Aufnahmegerügschaft nicht überein und er fühlt sich aufgrund seiner Herkunft diskriminiert. Er wünscht sich einerseits mehr Freiheit und Flexibilität für sein Leben in Deutschland und vermisst andererseits klare Verhaltensregeln, die er in der Ukraine gewohnt war. Kontakte zu knüpfen und die Sprache zu lernen fällt Vadim leicht. Er fühlt sich den Herausforderungen seiner Lebenssituation in Deutschland gewachsen, hat einen positiven Blick auf seine persönliche Zukunft und glaubt fest daran, auf spiritueller Ebene ewiges Glück zu erfahren. Seine berufliche Zukunft kann er sich in Deutschland vorstellen und strebt einen höheren Bildungsabschluss an. Vadims psychosoziale Lage kann als stabil interpretiert werden.

5.1 Weitere Herausforderungen

Vergleicht man die Interviews der geflüchteten, so erkennt man weitere gemeinsame Themen, die für alle Befragten gleichermaßen als herausfordernd empfunden werden. Eine Vertiefung in diese Themen ist in dieser Arbeit nicht vorgesehen. Jedoch ist es wichtig, zu mindestens kurz auf diese Herausforderungen einzugehen, da sie von fast allen Geflüchteten erwähnt wurden. Der Umgang mit zahlreichen Formularen, Terminvereinbarungen und langen Wartezeiten gibt oft Anlass zu Frustration. Dies bezieht sich zum einen auf Behörden und andere Institutionen und zum anderen auf Ärztinnen und Ärzte, bei denen die lange Wartezeit auf einen Behandlungsstermin den Geflüchteten Sorgen bereitet. Bürokratie, wie sie in Deutschland stattfindet ist für viele fremd und unverständlich. Auch wurde die Frage nach der Digitalisierung aufgeworfen, die in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern noch ausbaufähig ist.

5.2 Transmigration

Weiterhin ist neben einer Typologie der Lebens- und Anpassungsstrategien von Geflüchteten die Transmigration als eine Migrationsform der heutigen Zeit wichtig zu erwähnen. Transmigration bedeutet, dass Migrant*innen ihr Herkunftsland nicht komplett aufgeben, sondern den Kontakt zu Familien und Freunden durch die Möglichkeiten, die das Internet bietet, stets aufrechterhalten, durch eine hohe räumliche Mobilität regelmäßig in den Herkunftsland reisen, die Bindung zur Gesellschaft des Heimatlandes nicht abbrechen, auch mit im Aufnahmeland lebenden Bekannten oder Verwandten enge Bindungen pflegen und folglich transnational in zwei Welten leben. Die Migration ist somit nicht zwangsläufig mit dem Verlust von der Heimat und Familie verbunden und die MigrantInnen definieren sich weiterhin über ihre Herkunftsländer und verabschieden sich von ihnen nicht „für immer“, da ein Teil der ukrainischen Geflüchteten auch vorhat, wieder in die Ukraine zurückzugehen, sobald der Krieg vorbei ist. (Vgl.

Treibel 2010, S. 149 f.) Der Begriff Transmigration wird oft in Verbindung mit Arbeitsmigranten verwendet, jedoch trifft er mit seiner Definition auch auf die Lebenssituation von ukrainischen Geflüchteten zu. Da viele von Ihnen enge Bezugspersonen wie ihre Partner zurücklassen mussten, wird trotz Krieg und angesichts der Gefahr für Leib und Leben regelmäßig die Möglichkeit genutzt, mit dem Bus oder dem eigenen Auto nachhause zu fahren und die zurückgelassenen Familienmitglieder materiell und finanziell zu unterstützen. Eindeutige Forschungsergebnisse zum Thema Transmigration von ukrainischen Geflüchteten in Deutschland sind jedoch schwer auffindbar.

6 Handlungsbedarfe für die Soziale Arbeit

Die Aufgaben der Sozialen Arbeit bestehen darin, Menschen bei der Bewältigung von verschiedenen Problemlagen zu unterstützen und Voraussetzungen für gleiche Teilhabechancen zu schaffen. (Vgl. vgl. Böhnisch, 1999, S. 41) Damit diese Unterstützung auch gegenüber geflüchteten Menschen erfolgreich erbracht werden kann, ist es für AkteurInnen der Sozialen Arbeit notwendig über interkulturelle und migrationsbezogene Fähigkeiten zu verfügen oder sich diese anzueignen und eine interkulturelle Öffnung von sozialen Einrichtungen zu ermöglichen, denn aufgrund von reduzierten Ressourcen und verschiedenen Risikofaktoren von Geflüchteten sind in allen Bereichen der sozialen Arbeit Unterstützungsbedarfe vorhanden. (vgl. Gaitanidis, 2018)

Für die Soziale Arbeit ist im Hinblick auf den Bereich der Hilfe für geflüchtete Menschen u.a. wichtig, ressourcenorientiert vorzugehen. Dabei ist aber auch zu beachten, dass bei Geflüchteten die Ressourcen eingeschränkt sind, vor allem, weil soziale Netzwerke kaum vorhanden sind, die im Beispiel von dem Großteil der ukrainischen Geflüchteten mit Kindern vorher eine große Rolle bei den Erziehungsaufgaben gespielt haben, wodurch eine Aufgabenkonzentration geflüchteter Frauen in diesem Fall auf die Kinderbetreuung entsteht und sich damit ein großer Bedarf an Erziehungsberatung ergibt. (Vgl. Abdallah-Steinkopff, 2018)

Konzepte wie Empowerment Lebensweltorientierung, Gesundheits- und Resilienzförderung, in denen es darum geht, Angebote für Betroffene zu gestalten, die ihre Fähigkeiten stärken und sie zur Entwicklung eigenständiger Problemlösungen befähigen und das soziale Umfeld mit einbeziehen, helfen den AdressatInnen und schaffen günstige Lebens- und Entwicklungsbedingungen. (Vgl. Möbius/Friedrich, 2010, S.14-15)

6.1 Resilienzförderung

Migration, Flucht und Trauma haben massive Auswirkungen auf die Psyche eines Menschen. Dieser Einfluss wirkt sich nicht nur auf Betroffene selbst, sondern auch auf die Gesellschaft, in der sie leben, sogar generationenübergreifend aus. Die Verantwortung, sich diesen Themen zu stellen liegt in unserer Gesellschaft. Es müssen Präventionsangebote geschaffen werden, die es den Menschen ermöglichen, ihre Resilienzähigkeit aufzubauen oder zu stärken. (Vgl. Hau et al. 2017, S. 20) Damit sind wie oben beschriebene Angebote der Sozialen Arbeit gemeint und die Förderung dieser durch die Regierung. Resilienzfördernde Maßnahmen in der sozialen Arbeit können vielfältig sein. Hauptsächlich geht es darum, sich wichtige Kompetenzen anzueignen, um die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer psychischen Störung zu verringern und die Herausforderungen, sprachlicher, kultureller und sozialer Art zu meistern. Nach Fröhlich-Gildhoff und Morciszek gehören zu den Faktoren, die die Resilienzähigkeit bei Erwachsenen Menschen fördern die Selbstwirksamkeitserwartung, positive Emotionen, flexibler Umgang mit Gefühlen, flexible Zielanpassung, Problemlösefähigkeiten, adaptive Bewältigungsstrategien, ein positiver Selbstwert, eine Partnerschaft mit einer guten Beziehungsqualität und organisierte soziale Netzwerke. (Fröhlich-Gildhoff und Morciszek 2021, S. 206 f.)

6.2 Sprachförderung

Um soziale Kontakte zu fördern und psychische Belastungen durch das Gefühl der Einsamkeit der Geflüchteten zu verringern ist es wichtig, Maßnahmen zu schaffen, um sie beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen. Wer die Sprache des Aufnahmelandes nicht oder nicht genügend beherrscht, kann nur in begrenzter Weise mit seiner Umwelt kommunizieren, zwischenmenschliche Bindungen aufzubauen und sich als Teil der Gesellschaft fühlen, was zum sozialen Rückzug führen kann und das wiederum das Erlernen der Sprache behindert. (Vgl. Brinkmann 2011, S. 58)

Als Beispiel für eine Möglichkeit der Förderung des Spracherwerbs bei ukrainischen Geflüchteten ist ein Projekt namens „Deutsch von Anfang an“ in Erstaufnahmeeinrichtungen in Echthop und Möhnsee deren Träger das Malteser Werk gGmbH ist. Hier unterstützen ehrenamtliche Kräfte in Zusammenarbeit mit hauptamtlichen die Geflüchteten auf niedrigschwelligem Niveau beim Erlernen der deutschen Sprache. Fachkräfte und Ehrenamtliche leiten den Deutschunterricht zusammen und gehen nach dem Konzept der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch auf verschiedene individuelle Problemstellungen ein und behandeln die Themen, die sich aus dem Alltag der Geflüchteten ergeben. (Vgl. Thiersch 2014) (Vgl. Bozay 2019, S. 442)

Mit Hinblick auf die Wichtigkeit des Spracherwerbs gilt für die Soziale Arbeit Faktoren zu erkennen, die diesem im Fall von ukrainischen Geflüchteten im Wege stehen, z.B. die Absiche-

rung der Kinderbetreuung während des Sprachkursbesuchs der in Deutschland alleinerziehenden Ukrainerinnen zu gewährleisten und einen niedrigschwlligen Zugang zu finden. (Abdallah-Steinkopff et al. 2016);

6.3 Förderung des ehrenamtlichen Engagements

Auch bürgerschaftliches Engagement unter den Geflüchteten soll sich positiv auf ihr Wohlbe-
finden auswirken. Für die Gemeinwesenarbeit bedeutet es hier, Geflüchtete hinsichtlich des
bürgerschaftlichen Engagements zu fördern und in Projekte einzubeziehen. Durch ehrenamtli-
che Tätigkeiten können Geflüchtete das Bedürfnis, etwas zurückzugeben zu wollen für die Hilfe,
die sie bei ihrer Ankunft in Deutschland erhalten haben und weiterhin erhalten befriedigen. Sie
haben die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen und sind in der Lage auf die Problemstel-
lungen von Hilfebedürftiger gut einzugehen, da sie selbst in dieser Situation sind oder waren.
(Kahraman und Songur 2018, S. 249)

6.4 Beratung

Geflüchtete haben in der Regel einen großen Beratungsbedarf in verschiedenen Bereichen,
von denen einige oben bereits erwähnt worden sind. Soziale Beratungsstellen sind angesichts
multipler Problemlagen auf gute Netzwerke angewiesen, um die Geflüchteten an entspre-
chende Stellen zu verweisen. Zu den Problemlagen können u.a. der Bedarf an Unterstützung
bei Antragstellungen, die Vermittlung oder die Information über Deutschkurse oder Integrati-
onsangebote gehören. Dazu ist auch zumeist die Anwesenheit von Sprachmittlern erforderlich,
die für die Übersetzung zuständig sind. (Kurt 2017, S.331)

Traumatische Erlebnisse auf der Flucht und Diskriminierungserfahrungen im Aufnahmeland
können posttraumatische Belastungstörungen, Depressionen und anderen psychische Störun-
gen nach sich ziehen, die unbehandelt chronisch werden können. Therapiearbeit zu leisten,
gehört nicht zur Profession der Sozialen Arbeit, jedoch können SozialarbeiterInnen die Ge-
flüchteten dabei unterstützen geeignete Angebote der professionellen Hilfe im Bereich der
Traumaverarbeitung zu finden und wahrzunehmen. In den Möglichkeiten der sozialen Arbeit
liegt die Hilfe zur Selbsthilfe und die Unterstützung und Ermutigung der Betroffenen sich um
die eigene psychische Gesundheit zu kümmern. (Vgl. Maercker 2013, S. 406-407)

Psychosoziale Zentren, in denen auch SozialpädagogInnen tätig sind können bei weitem nicht
den Bedarf an Beratung decken, werden unzureichend finanziert und sind sogar auf Spenden-
gelder angewiesen. Eine ausreichende Versorgung von Geflüchteten ist durch Beratungsstellen

aufgrund von langen Wartezeiten oft nicht möglich, was zu einer weiteren Herausforderung für AkteurInnen der Sozialen Arbeit führt. (Rehklau 2017, S.311)

6.5 Antidiskriminierungsmaßnahmen und Selbstreflexion von SozialpädagogInnen

Um Geflüchteten gleiche Teilhabechancen zu ermöglichen, gilt es für die Soziale Arbeit Risikofaktoren wie Diskriminierung und Ausgrenzung möglichst zu minimieren. Um Diskriminierung vorzubeugen und aufzulösen ist es für die Soziale Arbeit wichtig, sich mit den Beweggründen für Diskriminierung und Aggressionen gegenüber Geflüchteten auseinanderzusetzen und Maßnahmen zu entwickeln, um diese Phänomene zu verhindern. Dabei kann es für SozialarbeiterInnen auch sinnvoll sein, sich selbst im Hinblick auf Vorurteile gegenüber Geflüchteten zu reflektieren, was sich u.a. als hilfreich in der Beratung von geflüchteten Menschen erweisen kann. (Vgl. Schmid 2023, S. 164)

6.6 Integrationsangebote

Der Begriff Integration wird zumeist im Zusammenhang mit MigrantInnen und deren Nachkommen verwendet. Integration ist mit dem Ziel verbunden, Eingewanderten Chancen zur Teilhabe in ökonomischen, politischen, religiösen oder rechtlichen Bereichen in der Einwanderungsgesellschaft zu ermöglichen. (Vgl. Oltmer 2015)

Für Geflüchtete, die in Deutschland bleiben möchten, sind weiterführende Angebote notwendig, die vor allem nach dem Spracherwerb die Integration in den Arbeitsmarkt betreffen. Die Unterstützung der Geflüchteten mit Bleibeabsichten bei der Arbeitssuche ist wichtig, da die Teilnahme am Arbeitsmarkt und die selbstständige Bestreitung des Lebensunterhaltes die Chancen erhöhen auch nach Beendigung des Krieges in der Ukraine in Deutschland zu bleiben. Ebenso bieten sich bei Aufnahme einer Erwerbstätigkeit die Möglichkeiten regelmäßig in Kontakt mit seinen Mitmenschen zu sein und so die Gefahr der sozialen Isolation zu verringern.

Da der Großteil der ukrainischen Geflüchteten aus Frauen mit Kindern besteht, kann die Teilnahme am Arbeitsmarkt überwiegend von der Unterbringung der Kinder abhängen, was für die Soziale Arbeit die Vermittlung der Betroffenen an Unterstützungsangebote für Alleinerziehende bedeuten kann. (Vgl. Brücker et al. 2023, S. 104) Weiterhin stehen SozialpädagogInnen und vor allem IntegrationshelferInnen beim Thema Integration von Geflüchteten vor der Herausforderung die Hilfe zur Integration nicht wie im Alltagsverständnis im Sinne von „Eingliederung einer kleineren, neueren, in spezifischer Hinsicht >anderen< Gruppe in eine größere, ältere, etablierte Gruppe“ (Treibel A. 2015, S. 33) handzuhaben, da dies ein Machtverhältnis im-

pliziert und die MigrantInnen automatisch in eine untergeordnete Rolle in der Gesellschaft setzt. Nach Anette Treibel bedeutet Integration nicht nur die Veränderung einer kleineren Gruppe, um diese einer größeren anzupassen, sondern dass durch die Aufnahme neuer Gruppen sich eine neue Gesamtgruppe ergibt und sich gemeinsam verändert. Dieser Prozess muss auch nicht immer harmonisch ablaufen und ist sogar auf Konflikte angewiesen. Für die soziale Arbeit ist es wichtig, nicht nur die Geflüchteten bei Integration zu unterstützen, sondern die Integration als Thema in allen Bereichen der sozialen Arbeit in der Aufnahmegerüsstschaft aufzugreifen. (Vgl. Treibel, A. 2015, S. 33 ff.)

7 Fazit

Um sich einen Überblick über die Lebenssituation von ukrainischen Geflüchteten zu verschaffen, wurden fünf leitfadengestützte Interviews in russischer Sprache mit den Geflüchteten durchgeführt, transkribiert und in die deutsche Sprache übersetzt. Die Befragten wurden gebeten, sich zu Themen wie Eindrücke von der Aufnahmegerüsstschaft, positive und negative Erfahrungen in Deutschland, Jobsuche, Wohnungssuche, Freizeit, kulturelle Unterschiede und Zukunftsaussichten zu äußern. Daraus konnten Informationen hinsichtlich der psychosozialen Lage, des Willkommensgefühls, der kulturellen Herausforderungen und damit zusammenhängenden Einsamkeitsgefühlen, der Rückkehr- und Bleibeabsichten und des Spracherwerbs gewonnen werden.

Die Auswertung der Ergebnisse war an das Konzept der Deutungsmusteranalyse angelehnt. Verglichen mit anderen wissenschaftlichen Befragungen konnten aus den Ergebnissen verschiedene Handlungsbedarfe für die Soziale Arbeit aufgezeigt werden.

Beim Transkribieren der Interviews sind mir viele Details aufgefallen, die mir während des Gesprächs entgangen waren. Die Beschäftigung mit dem Transkript und der Interpretation der Aussagen hat mir noch weitere Einzelheiten offenbart, die ich erst dann viel eindrucksvoller und emotionaler wahrgenommen habe, als sie mir im Gespräch vorgekommen sind. Vor allem Aussagen über die psychosoziale Verfassung der Befragten haben im Zuge der Interpretation einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Sowohl die Auswertung meiner Befragung als auch wissenschaftliche Studien zeigten, dass sich die Erfahrungen vor und während der Flucht und vor Ort im Aufnahmeland auf die psychische Gesundheit der Geflüchteten auswirken. Um aus der Ukraine zu fliehen, mussten viele ihre wichtigen Bezugspersonen zurücklassen, waren vor und während der Flucht traumatischen und lebensbedrohlichen Erfahrungen ausgesetzt und erleben oft noch im Aufnahmeland Dis-

kriminierung und Ausgrenzung. Weiterhin müssen sie verschiedene Herausforderungen innerhalb des Einwanderungsprozesses von der Aufbruchphase bis hin zur Adoptionsphase meistern, was aufgrund der eingeschränkten Ressourcen von Geflüchteten viele Schwierigkeiten bereiten kann. Die Lebenssituation in der Geflüchtete sich in diesen Phasen befinden birgt ein hohes Risiko für PTBS, Depressionen und andere psychische Erkrankungen. Bleiben diese unbehandelt kann es chronische Folgen nach sich ziehen.

Bezugnehmend auf das Willkommensgefühl der ukrainischen Geflüchteten konnte aus den Ergebnissen meiner Umfrage und denen der wissenschaftlichen Studien geschlossen werden, dass sich der Großteil in Deutschland willkommen fühlt. Die meisten UkrainerInnen berichteten von einer großen Hilfsbereitschaft seitens der deutschen Bevölkerung. Das hohe Engagement der Aufnahmegesellschaft hat einen positiven Einfluss auf die MigrantInnen. Ein Teil der Deutschen wäre bereit, UkrainerInnen auf der Flucht eine Unterkunft bei sich zuhause anzubieten, mehr als die Hälfte würden Geld spenden und ehrenamtliche Unterstützung leisten. Die befragten berichteten von der Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Geduld und der Gutmütigkeit der Deutschen. Weiterhin wurde über nachbarschaftliche Hilfe und Unterstützung durch gleichsprachige BürgerInnen berichtet.

Hinsichtlich der kulturellen Herausforderungen und dem Gefühl der Einsamkeit konnte anhand meiner Befragung und wissenschaftlicher Studien festgestellt werden, dass sich ein großer Teil der ukrainischen Geflüchteten trotz der deutschen Willkommenskultur einsam fühlt, da viele von ihnen wichtige Bezugspersonen in der Ukraine zurücklassen mussten und noch keine engeren Bindungen in der Aufnahmegesellschaft eingehen konnten. Die Geflüchteten berichten, dass sie die ukrainische familiäre Atmosphäre, die sonntäglichen Ausflüge auf den Basar und spontane Besuche von Freunden vermissen.

Unterschiedliche Vorstellungen über Normen und Werte können den Aufbau einer engen Verbindung zu Personen der Aufnahmegesellschaft erschweren. Zum Teil erinnerten die von den ukrainischen Geflüchteten geschilderten Vorstellungen über Normen und Werte an das sowjetische System, in dem das Gemeinwohl an erster Stelle stand, die Freiheitsrechte eingeschränkt, kritische Meinungen und Individualismus umstritten waren und traditionelle Rollenverteilung auf der Tagesordnung standen.

Die Typologie der Anpassungsstrategien von ukrainischen MigrantInnen und die Zuordnung der interviewten Personen zu den einzelnen Strategietypen wies bemerkenswerte Ergebnisse auf. Sie zeigte auf, dass die Lebenszufriedenheit davon abhängt, wie gut die Geflüchteten die deutsche Sprache beherrschen, ob sie eine positive Einstellung zum Erlernen der Sprache haben, ob sie in Deutschland bleiben möchten oder ihren Aufenthalt zumindest für die persönli-

che Weiterentwicklung nutzen wollen und die eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt als gut einschätzen und generell Veränderungen offen gegenüberstehen. Treffen diese Merkmale zu, ist die Lebenszufriedenheit höher als bei MigrantInnen, die ihre Fähigkeiten, die deutsche Sprache zu erlernen als schlecht einstufen und wenig Lernbereitschaft zeigen, die auf eine Rückkehr in die Ukraine warten, wenig Kontakt zur Aufnahmegerüsstschaft haben und schlechte bis keine Chancen für sich auf dem Arbeitsmarkt sehen.

Um mithilfe der Typologie der Lebens- und Anpassungsstrategien von Geflüchteten bedarfsgerechte Angebote bereitzustellen, ist jedoch zu beachten, dass die entwickelte Typologie lediglich eine Momentaufnahme der Einstellungen und Verhaltensweisen der ukrainischen Geflüchteten darstellt und sich diese je nach den aktuellen Lebensumständen verändern kann.

Für die Geflüchteten gilt es nämlich noch andere Herausforderungen zu überwinden wie die Kommunikation mit den deutschen Behörden und anderen Institutionen. Sie müssen sich auf die deutsche Bürokratie einstellen und mit langen Wartezeiten in vielen Bereichen rechnen, was sich für viele als frustrierend erweisen kann. Weiterhin machen sich die Geflüchteten um die ärztliche Versorgung Gedanken, da hier ebenfalls mit langen Wartezeiten und Terminvereinbarungen zu rechnen ist.

Für die Soziale Arbeit entsteht daraus ein großer Handlungsbedarf, denn sie hat die Bewältigung von verschiedenen Problemlagen der Menschen und die Verbesserung der Teilhabebedingungen als Aufgabe. In Bezug auf die psychosoziale Verfassung der ukrainischen Geflüchteten besteht der Bedarf an resilienzfördernden Angeboten, die das Auftreten von psychischen Störungen vorbeugen oder verhindern können. Im Falle schwerer psychischer Beeinträchtigungen gilt für die Soziale Arbeit ein gutes Netzwerk zu pflegen, um Ratsuchende an zuständige Stellen zu vermitteln und Hilfeangeboten zu finden. Allgemein ist es für SozialpädagogInnen in einem Einwanderungsland wie Deutschland wichtig, interkulturelle und migrationsbezogene Fähigkeiten zu besitzen und zwar in allen Bereichen der Sozialen Arbeit. Es besteht Unterstützungsbedarf beim Erlernen der deutschen Sprache, denn von Sprachkenntnissen hängt die Lebenszufriedenheit der Geflüchteten zu einem großen Teil ab, sie sind besser in der Lage Kontakte zu knüpfen, können dadurch der sozialen Isolation entkommen und haben bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Gemeinwesenarbeit kann ebenfalls dazu beitragen, dass Netzwerke zwischen den Geflüchteten und der Aufnahmegerüsstschaft entstehen. Sie sind eine wichtige Ressource zur Bewältigung von verschiedenen Problemlagen. Durch die Förderung von ehrenamtlichem Engagement kann Geflüchteten die Chance zur Teilhabe an der Gesellschaft gegeben werden, die Möglichkeit Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen und das Selbstbewusstsein zu stärken.

Die Soziale Beratung ist womöglich das Feld in dem der größte Bedarf besteht. Geflüchtete haben in verschiedenen Bereichen Beratungsbedarf, dazu gehört Integrationsberatung, psychosoziale Beratung, Beratung für Alleinerziehende und andere. Für Sozialpädagoginnen sind auch hier zum einen kultur- und migrationssensible Fähigkeit von Vorteil, um Problemlagen zu erkennen und zum anderen ist auch ein großes Netzwerk von besonderer Wichtigkeit, um die Hilfesuchenden an die richtigen Stellen zu verweisen.

Um Anfeindungen, Diskriminierung und Ausgrenzung zu minimieren, können Antidiskriminierungs- und antirassistische Maßnahmen durchgeführt werden, bei denen Vorurteile und Aggressionen der Aufnahmegergesellschaft gegenüber den ukrainischen Geflüchteten und andersrum abgebaut werden können. Auch für SozialpädagogInnen ist es sehr wichtig sich mit den eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen und selbstreflektiert zu arbeiten.

Wenn es um Integrationsangebote geht, gilt zu beachten, dass an der Integration alle Teile einer Gesellschaft beteiligt sind und es nicht darum geht, eine kleinere neuere Gruppe an eine größere, ältere anzupassen.

Abschließend lässt sich anhand dieser Arbeit über die Lebenssituation von ukrainischen Geflüchteten in einer deutschen Kleinstadt zusammenfassen, dass ein Teil von ihnen eine dramatische Flucht hinter sich hat und auch in der Aufnahmegergesellschaft Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen gemacht hat, weshalb ein hohes Risiko für die psychische Gesundheit vorhanden ist und sie diesbezüglich einen Unterstützungsbedarf hinsichtlich geeigneter psychosozialer Angebote haben. Die meisten der Befragten haben noch keine festen Kontakte zur Aufnahmegergesellschaft knüpfen können, um ein Zugehörigkeitsgefühl zu spüren und um durch den Austausch mit deutschsprachigen Einwohnenden der Kleinstadt die neue Sprache zu erlernen. Hier besteht der Bedarf an Sprachangeboten und an Maßnahmen der Gemeinwesenarbeit durch die die Vernetzung untereinander angeregt wird, was später die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen würde. Durch die deutsche Willkommenskultur wurde hierfür bereits der Grundstein gelegt, jedoch fehlt der Austausch mit den Einheimischen, um eine soziale Isolation zu verhindern und gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Man kann zusammenfassen, dass die Geflüchteten, die es sich vorstellen können, in Deutschland zu bleiben und die, die auf eine Rückkehr in die Ukraine warten, gleiche Bedarfe aufweisen, jedoch ist das Risiko an einer psychischen Erkrankung zu erleiden bei denen höher, die in Deutschland keine Zukunft für sich sehen, keine großes Bedürfnis haben, die Sprache zu erlernen, dadurch auch keine Möglichkeit haben, Kontakte in der Aufnahmegergesellschaft zu knüpfen und keine Chancen für sich auf dem Arbeitsmarkt sehen. Kommen dann noch die traumatischen Fluchtbedingungen dazu, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit einer PTBS, einer depressi-



ven Störung oder anderen psychischen Erkrankungen. Durch den sozialen Rückzug können wichtige Ressourcen, die aufgrund der Flucht reduziert wurden nicht aufgebaut werden, um verschiedene Problemlagen bewältigen zu können. Somit gilt für AkteurlInnen der Sozialen Arbeit in dieser deutschen Kleinstadt die Priorität auf ausreichend psychosoziale Angebote zu setzen und in allen Bereichen migrationssensibel zu praktizieren, um gegebenenfalls Bedarfe zu erkennen und eine Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen zu unterstützen.

8 Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: : IAB-BiB/FReDA-BAMF-SOEP Befragung „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland“, erste Welle 2022, gewichtete Werte.

9 Quellenverzeichnis:

Abdallah-Steinkopf, B., Liedl, A., Böttche, M., & Knaevelsrud, C. (Hrsg.). (2016): Psychotherapie mit Flüchtlingen – neue Herausforderungen, spezifische Bedürfnisse. Das Praxisbuch für Psychotherapeuten und Ärzte. Schattauer Verlag.

Abdallah-Steinkopff, B. (2018). Interkulturelle Erziehungskompetenzen stärken. Ein kultursensibles Elterncoaching für Geflüchtete und zugewanderte Familien. Vandenhoeck und Ruprecht.

Arnold, R. (1983): Deutungsmuster. Zu den Bedeutungselementen sowie den theoretischen und methodologischen Bezügen eines Begriffs. Zeitschrift für Pädagogik 29: S. 893-912. Leibnitz: Beltz-Juventa.

URL:https://www.pedocs.de/volltexte/2020/14285/pdf/ZfPaed_1983_06_Arnold_Deutungsmuster.pdf

Abgerufen am 09.05.2023

Bozay, K.: „Deutsch von Anfang an“(S. 439 – 466). In: Bozay, K., Arslan, E.(Hrsg.): Symbolische Ordnung und Flüchtlingsbewegung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden: Springer.

Böhnisch, L. (1999). Abweichendes Verhalten. Eine pädagogisch-soziologische Einführung. Beltz.

Brinkmann, H. (2011): „Soziale und politische Teilhabe“, In: Marschke, B., und Brinkmann, H. (Hrsg.): Handbuch Migrationsarbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag, S. 41 - 60

Brosius, H. B., Alexander, H., Unkel, J. (2022): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung. 8. Aufl. Wiesbaden.

Brücker, H., Ette, A., Grabka, M. M., Kosyakova, Y., Niehues, W., Rother, N., ... Tanis, K. (2022). Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland: Flucht, Ankunft und Leben. (BAMF-Kurzanalyse, 4-2022). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-84990-5>
Abgerufen am 12.04.2023.

Dollmann, J., Jacobsen, J., Mayer, S. J. (2023): Ein Jahr Angriffskrieg: Anhaltend große Solidarität mit ukrainischen Geflüchteten und hohe Unterstützung für Sanktionen gegen Russland. DeZIM.

Insights Working Paper 8, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Fonseca, P. (2023): Psychische Folgen des Ukrainekriegs. Geflüchtete in der Sprechstunde: Was Sie berücksichtigen sollten. In: MMW - Fortschritte der Medizin 165. URL: <https://doi.org/10.1007/s15006-022-2228-6>

Abgerufen am 24.04.2023

Fröhlich-Gildhoff, H. und Morciszek, M. (2021): Resilienz und Resilienzförderung im Erwachsenenalter. In: Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau-Böse, M. (Hrsg.): Menschen stärken. Resilienzförderung und verschiedenen Lebensbereichen. Wiesbaden: Springer Verlag.

Fuchs, L. M., von Scheve, C. (2023): Wertehaltungen Geflüchteter und einheimischer Bevölkerung. In: Wonneberger, A., Stelzig, S., Lösdorf, D., Weidtmann, K. (Hrsg.): Werte und Wertewandel in der postmigrantischen Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Verlag. URL: [file:///C:/Users/real/Downloads/978-3-658-38431-9%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/real/Downloads/978-3-658-38431-9%20(1).pdf)

Gaitanidis, S. (2018). Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Ihr möglicher Beitrag zu Integration und Partizipation. In F. Gesemann & R. Roth (Hrsg.), Handbuch lokale Integrationspolitik (S. 261–292). Springer.

Gehrke, C.(2022): 200 Angriffe pro Woche auf Russen und Ukrainer in Deutschland. In: Berliner Zeitung.

URL: <https://www.berliner-zeitung.de/news/200-angriffe-pro-woche-auf-russen-und-ukrainer-in-deutschland-li.223087>

Abgerufen am: 17.05.2023

Jaeggi, C. J. (2022): Migration und Flucht. Wirtschaftliche Aspekte – regionale Hot Spots – Dynamiken – Lösungsansätze. Wiesbaden: Springer. 2. Auflg.

Kahraman, S., Songur, B (2018).: Wir wollen teilhaben, bloß wie? Chancen und Herausforderungen zur Teilhabe aus der Perspektive von Personen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten. In: Zajak, S., Gottschalk, I (Hrsg.): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderung des Engagements für Geflüchtete. Baden-Baden: Nomos. 1 Aufl.

Klaus, J. (2022): 65 Angriffe auf Flüchtlingsheime im Jahr 2022. In: zdf heute. 08.11.2022. URL: <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/fluechtlingsheim-angriffe-deutschland-ukraine-krieg-100.html>

Abgerufen am: 17.05.2023

Kurt, R. (2017): Vorsicht zerrechlich. Das Flüchtlingsberatungsgespräch als fragiler Kooperationsprozess. (S. 323- 346) In: Ghaderi, C., Eppenstein, T. (Hrsg.): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer

Leuzinger-Bohleber, M., Bahrke, U., Fischmann, T. Arnold, S., Hau, S. (2017): Flucht, Migration und Trauma: Die Folgen für die nächste Generation. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.

URL:

https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=HtA3DwAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA3&dq=Fluchtmigration&ots=rX1d_OSENo&sig=h8pRH2iPyUsED1h6GPzhQWcnA&redir_esc=y#v=onepage&q=Fluchtmigration&f=false

Abgerufen am 23.04.2023

Maercker A. (2013): Symptomatik, Klassifikation und Epidemiologie. Posttraumatische Belastungsstörungen.4. Aufl. ,Berlin, Heidelberg: Springer Verlag

Mayer, H., O. (2013): Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6. Aufl. München.

Möbius, T.; Friedrich, S. (Hrsg.) (2010): Ressourcenorientiert arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Nesterko, Y., Assion, H., Glaesmer, H. (2019): Psychotraumatologie im Kontext von Flucht und Migration. (S. 660-670). In: Seidler, G. H., Freyberger, H. J., Glaesmer, H., Gahleitner, S. B. (Hrsg.): Handbuch der Psychotraumatologie. 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta

Oltmer, J.: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2017; Annette Treibel: Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland. Frankfurt am Main: campus Verlag 2015. URL:<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/glossar-migration-integration/270374/integration/>

Abgerufen am 03.05.2023

Panchenko, Tetyana (2022): Anpassungsstrategien der Geflüchteten aus der Ukraine in Deutschland – Ergebnisse einer qualitativen Studie, ifo Schnelldienst 9/2022.

URL:<https://www.ifo.de/DocDL/sd-2022-11-entlastungspakete-tankrabatt-uebergewinnabschoepfung.pdf#page=60>

Abgerufen am 24.04.2023

Reckmann, L. (2022): Flüchtlingsaufnahme im gesellschaftlichen Spannungsfeld: Gefüchtete und Aufnahmegesellschaft. In: Kumbruck, C (Hrsg.): Spannungsfeld Flüchtlinge: Ein psychologischer Blick auf Engagierte und die Diealogkultur. Wiesbaden: Springer Verlag. URL: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-35499-2_2.

Abgerufen am 12.04.2023.

Rehklau, C.,(2017): Flüchtlinge als AdressatInnen Sozialer Arbeit (S. 305-322). In: Ghaderi, C., Eppenstein, T. (Hrsg.): Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge. Wiesbaden: Springer

Scherr, A., Scherschel, K. (2019) : Wer ist ein Flüchtling? Grundlagen einer Soziologie der Zwangsmigration. In: Brandmeier, B., Bräutigam, B. Gahleitner, S., B., Zimmermann, D. : Fluchtaspekte Geflüchtete Menschen psychosozial unterstützen und begleiten. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht Verlage

Schmid, S. Interkulturelle Soziale Arbeit. (S. 149-172) In: Buntrock, M., Peinemann, K. (Hrsg.): Grundwissen Soziale Arbeit. Grundlagen, Methoden und Arbeitsfelder. Wiesbaden: Springer Gabler

Thiersch, H. (2014): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel (9.Aufl.) Weinheim: Beltz Juventa.

Treibel, A. (2008): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, 4. Aufl. Weinheim/München: Juventa

Treibel, A. (2015): Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland. Frankfurt am Main: Campus Verlag

Treibel, A. (2010) :Von der exotischen Person zur gesellschaftlichen Normalität: Migrantinnen in der soziologischen Forschung und Lehre(S.143-166). In: Hentges, G., Hinnenkamp, V., Zwengel, A. (Hrsg.): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte (2. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ullrich, C.G. (1999): Deutungsanalyse und diskursives Interview (S. 429-447). In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 28. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag. URL:
<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/zfsoz-1999-0602/html>

Abgerufen am 10.05.2023

UNHCR (1951). Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge vom 28. Juli 1951. Berlin: Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR).

Uslucan, H-H.,Şentürk, I., und Yalcin, C. (2021): Skizzen einer kultursensiblen Resilienzförderung. In: Fröhlich-Gildhoff, K., Rönnau-Böse, M. (Hrsg.): Menschen stärken. Resilienzförderung und verschiedenen Lebensbereichen. Wiesbaden: Springer Verlag.

Wonneberger, A., Stelzig, S., Lösdorf, D., Weidtmann, K.,(2023): Einleitung: Werte und Wertewandel in der postmigrantischen Gesellschaft. In: Wonneberger, A., Stelzig, S., Lösdorf, D., Weidtmann, K. (Hrsg): Werte und Wertewandel in der postmigrantischen Gesellschaft. Wiesbaden: Springer Verlag. URL: [file:///C:/Users/real/Downloads/978-3-658-38431-9%20\(1\).pdf](file:///C:/Users/real/Downloads/978-3-658-38431-9%20(1).pdf)

Abgerufen am 04.05.2023



Eigenständigkeitserklärung (Eidesstattliche Erklärung)

Rahmenprüfungsordnung § 24 Abs. 8 Satz 4:

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Valeria Fink, 13.06.2023

Interview Nr. 1

Anastasia T., 37 Jahre alt, geschieden, zwei Kinder im Alter von 13 und 17 Jahren, Nageldesignerin und Kosmetikerin

Datenschutzerklärung und Einverständniserklärung zur Audioaufnahme wurden unterzeichnet.

Das Interview fand in der privaten Wohnung der Interviewenden am 22.09.2023 statt.

I: Erzähl doch mal bitte, was dich am meisten in Deutschland überrascht hat, als Ihr hier angekommen seid.

IP01: Die Menschen, sie laufen mit versteinerten Gesichtern herum, so als ob du nicht da bist. Sie sind so kalt. In der Ukraine wird man überall offen und freundlich empfangen, man sagt sich Guten Tag und Auf wiedersehen.

I: Erzähl doch Mal bitte von einer Situation in Deutschland in der du dich sehr gefreut oder gefürchtet hast.

IP01: Hier habe ich mich noch nicht gefreut. Ich habe nichts, worüber ich mich freuen kann. Es ist so langweilig hier. Ich würde so gern wieder nachhause. Das meine ich ernst, so ist es halt. Meine Seele ist nicht hier. Als meine Schwester in Deutschland ankam, fragte sie mich: „Was ist hier mit den Menschen los?“ Ich habe mich nun schon nach 6 Monaten dran gewöhnt, aber für sie ist es noch neu. Wenn ein Paar die Straße lang läuft, sehen sie nur einander, alle anderen sehen sie nicht.

Eigentlich habe ich mich doch schon Mal in einer Situation sehr gefreut. Als ich hier eingezogen bin, traf ich auf sehr nette Nachbarn. Einmal haben meine Kinder die Wohnungstür zugemacht und den Schlüssel drin gelassen. Da wurden gerade unsere Möbel geliefert und wir saßen im Aufgang auf der Treppe. Ich sagte: „Was machen wir jetzt nur? Wir haben keine Schlüssel.“ Ich saß vor der Tür und habe geweint, dann kam ein Nachbar und sah mich schluchzend sitzen. Er fragte „Help?“ und ich sagte halb auf Russisch, halb auf Deutsch, dass der Schlüssel drin ist und die Tür nicht auf geht. Er sagte: „Moment“ und kam nach zwei Minuten wieder und hat die Tür mit einer Karte geöffnet. Ich fiel ihm in den Arm und bedankte mich. Das sind gute Nachbarn, das hat mich überrascht. Wenigstens habe ich da Glück gehabt.

I: Gab es eine Situation, in der du dich sehr gefürchtet hast?

IP01: Am Anfang war alles furchterregend. Ich kannte nichts und wusste nicht wohin ich gehen und an wen ich mich wenden soll. Es war auch furchterregend, als man unseren Jungen aus der Ukraine gehängt hat. Da hatte ich wirklich Angst und alle haben eine Woche lang geweint. (Bezugnehmend auf ein vorheriges Gespräch, über einen Jungen der in Altentreptow ums Leben kam. Viktoria wohnte dort vorher in einer Gemeinschaftsunterkunft.) Es hat ganz lange gedauert, bis er beerdigt wurde. Erst vor einem Monat ungefähr. Man sagt, dass es Selbstmord war. Das Kind war immer sehr lebensfroh. Man flieht aus der Ukraine vor dem Krieg, kommt dann hier an und dann passiert sowas schreckliches.

I: Erzähl doch mal bitte, wie es mit dem Deutsch lernen läuft. Wer bringt es dir bei?

IP01: Niemand bringt es mir bei. Ich habe mich auf eine Warteliste für Deutschkurse eingetragen und warte schon seit vier Monaten. Heute habe ich allerdings einen Anruf bekommen von einer deutschen Frau, die ein kleines bisschen russisch konnte. Sie fragte mich in gebrochenem Russisch, ob ich schon einen Deutschkurs besuche. Ich sagte nein und sie bat mir Deutschkurse ab Oktober oder November an. Sie schreibt mir, wann ich zum Test kommen kann, und dann geht es los. Ich habe schon allein mit einer App etwas Deutsch gelernt, aber das ist so langweilig.

I: Wie läuft es bei den Kindern mit der deutschen Sprache?

IP01: Sie lernen in der Schule Deutsch. Manchmal erzählen wir uns, welche neuen Wörter wir schon kennen. Viel kennen wir aber nicht. Die deutsche Sprache ist angsteinflößend. Die Wörter sind so rau und hören sich wie „Wuff Wuff“ an. Es wäre schön, wenn man sich einfach eine Speicherplatte in den Kopf einlegen könnte, und man hätte die Sprache drauf. Ich glaube, ich lerne es nie. Viktoria lacht.

I: Hast du ein deutsches Lieblingswort?

IP01: Ja, „Herr“ Ich sage immer: „Sprechen Herr“. Viktoria lacht.

I: Gibt es ein Wort, das dir überhaupt nicht gefällt?

IP01: Nein, es gibt viele lustige Wörter. Termine, das sind so schreckliche Dinge. Furchtbar, sogar beim Arzt. Wenn es dir schlecht geht, bekommst du erst einen Termin, wenn du schon ins Gras gebissen hast. Wenn man noch nicht am Sterben ist und in die Notaufnahme kann, muss man auf einen Termin warten. Wenn man in der Ukraine krank wird, kann man in eine Klinik gehen und wird schnell drangenommen. Das sind alles private Kliniken, die gibt es an jeder Ecke. Apotheken gibt es auch fast in jedem Aufgang. Da hatten wir alles vor unserer Nase, Kindergarten, Schule, Apotheke, Basar. Ich komme aus (Großstadt in der Ukraine), das ist eine Studentenstadt und die Leute kommen aus aller Welt dahin. Jetzt wird (Großstadt in der Ukraine) bombardiert. Das ist eine schöne Stadt und der Bürgermeister war großartig. Jetzt schmeißen sie die Bomben auf die schönsten Plätze und auch auf die Schulen und Kindergärten. Die Schule meines Ältesten ist zerstört und die des jüngeren Sohnes zum Teil auch schon.

I: Wie hast du den Entschluss gefasst, zu fliehen?

IP01: Wir haben uns mit Freunden verabredet, zu fliehen. Meine Freunde sind dann hier bei Verwandten untergekommen. Nach Polen wollte ich nicht, weil es noch so nah dran ist, das war mir zu gefährlich. Ich habe mich von anderen Freunden dann verabschiedet, die sagten, dass es sehr mutig war. Ganz (Großstadt in der Ukraine) hat gebebt, es waren Panzer unterwegs und tote Menschen lagen auf den Straßen. Am 24. fingen sie an, uns zu bombardieren und die Panzer kamen in unser Stadtviertel. Wir haben in einem 16-stöckigen Haus im 10. Stock gewohnt und alles hat gebebt. Am 27. sind wir dann weggefahren. Wir waren vorher im Keller, aber da hatten wir noch mehr Angst. Es war feucht und hat gestunken, ich hatte Angst, dass das Haus einstürzt und wir nicht mehr rauskommen. Dann waren wir in einer U-Bahn-Station. Wir kamen nur die Treppen runter, dann war schon kein Platz mehr. Es waren so viele Leute da, mit Kissen, Decken, Zelten und ihren Haustieren, Hunden und Katzen. Ich hatte meinen Kater auch dabei im Rucksack, mit einer Windel. Wir sind dann vier Tage im Bus gefahren. Am ersten Tag hat er noch miaut und wollte raus, aber dann hat er sich dran gewöhnt und saß ganz leise da drin. So wie wir alle auch. Wir haben vier Tage nicht geschlafen und hatten so viel Angst unterwegs. Einmal konnten wir nicht weiterfahren, weil gesagt wurde, dass dort geschossen wird. Wir mussten dann an einer Tankstelle übernachten. Mein jüngster Sohn hat sich vom ganzen Sitzen den Harnleiter abgeklemmt und konnte nicht auf die Toilette. Er hatte Schmerzen und hat gezittert. Dann habe ich den Notarzt gerufen und wir wurden mit einem Auto abgeholt und ins Krankenhaus gebracht. Dort wurde ihm ein Katheter gelegt und 2 Liter Urin kam raus. Die Harnblase wäre fast geplatzt, wenn wir nicht so schnell gehandelt hätten. Aber das war noch nicht das Schlimmste. Der Fahrer fuhr uns dann wieder zurück zum Bus, als wir auf dem Weg dorthin von der Polizei angehalten wurden. Der Fahrer hatte keine Uniform an und sie fragten ihn, wer er sei. Mein Freund hat mich auch mit ins Krankenhaus begleitet, der hatte einen Vollbart, weshalb die Polizei sagte: „Vorsicht, da ist ein Tschetschene drin! Alle aussteigen und Hände hoch. Wer seid Ihr und woher kommt Ihr?“ Ich habe dann alles erklärt. Das war schrecklich, wir hatten solche Angst. Sie haben große Gewehre auf uns gerichtet. Das haben wir nicht erwartet.

Man sagte auch, dass in Europa alles günstiger ist, aber der Strom ist teuer, die Fahrkarten auch. Vielleicht ist es einfacher und günstiger, ein Auto zu kaufen.

I: Wer hat dir bei der Wohnungssuche geholfen?

IP01: Das AWO-Migrationszentrum hat mir geholfen, in (Kleinstadt in Deutschland) eine Wohnung zu finden. In (andere Kleinstadt in Deutschland) habe ich von der Gemeinschaftsunterkunft eine Sozialwohnung zugewiesen bekommen. Ich habe mir immer nur eine Wohnung angesehen und hatte dann gleich Glück. Hier (nennt den Stadtteil) ist es schön ruhig und wenn man es lauter möchte, ist es bis zum Zentrum nicht weit. (Kleinstadt in Deutschland) ist klein, hier ist alles nah dran.

I: Wer hat dir geholfen, ein Bankkonto einzurichten?

IP01: Als wir in der Gemeinschaftsunterkunft ankamen, haben die Mitarbeiter dort alles für uns erledigt und wir mussten nur zum Unterschreiben hin. Sie haben alles für uns organisiert. Wenn die Menschen jetzt hier ankommen, wird ihnen nicht mehr so geholfen, die müssen das alles allein machen. Aber jetzt können wir ihnen schon helfen.

I: Und hilft dir jemand bei der Jobsuche?

IP01: Nein, man sagt, ich bekomme hier ohne Sprachkenntnisse keinen Job und als Putzfrau möchte ich nicht arbeiten. Ich bin Kosmetikerin und Nageldesignerin.

I: Erzähl doch mal bitte, wenn du einen eigenen Verein gründen könntest, was wäre da los?

IP01: Sowas wie ein Hobby? Ich würde gern meinen eigenen Salon eröffnen, wo es Spezialisten für alles gibt. Haare, Wimpern, Nägel, wo man Kaffee trinken und reden kann. Ein richtiges Hobby habe ich nicht. In meiner Freizeit gehe ich zum Jobcenter, zu anderen Behörden, räume auf, wasche Wäsche und putze zuhause. Ich bin noch mit Möbel kaufen beschäftigt, hier war ja alles leer. Dann muss man immer ein Auto organisieren, Menschen, die beim Tragen helfen und das Ganze. Wir haben immer noch nicht alle Möbel, aber ich habe schon keine Kraft mehr und will gar nichts mehr kaufen.

I: Wenn du einen eigenen Laden eröffnen könntest, was würde es dort geben?

IP01: Ukrainische Produkte. Hier gibt es russische Läden, aber ich hätte gern ukrainische. Mir fehlt die leckere Milch, der Quark, der Schmand und vieles mehr. Ich möchte nicht in die russischen Läden. Wenn man da rein geht zum Einkaufen, wird man dort beleidigt. Das haben schon viele erzählt. Sie sagen zu uns, dass unsere Verwandten verreckt sind und wir das auch tun sollen. Deswegen gehen wir da nicht mehr hin. Die Leute sind da gemein.

I: Wo und mit wem würdest du gern wohnen, wenn du alt bist?

IP01: Auf keinen Fall im Altenheim, wie hier. Bei uns kümmern sich die Kinder um die alten Eltern. Ich würde gern mit einem Ehemann zusammenleben. Die Kinder können allein leben. Ich möchte dann meine Ruhe haben. Alle sollen glücklich und gesund sein, ohne Krieg und Problemen. Hauptsache man ist gesund im Alter. Hier sehen die deutschen Rentner gesund aus und scheinen ein gutes Leben zu haben, die fahren sogar Auto und Fahrrad, gehen Hand in Hand spazieren. Es ist schön, das zu sehen. Unsere Rentner arbeiten ihr ganzes Leben hart, bis sie ganz krank sind. Die deutschen machen alles langsam und in Ruhe, sie fahren ganz sicher und langsam Auto. Sie hetzen das Leben nicht, so wie wir. Es gibt schon gute Sachen, aber bisher wenig.

I: Wenn du einen Wunsch für dich frei hättest, welcher wäre es?

IP01: Für mich? Gesundheit für alle und natürlich auch für mich. Alles andere ist nicht so wichtig. Mit viel Geld kann man ohne Gesundheit nichts anfangen.

I: Was wünschst du dir zum Geburtstag?

IP01: Ich würde gern an meinem Geburtstag wieder zuhause sein und dass alles so ist, wie es vorher war. Aber das ist Fantasie. Ich möchte zurück und mit meinen Freunden feiern, sie besuchen gehen. Ich wollte nicht weg aus der Ukraine. Meine Seele ist dort und die Seelen von allen Ukrainern hier auch. Ich hoffe, es ist bald alles zu ende. Dann können wir die Ukraine neu aufbauen und halb Deutschland fährt wieder zurück in die Heimat. Mir gefällt es, dass ich auf der Straße von anderen Ukrainern gleich erkannt werde. Einmal saß eine alte Frau auf einer Bank und hat mich von weitem die ganze Zeit angeguckt. Als ich näherkam, fragte sie mich auf Russisch: „Junge Frau, sagen Sie bitte, wo Haben Sie die Jeanshose gekauft? Sie verstehen doch russisch oder“ Sie hat mich gleich erkannt.

I: Woran erkennt ihr euch untereinander? Ihr seid nicht unbedingt anders gekleidet.

IP01: Es ist eine andere Energie. Wir sind so, einfache Leute, lächeln immer. Ich erkenne auch gleich alle Ukrainer. Aber es gibt auch Deutsche, die so etwas ausstrahlen und uns ähnlich sind. Die Polen sind uns auch ähnlich. Wir waren am Wochenende dort und ich habe mich wie zuhause gefühlt. Die Sprache ist auch verständlich.

I: Was würdest du in nächster Zeit tun, wenn du genau wüstest, dass du nicht scheitern wirst?

IP01: Ich würde den Führerschein machen. Die Sprache kann ich so schnell nicht erlernen, aber Führerschein wäre möglich. Oder einen eigenen Salon eröffnen. Wenn ich wüsste, dass es in Europa nicht auch bald schwieriger und teurer wird, dann könnte man einen Salon eröffnen.

I: Was würdest du deinem Jüngerem ich vor 20 Jahren raten?

IP01: Ich würde mir raten, nicht so früh zu heiraten und erstmal allein zu leben, zu reisen und sich zu bilden. So wie in Europa mit ca. 35 Jahren würde ich heiraten. Ich habe mit 18 geheiratet und zwei Kinder bekommen, da war ich noch nicht erwachsen. Andererseits sind die Kinder nun groß und ich habe mehr Zeit für mich. Alles geschieht zu einem guten Zweck, so wie es sein soll. Hauptsache ist, dass ich jetzt nicht so schnell Oma werde. Ich rate dir, nicht so schnell zu heiraten. Eine Heirat hält die Menschen nicht zusammen und auch nicht wenn Ihr drei Kinder habt, dann sitzt du mit denen allein da. Wenn dich jemand verlassen will, dann kann er das immer tun.

I: Wie würde der perfekte Tag in deinem Leben aussehen?

IP01: Der wird bald kommen, wenn die Ukraine den Krieg gewonnen hat. Da bekomme ich gleich Gänsehaut. Ich träume sogar manchmal davon uns sehe die ukrainischen Farben. Das wird der glücklichste Tag in meinem Leben sein, wenn wir alle erleichtert aufatmen. Und wenn alle unseren Präsidenten feiern, er ist einfach der Beste. Ich bin so eine Patriotin geworden. Viktoria lacht. Der vorherige Präsident hätte nicht so gekämpft. Ich bin stolz auf unseren Präsidenten, er ist mutig. Ich glaube, wenn der Krieg vorbei ist, wird sich die ganze Welt freuen. Dann wird die Ukraine Teil der EU und alles wird super.

Interview Nr. 2. mit Alexander, 60 Jahre alt, ledig, Wachmann

Datenschutzerklärung und Einverständniserklärung zur Audioaufnahme wurden unterzeichnet.

Das Interview fand am 28.09.2022 in russischer Sprache statt in der Wohnung der Interviewenden statt.

I: Erzählen Sie doch mal bitte, was hat sie am meisten überrascht, als Sie nach Deutschland gekommen sind.

IP02: Es hat mich viel überrascht in Deutschland. Es hat mir gefallen, dass es ein ruhiges Land ist. Aber eine Sache, die mir gefällt, hat mich hier überrascht, und zwar liebe ich es in der Natur zu sein und hier gibt es einen großen See. Ich gehe da gern spazieren und die Vögel zu beobachten, viele Enten. Deutschland geht sehr gut mit der Natur um und schützt sie. Es ist ökologisch sauber. Das hat mich beeindruckt. Ich selbst liebe es in der Natur zu sein. Ich mag es, die Tiere zu füttern. Bei uns in der Ukraine machen das viele. Es hat mir jedenfalls sehr gefallen, dass die Deutschen so gut mit der Umwelt umgehen. Ich liebe diesen See, dort kann meine Seele ausruhen. Ich bin in der Ukraine an einem See aufgewachsen, jetzt ist der See schon viel kleiner, die Natur macht von ihm Gebrauch. Das war ich von klein auf gewohnt in der Natur und als ich hier ankam, hier gibt es einige Seen, aber dieser große See beeindruckt mich mit seiner Lebendigkeit und seiner Sauberkeit und Schönheit. Ich schaue gern zu, wie die Schwäne am Ufer etwas essen, es ist ökologisch sauber, das war das Erste, was mir hier gefallen hat.

I: Erzählen Sie doch bitte von einer Situation in der Sie sich hier sehr gefreut haben.

IP02: Zum Beispiel gab es eine Gruppe, als es noch günstige Fahrtickets gab, haben wir versucht, jeden Samstag und Sonntag einen Ausflug zu machen. Ich war ein paar Mal in Berlin, dort hat es mir gut gefallen. Wir waren auch in Hamburg, in Potsdam und in Schwerin. Da hat es mir sehr gefallen. Mir haben die Eindrücke gefallen, als wir uns die alten Schlösser angesehen haben. In der Ukraine gibt es natürlich auch solche Schlösser, da kenne ich bessere und schlechtere. Zu den damaligen Zeiten haben die Menschen das alles mit ihren eigenen Händen erbaut. Das ist viel Arbeit und es waren damals Spezialisten, die hatten „goldene Hände“ (russische Redewendung). Das ist Jahrhunderte her und die Menschen haben das gebaut. Ich mag es, mir das anzusehen und die Orte zu besuchen. So alte Schlösser und historische Orte. Es beeindruckt mich zum Beispiel, als ich in Hamburg auf einem Schiff war und drum herum war ein See, Häuser und Schiffe und das alles wurde von Menschen handgemacht und alles war so groß, die anderen Schiffe auf der anderen Seite. Wir waren auf einem großen Schiff, wo die Touristen rauf durften. Ich bin dann ganz nach oben gegangen, hab runter geguckt und da wurde mir fast schwindelig, sehr großes Schiff. In Hamburg hat es mich beeindruckt, als ich mich umgesehen hab und das alles von Menschen erschaffen wurde.

I: Gab es auch eine Situation in Deutschland, in der Sie sich gefürchtet haben?

IP02: Nein, ich habe mich hier nicht gefürchtet. Es gab eine Situation, als ich über Polen nach Deutschland gekommen bin, da bin ich nach Hannover gefahren, da hat man verkündet, dass man in Berlin nicht aufgenommen wird. Ich wusste dann nicht, wohin ich fahren soll, weil ich zum ersten Mal in Deutschland war und als die anderen in alle Richtungen weitergefahren sind und ich allein war, habe ich beschlossen, trotzdem nach Berlin zu fahren. Als ich dort ankam, bin ich am Bahnhof ausgestiegen und wusste nicht, was ich machen soll oder wohin ich soll. Dann habe ich Ukrainer getroffen und die haben mich zu den ehrenamtlichen Helfern gebracht, dort habe ich etwas gegessen und konnte da übernachten. Morgens habe ich mich in einen Bus mit 100 Ukrainern gesetzt und wusste nicht, wohin wir fahren. Man brachte uns nach (Kleinstadt in Ostdeutschland) in eine Turnhalle. Ich möchte noch hinzufügen, der Bahnhof in Berlin, wo ich danach noch ein paar Mal war,

da gibt es 4 oder 5 Stockwerke, so groß ist der und der Reiseführer sagte, dass es der größte in Europa ist. Er ist sehr groß und schön, das hat mir gefallen, sehr interessant. Dort wo ich früher gelebt und gearbeitet hab (Großstadt in der Ukraine) war der Bahnhof nicht so groß wie in Berlin. Es war furchterregend, weil ich nicht wusste, wohin und die Sprache nicht konnte. Als der Krieg angefangen hat, bin ich zur Arbeit gefahren und dann kam ich nicht mehr nachhause, weil die Straße zerstört war. Dann bin ich zu Fuß zum Bahnhof gegangen und wusste, dass man kostenlos in die EU fahren kann und über Polen auch nach Deutschland und in andere Länder. Dann habe ich diese Chance genutzt und dachte, dass ich vielleicht für eine Woche hinfahre und dann zurückkomme. Ich wusste nicht, dass man mich hier in Deutschland aufnimmt, mich hier registriert, mir eine Bleibe und finanzielle Mittel gibt und dass ich hierbleibe. Ich habe noch den Wunsch hier arbeiten zu gehen. Wenn ich noch eine Arbeit kriegen würde, nach einer gewissen Zeit, ich bin ein gesetzestreuer Mensch und war ich auch schon in der Ukraine und bin es in Deutschland, wenn sich hier die Möglichkeit zu arbeiten ergibt, mache ich das gern und wenn ich nachhause fahren soll, dann fahre ich natürlich wieder. Und bis dahin möchte ich Deutschland großen Dank aussprechen, dass wir Ukrainer hier aufgenommen wurden und hier leben dürfen. Da kann ich nur sagen, vielen Dank.

I: Das heißt, Sie sind eigentlich ganz zufällig hergekommen?

IP02: Ja, was heißt zufällig, ich wollte schon nach Europa. Damals 1979 habe ich mal in der Tschechoslowakei gearbeitet und gelebt, aber ich wollte immer mal nach Deutschland, weil es als ein gutes Land gilt, wo die Gesetze funktionieren und ich hatte so einen Wunsch, nach Deutschland zu fahren und eine Weile zu bleiben. Jetzt bin schon ein halbes Jahr hier. Wie es weiter geht, werden wir sehen. Als ich hergefahren bin, wusste ich nicht wie und wie lange, das wusste niemand, wie man aufgenommen wird und für wie lange, das wusste niemand, wir sind einfach gefahren. Ich dachte, danach fahre ich wieder zurück, ich weiß ja nicht, wie man hier behandelt wird und ich bin allein gefahren. So war ich also in Deutschland und hier in der Stadt.

I: Dann hatten sie bestimmt auch gar keine Sachen dabei, oder?

IP02: Ich habe nichts mitgenommen. Ich war 16 Tage auf der Arbeit. Ich arbeite in der Ukraine für die Polizei und als der Krieg anfing, hat mich niemand abwechseln können, alle sind weggefahren, dann wurde ich doch ausgewechselt. Freiwillige haben mir da Essen gebracht, es gab keinen Strom und die Firma hat auch Essen gebracht und als ich dann ausgewechselt wurde, habe ich die Leitung gebeten, mich nachhause zu fahren. „Wir können nicht“ sagten sie. Die Straße war zerstört, es war kein Verkehr möglich. Ich habe da ein paar Tage übernachtet, mich ein bisschen gewaschen, nachhause konnte ich nicht und habe dann meinen Rucksack genommen und meine Winterschuhe. Als ich hier ankam, haben Freiwillige mir Kleidung gegeben und dann habe ich auch irgendwann neue Sachen gekauft. Hergekommen bin ich ohne Sachen, nur mit meinem Arbeitsrucksack, den ich da immer mit hinschleppe. Ich hatte nicht vor, wegzufahren, ich bin zur Arbeit und dann fing der Krieg an und alles wurde sehr ernst, die Straße wurde zerstört, es gab keine anderen Möglichkeiten, also habe ich mich in den Zug gesetzt und bin nach (Großstadt in der Ukraine) gefahren. Da gab es ein Schreck, wir standen die ganze Nacht, es waren sehr viele Menschen dort und viele kleine Kinder. Diese Kinder mussten auch die ganze Nacht stehen. Wenn ich irgendwo irgendwie warme Kleidung fand, habe ich versucht sie den Kindern zu geben, damit sie nicht frieren. Morgens gegen 6 kam der Zug und wir sind nach Polen gefahren und von da nach Deutschland. So ist meine Geschichte, so kam ich her, hab dann meine Verwandten angerufen und gesagt, dass ich in Deutschland bin. Man hat uns hier Simkarten für die Telefone gegeben für drei Monate kostenlos, jetzt kostet das 10 Euro. Und so hatte ich das recht mit meinen Verwandten zu telefonieren und jetzt telefonieren wir auch noch. Jetzt bin ich noch hier und was danach kommt, zeigt das Leben. Wenn man mir sagt, fahr, dann werde ich wieder fahren, wenn man sagt leib, dann blei ich hie. Ich versuche einen Job zu finden. Die deutsche Sprache ist eine schwere Sprache, ein bisschen was kann ich sagen, ich kann Guten Tag und Auf

Wiedersehen sagen, aber es läuft noch nicht gut. Es ist schön hier in Kontakt mit den Menschen zu sein, die russisch und deutsch können, sie helfen beim Übersetzen. Hier gibt es viele Leute, die schon lange hier leben und die Sprache können und sie helfen uns hier.

I: Bringt Ihnen jemand Deutsch bei?

IP02: Ja, zwei Frauen von uns gehen zu Deutsch Kursen, aber das Lernen fällt ihnen schwer.

I: Haben Sie schon einen Platz im Deutschkurs bekommen?

IP02: Nein, ich gehe nur ins Ukraine Café, hier in der Nähe, da arbeitet eine Frau aus Litauen, Frau D., sie ist eine gute und wunderbare Frau, Sie ist aus Litauen und wohnt schon lange in Deutschland und hat irgendwo auch Deutsch unterrichtet, sie bringt es uns ein bisschen bei. Wir gehen einmal die Woche zu ihr.

I: Erzählen Sie doch mal bitte von ihrer letzten Deutsch Stunde im Ukraine Café

IP02: Die letzte Stunde war am Dienstag, da haben wir gelernt, wie die Glieder des menschlichen Körpers heißen, der Kopf, der Arm. Ich schreibe mir alles auf und dann muss ich reinschauen und es lernen.

I: Haben Sie ein deutsches Lieblingswort?

IP02: Mein Lieblingswort ist das, was ich immer gehört hab, als ich in Deutschland ankam und in einer Sporthalle gelebt hab, da kam der Sicherheitsdienst und fragte immer „Alles gut“. Das ist mein Lieblingswort für alle Situationen im Leben. Das habe ich mir gleich als erstes gemerkt.

I: Gibt es ein Wort, das sie gar nicht mögen?

IP04: Wenn Menschen mich auf Deutsch ansprechen, dann sage ich immer „Ich spreche kein Deutsch, Ukrainer“ die verstehen mich. Das kann ich auswendig. Und „Wie heißt du“ das kann ich auch. Man muss einfach hier leben und sich mehr mit den Deutschen unterhalten, dann funktioniert das. Denn als wir Ukrainer untereinander auf Ukrainisch gesprochen haben, naja so russisch-ukrainisch, aber deutsch ist eine schwere Sprache. Als wir in Polen waren, die können Russisch und Polnisch und Ukrainisch sind sich mehr ähnlich und irgendwie fällt Polnisch da leichter, aber Deutsch ist eine schwere Sprache.

I: Wer hilft Ihnen eine Arbeit zu finden?

IP02: Als ich nach der Turnhalle im Flüchtlingsheim gelebt habe, da war eine Frau, die russisch und deutsch konnte. Sie hat mir angeboten, 40 km von hier auf einem Bauernhof bei den Pferden zu arbeiten. Aber, da war das Gehalt niedrig, das hätte sich nicht gelohnt. Ich habe mich erkundigt, dass die Deutschen für so einen Lohn nicht arbeiten, und da gäbe es viel Arbeit. Bei uns in der Ukraine zahlt man für jedes einzelne Pferd und hier so... Naja als ich umgezogen bin, hatte ich keine Zeit und dann habe ich mich an jemanden gewandt, aber der wusste auch nichts. Ich wollte dann auf der Baustelle arbeiten, die sagten, ich soll abwarten, also kein ja und kein nein. Ich hoffe, ich werde noch was finden, vielleicht über Bekannte. Denn ja, was soll ich nur rumsitzen? Bei uns haben schon ein paar Frauen einen Job gefunden, die arbeiten und haben Verträge unterschrieben, aber für mich gibts bisher nichts. Wenn ich vielleicht in einer Großstadt wäre, da wäre es vielleicht einfacher in einem anderen Bundesland, aber in diesem Bundesland ist es schwieriger. Deswegen muss ich warten, hoffen und glauben.

I: Sie haben als Polizist in der Ukraine gearbeitet?

IP02: Nach der Armee, ich bin eigentlich Soldat und hab da gelernt. Für die Polizei habe ich als Wachmann gearbeitet. Als ich Wachmann war, habe ich ca. 2 Jahre, wir haben jetzt einen Bürgermeister in Kiew, Vitali Klitschko, in Deutschland kennt man ihn und seinen Bruder, man liebt sie und respektiert sie hier, als sie hier präsent waren, wurden sie wertgeschätzt. Für ihn habe ich als Wachmann gearbeitet, nicht als sein Leibwächter, sondern nur als Wachmann in dem Gebäude. Wir haben uns mit Handschlag Guten Tag gesagt und haben ein bisschen geredet. Ich gehöre nicht zu seinen Freunden, denn sie verstehen, er ist ein großer (wichtiger) Mensch. Wenn er zur Arbeit kommt, dann begrüßen wir uns und dann geht er wieder. Ich habe da ein bisschen gearbeitet und dann arbeitete ich für ein Büro des Staatsanwaltes und ging danach in Rente. Meine Mutter musste gepflegt werden bis sie dann gestorben ist, ich habe sie beerdigt und dann bin ich einen Monat später wieder arbeiten gegangen. Ich habe dann ein bisschen gearbeitet und dann begann der Krieg. Und ich hätte nie gedacht, dass ich mal in Deutschland landen würde. Ich dachte, ich lebe ganz in Ruhe zuhause und dann kam diese Situation im Leben mit diesem Krieg und viele von uns Ukrainern sind über die ganze Welt verteilt geflüchtet und ich bin in Deutschland gelandet. Bisher ist alles in Ordnung, danke und sonst zeigt das Leben schon, wie es weiter geht. Wenn man mir sagt, dass ich fahren soll, dann werde ich fahren, wenn nicht bleibe ich hier, wenn man sagt, dass ich arbeiten soll, das will ich ja sowieso auch selbst, dann gehe ich arbeiten. Es folgt ein Smalltalk über Klitschko, seine Intelligenz und seine Attraktivität, ca. 10 min.

I: Erzählen Sie doch mal bitte von ihren Eindrücken, als sie auf der Suche nach einer Wohnung waren.

IP04: Ich hätte nicht gedacht, dass man mir und anderen hier eine Wohnung geben wird. Wir kamen in der Turnhalle an und dachten, wir sind in einem fremden Land, welche Forderungen können wir schon stellen, wir haben alles dankend angenommen, dann kamen wir ins Flüchtlingsheim. Als man mir eine Wohnung zugewiesen hat, konnte ich es nicht glauben, dass ich hier in einer eigenen Wohnung lebe, da gibt's zwei Zimmer, ich habe kaltes und warmes Wasser. Ich habe es nicht geglaubt, dass man mir das hier zur Verfügung stellt, mir und unseren Leuten. So wie ich das verstehe, ist die Stadt nicht groß bevölkert und es gibt viele freie Wohnungen und in diese Wohnungen lässt man die Ukrainer einzahlen, sie geben uns die Schlüssel und der Staat bezahlt die Wohnung, für Strom zahle ich selbst und für Wasser auch der Staat und ich bedanke mich auch, dass man mir Kosten für den Unterhalt gibt, von denen ich in Deutschland leben kann, das ist ein großes Plus. Ich möchte hinzufügen, dass es in Polen, die die da leben, sowas nicht gibt, da bekommt man keine Unterhaltskosten, das macht nur Deutschland. Und hier gibt es das und ich hörte, dass auch Deutsche davon leben, wenn sie keine Arbeit haben und Ukrainer leben auch so. Das ist wirklich gut, dass Deutschland, das zahlt, ich weiß nicht, ob das Deutschland oder die EU bezahlt, aber Fakt ist, dass es das gibt und das ist wunderbar, wenn Deutschland das Geld hat. Als ich in der Ukraine gelebt habe, habe ich gehört, dass es in Israel, ich weiß nicht, ob es stimmt, ich gebe es nur so wieder, dass es da einen internationalen jüdischen Fond gibt und alle Juden auf der Welt zahlen dort ein und wenn es ihnen finanziell schlecht geht und sie nach Israel kommen, dann bekommen sie Geld für das nötigste und da fühlt man sich gleich gut und versorgt. Ich habe auch gehört, dass der Besitzer des Fonds ein sehr vertrauensvoller Mensch ist, der sich davon selbst nichts klaut, man kann diesem Menschen vertrauen und das ist wunderbar. Ich weiß nicht, ob es stimmt in Israel und das Deutschland sowsas auch zahlt ist auch wunderbar. Ich habe gehört, dass hier viele hergekommen sind, aus der Ukraine und Afrika und sie von Sozialgeld leben und die Deutschen, die arbeiten, dann etwa 40% Steuern zahlen müssen und das gefällt denen nicht. Ich weiß nicht, wie man damit umgeht, aber ich denke, wenn das Land dieses Geld zahlt, dann wird es reich sein, dass sie sich das leisten können. Hier denkt der Staat an dich und was mir noch gefällt zum Beispiel, dass die Gesetze in Deutschland funktionieren. Es gibt sie und sie funktionieren. Hier gibt es nicht so eine Korruption wie bei uns in der Ukraine, hier ist alles schön, das gefällt mir. Hier gibt es keine Korruption oder sowsas,

dass wenn man kein Geld hat, ein schweres Leben führt. Hier denkt der Staat an die Menschen, das ist das Gute an Deutschland.

I: Haben Sie ein Lieblingsbuch oder einen Lieblingsfilm?

IP04: Verstehen Sie, ich bin kein junger Mensch mehr. Als ich jung war, habe ich noch Bücher gelesen, da mochte ich historische Bücher, aber jetzt mit den Jahren lese ich nicht mehr und die Sehkraft ist auch nicht mehr so. Ich glaube, das macht man mehr in der Jugend und jetzt ist viel zu tun, mal mit Arbeit, mal was anderes. Ich habe ein eigenes Grundstück, um das ich mich kümmern muss, Kartoffeln anpflanzen, ich hatte auch viele Blumen, alles sehr schön und dann guckt man nur Fernsehen, Nachrichten und anderes. Fürs Bücher lesen hatte ich keine Zeit und nicht das Bedürfnis in der Ukraine und hier kann ich kein Deutsch, deutsche Bücher werde ich nicht lesen und auf Ukrainisch schaue ich nur Nachrichten, wie die Arme dort an der Front ist. Ich mache mir Sorgen um die Ukraine und die vielen Menschen, die sterben und auch wenn ich jetzt in Deutschland bin, ist mir nicht nach Büchern lesen. Es gibt andere Fragen, die meine Seele belasten. Ich mache mir Sorgen wie es meinen Verwandten geht. Ich habe dort noch Kinder und es tut mir in der Seele weh, wenn die Russen noch weitergehen und es meine Kinder betrifft, viele Leute sterben, das macht mir Sorgen, Erwachsene und kleine Kinder und unsere Soldaten sterben, das verarbeite ich schwer. Ich verstehe nicht, warum Putin auf diese Weise in die Geschichte eingehen will, sodass er so viele Leute in der Ukraine und auch die der russischen Nation vernichtet. Da sterben Menschen, wieso, wer braucht sowas? Es sterben Menschen, es sterben Kinder und es sterben Frauen, das passt in keinen Rahmen. Wenn ich mir die deutschen Kinder oder unsere Kinder hier ansehe, sie kommen auf die Welt, Gott hat ihnen ein Leben gegeben, aber nicht um zu sterben, verstehen Sie? Bei uns in der Ukraine sagt man, der Mensch muss seinen natürlichen Tod sterben, aber nicht durch Dritte. So muss das auch in der Natur sein und in allen anderen Ländern.

I: Wie schaffen Sie es, sich zu entspannen, wenn sie so schlimme Nachrichten sehen?

IP02: Wenn ich unterwegs bin, dann komme ich abends heim und mache mein Telefon an und schaue dort bis Mitternacht alle Nachrichten, alles, was mich interessiert und über die Ukraine, dann kann ich erst nicht einschlafen, aber dann klappts. Aber jeden Tag so von 21 bis 24 Uhr schaue ich bei YouTube alle Nachrichten über die Ukraine. Ich denke, wenn man mir eine Waffe gäbe, wäre ich Partisane, aber man hat mich nicht genommen. Ich habe mal angerufen, da ich Soldat bin und mit einer Waffe umgehen kann, aber ich bin über 60, da nimmt man mich als Rentner nicht mehr, deswegen hat man mir erlaubt wegzufahren. Ansonsten hätte ich mir eine Waffe genommen und würde an der Hauptstadt stehen und verteidigen. Mein Opa war 1945 im Krieg, ich weiß nicht, er trug meinen Namen und Nachnamen, ich weiß nicht, wo er gefallen ist, vielleicht ja sogar in Deutschland, vielleicht auch vorher. Ich denke manchmal, mein Opa hat es nicht geschafft, bis nach Deutschland und jetzt ist sein Enkel hier und wohnt hier, so scherze ich über mich selbst. Lacht. Meine Oma ist mit 3 Kindern allein geblieben. Das war die Oma mütterlicherseits und die väterlicherseits, also ihre Schwester ist bei einem Bombenangriff in Kaliningrad gestorben. Die Menschen haben erzählt, dass nur ein Stofffetzen von ihrem Kleid geblieben ist. Ihr Mann hat den Krieg auch nicht überlebt. Das war noch zuhause (nennt ukrainische Stadt), wo ich geboren wurde, dann war ich bei der Armee und in (nennt Großstadt in der Ukraine). Da hat es mir auch sehr gefallen, eine schöne Stadt, ein bisschen kleiner als Berlin, aber dafür mehr Bevölkerung. Es ist eine sehr alte und historische Stadt. Es folgen Kriegsberichte aus der Ukraine, ca. 5 min.

I: Kommen wir von diesem schwierigen Thema wieder zurück zu Ihrem jetzigen Leben in Deutschland. Wenn Sie einen eigenen Verein gründen könnten, was würden die Menschen dort machen?

IP02: Ich weiß nicht, darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Wenn ich einen Verein hätte, würde ich dort etwas Nützliches fürs Land tun, körperliche Arbeit. Bei uns gibt es zum Beispiel diesen Club vom DRK, da gehen wir an Montagen hin, da lädt man uns ein, wir trinken Tee und unterhalten uns, aber wissen sie, das ist nicht so meins. Ich würde gern etwas Nützliches tun, verstehen Sie? Ich würde zum Beispiel.... Ich bin hier durch den Wald gegangen und wenn hier die Bäume fallen, lässt man sie liegen, damit es in der Natur bleibt und weiterhin dient für Insekten. Bei uns, wenn dort etwas fällt, dann räumen wir es weg und ich würde zum Beispiel sowsas machen. Wenn die Deutschen mir die Möglichkeit gäben, würde ich mir Werkzeug nehmen und da alles wegräumen. Aber wie es hier gesetzlich geregelt ist, muss das liegenbleiben. Bei uns gibt es Waldsäuberungen und ich hatte so einen Gedanken, wenn das hier möglich wäre und man vielleicht sogar dafür Geld bekommen würde, dann würde ich den Wald aufräumen, da hätte ich ein paar Leute gesammelt und wir hätten was Nützliches zu tun im Wald. Aber ich kann natürlich nicht gegen das Gesetz handeln, wenn es liegenbleiben muss... ich würde gern, aber wenn es nicht erlaubt ist, dann ist das so. ich würde mir viel Vergnügen den Wald räumen, ich hätte was gefällt, zusammengestapelt, weggefahren und würde das so machen, wie die Förster bei uns in der Ukraine. Ich würde Ordnung schaffen. Aber das ist hier nicht erlaubt, dass muss verfaulen und dann für Käfer und Vögel als Nahrung dienen, in der Natur bleiben sozusagen. Vielleicht ist das auch richtig so, aber ich würde das gern machen und würde da aufräumen. So würde ich gern hier in Deutschland arbeiten, aber niemand bietet es mir an und das gibt es hier nicht.

I: Aber in einem Verein geht es ja nicht darum, Geld zu verdienen, sondern darum, kostenlos Dinge zu tun, die Spaß machen.

IP02: Ja verstehen Sie, es gibt ja schon so einen ukrainischen Club, wo wir Tee trinken und reden, aber das ist nicht sooo... Da ist so eine Frau, die kann russisch und deutsch, eine gute Frau, aber sie kennt unsere Bräuche nicht so und da kamen wir hin saßen ein bisschen, um irgendwie beschäftigt zu sein, aber so einen Nutzen hatte es nicht, naja manchmal kann man was übersetzen lassen oder sowsas. Das ist aber nicht das richtige, ich hätte gern etwas, wofür ich mich interessiere. Wenn es einen Verein geben soll, dann nach meinen Interessen, einfach nur Tee trinken und reden, das ist nicht meins, es muss einen Sinn geben, eine Idee, wenn es ein Verein ist, zum Beispiel.

I: Zu ihren Interessen gehört der Wald?

IP02: Ja, der Wald, der See, ich bin am See aufgewachsen, ich würde im Wald arbeiten mit der Kettensäge, ich würde einen Bekannten mitnehmen und noch jemanden den ich kennengelernt habe, da würden wir arbeiten, wenn wir so eine Möglichkeit hätten in Deutschland, dann wäre ich zufrieden. Dann würde ich zur Arbeit fahren, Sägen, aufräumen, Ordnung schaffen.

I: Und wenn Sie einen eigenen Laden hätten, was könnte man dort kaufen?

IP02: Wahrscheinlich ukrainische Lebensmittel. Das ist nicht so einfach einen Laden zu eröffnen, ich habe darüber nicht nachgedacht, ich kenn mich nicht aus mit dem Business.

I: Es geht nur darum, was ihnen hier vielleicht fehlt.

IP02: Zum Beispiel die Lebensmittel. Die deutsche und ukrainische Küche ist unterschiedlich. Bei uns gibt es eine ganz andere Küche. Die Deutschen machen alles irgendwie in Päckchen und Dosen. Bei uns kocht man Eintöpfe, Teigtaschen, Pfannkuchen. Hier gibt es sowsas zum Beispiel nicht. Aber hier jetzt etwas zu verändern... ich bin hier Gast und die Menschen leben hier nach ihren Gewohnheiten, das ist ihr Leben und ich sollte mich denen anpassen und nicht sie mir. Aber wir haben hier Ukrainer, die mal für alle unsere Gerichte kochen. Aber hier etwas zu verändern. Hier führen die Leute ihr eigenes Leben. Deutschland ist für die deutschen, verstehen Sie? Die leben ihr Leben. Hier ist zum

Beispiel Sonntag so ein toter tag, die Deutschen ruhen sich aus. Bei uns ist Sonntag ein Tag für den Basar oder zum Leute besuchen. Das ist bei uns ein anderer Tag der Sonntag. Es ist wie ein Feiertag, man geht auf den Basar und trifft sich, aber hier ist alles zu. Ein langweiliger und ein toter Tag. Man kann nirgendwo hingehen, außer vielleicht an den See fahren. Das ist halt so ein Tag, wir sind es nicht gewöhnt.

I: Wie würde ein perfekter Tag bei Ihnen aussehen in Deutschland?

IP02: Wenn ich mich beschäftige, irgendwo Möbel kaufe und was handwerkliches mache, einfach damit mir nicht langweilig ist. Wenn ich mit dem Fahrrad zum See fahre. Aber zuhause sitzen und an die Decke starren, ist nicht real. Es muss Bewegung geben. Mal hier was machen oder wenn unserer Ukrainer um Hilfe bitten, mal braucht jemand einen Kühlschrank oder eine Waschmaschine und wir kümmern uns dann drum. So sieht das ukrainische Leben hier in Deutschland aus. Zuhause könnte ich zum Beispiel zu Freunden gehen oder irgendwo hinfahren, das ist irgendwie ein bisschen anders und hier ist es so. Die Deutschen leben hier so ein Leben. Wir gehen da mal irgendwelche Leute besuchen und die Deutschen mögen das eher nicht, jemanden zu besuchen am Sonntag zum Beispiel, zu Verwandten mal rankommen. Hier gehen die Leute nicht einfach so jemanden besuchen, die leben ihr Leben. Auch wenn der Lebensstandard hier in Deutschland hoch ist, das machen die sehr gut, es gibt gute Läden und tolle Fahrräder und Autos, alles qualitativ, aber bei uns sind wir so ein Lebensstil nicht gewöhnt. Wir gehen auch gern mal angeln und hier ist es verboten, wenn man keine Erlaubnis hat. Bei uns kann, wer mag auch jagen gehen oder mal Schaschlik essen „100g“ trinken und reden, sowas haben wir auch.

I: Was glauben Sie, wo der Unterschied in der Mentalität der Ukrainer und der Deutschen liegt.

IP02: Mentalität, das kann ich nicht sagen, die Deutschen haben halt einen Lebensstil und die Ukrainer einen anderen. Die sind das eine gewöhnt und wir das andere. Ich habe zum Beispiel Freunde, die ich mal anrufe und mich unterhalte, aber die leben irgendwie ihr eigenes Leben, aber das deutsche Leben ist sowie in vielen Orten Europas ist. Die leben für sich. Bei euch gibt es nicht so das Eigentum, die Wohnungen sind gemietet und wenn man was Eigenes hat, das ist das mein Haus und ich muss daran arbeiten und es pflegen, Kartoffeln pflanzen, ernten, so ist unser Leben. Meine Eltern haben auf dem Dorf gelebt und hatten einen Bauernhof, wir hatten Hühner, Kühe und Schweine, das musste man alles pflegen. Wir hatten eigenes Fleisch, eigene Milch, das ist harte Arbeit. Hier in der Stadt gibt es sowas nicht, man geht in den Laden und kauft sich was. Meine Eltern hatten ihr Leben lang, bis die Gesundheit es nicht mehr zugelassen hat, eigene Landwirtschaft, da musste man Kartoffeln pflanzen, Erde rauf und mit der Schippe rein, ernten und in den Keller bringen über den Winter. So ist das ukrainische Leben auf dem Dorf zum Beispiel. Hier sehe ich sowas zum Beispiel nicht, hier ist alles in den Läden. Es ist ein anderer Lebensstil bei den Deutschen und bei uns ist es anders. Wenn bei uns jemand einen Garten hat, dann kommt man Samstag, Sonntag hin und arbeitet da und pflanzt was sein und hier gibt es das nicht. Ich wusste zuhause immer, ich muss noch Kartoffeln pflanzen und dies und das, man musste immer arbeiten, es gab viel Hausarbeit und Reparaturen am Haus, das musste man alles schaffen, so ein Leben ist das.

I: Deswegen sind da wahrscheinlich auch immer alle zuhause anzutreffen und man kann sie jederzeit besuchen, die Türen stehen immer offen.

IP02: Ja, jetzt bin ich alt und da wo ich früher gelebt hab sind auch schon viele gestorben, aber früher hatten wir da einen See, da konnten wir uns treffen, wir waren Pilze sammeln oder einander besuchen. Im Sommer waren wir im See baden und Fische fangen für sich zuhause. Ich kam nachhause und hatte Fisch mitgebracht, den haben wir dann gebraten. Wir hatten eine Kuh, um die

wir uns kümmern mussten und einen Garten, den wir pflegten, wir hatten viele Kartoffeln, das musste man alles schaffen. Das war eine wunderbare Kindheit. Als ich dann erwachsen war, bin ich zur Armee und das war dann schon ein anderes Leben. Jetzt ist da, wo ich gelebt habe, schon alle zugewachsen, höher als ich, da ist keiner der das erledigen kann. Mein Haus wo ich zuletzt gelebt hab steht noch, die Straße ist zwar kaputt und wird repariert, ich rufe ab und zu an. Einerseits ist es in Deutschland interessant, es ist immerhin ein europäisches Land, das Geld hier ist etwas wert, nicht so wie man sie bei uns nennt „Bonbonpapier“. Hier ist das Geld wirklich Geld. Die deutsche und ukrainische Währung unterscheidet sich sehr. 1 Euro sind 40 ukrainische Hrywnja. Als es hier noch die DM gab, war die Währung auch was wert. Der Euro ist was wert. Die Deutschen wissen nicht, wie es ist, wenn das Geld nur als Bonbon Papier zählt. Die wissen nicht, dass in der Ukraine Hrywnja nichts wert ist. Das kann man den Deutschen nicht erklären, sie würden es nicht verstehen. So viel wie sie hier verdienen und wie viel wir bekommen, wie die Renten hier sind und wie bei uns. Hier denkt die Regierung an die Menschen und bei uns jeder so wie er überlebt. Vor dem Krieg hatte die Regierung Geld für sich und die hatten alles für sich.

I: Wie würden Sie gern in 10-15 Jahren leben?

IP02: ich hoffe, dass ich noch 15 bis 20 Jahre lebe, da werde ich 80 sein, Ihr Wort in Gottes Ohr, ich habe nichts dagegen. Meine Mutter ist 93 und mein Vater 97 Jahre alt geworden. Unsere Oma war sehr gläubig und hat immer viel gebeten, sie ist 108 Jahre alt geworden. Einfach darauf zu antworten, wie ich leben möchte, das ist eine schwere Frage. Wir haben dafür ein Sprichwort, es heißt, dass man bis dahin erstmal leben muss und dann sieht man weiter. Es ist schwer irgendwas zu raten. Was sind schon 20 Jahre. Ich habe in der Ukraine gelebt und nun ist Krieg, in den nächsten 20 Jahren würde ich gern sehen, dass der Krieg endet und dann muss man die Ukraine wieder aufbauen, da ist eine Ruine. „20 Jahre, das ist... da muss man die Ukraine aufbauen, jetzt ist da alles zerstört. Das ist eine schwere Frage und bisher kann jeder Ukrainer auf diese Frage nur schwer antworten. Die Häuser dort sind alle zerstört und wie und wie lange man das dort aufbauen muss, das wird die Zeit zeigen.

I: Und wie sieht es in 5 Jahren aus?

IP02: Also in 5 Jahren, ich möchte ein bisschen in Deutschland sein und dann fahre ich in die Ukraine, wenn man mir das sagt, dann werde ich da was machen und mir was aufbauen, was so in meinen Kräften liegt.

I: Wenn sie in der Zeit zurückreisen könnten, zu dem Datum, als sie in Deutschland ankamen, was für einen Rat würden Sie sich geben?

IP02: Was ich mir auch damals geraten hätte, nach Deutschland oder in die EU fahren. Wenn kein Krieg gewesen wäre, dann wäre ich Zuhause und so bin ich gefahren. Das kann man verschieden auslegen. Der Krieg hat alle Pläne zerstört. Wenn ich in der Ukraine lebe, da habe ich meine Freunde und Kinder und hergekommen, ich bin dankbar, dass es hier andere gibt, mit denen ich auf Ukrainisch reden kann, aber so frei wie dort, fühle ich mich hier nicht. Auch wenn das ein Starkes Land ist, hoch lebe Deutschland und Europa, aber in der Ukraine sagt man sprichwörtlich, wo du geboren wurdest, da wirst du auch gebraucht. Ich habe da zum Beispiel noch Freunde, mit dem ich schon lange befreundet bin, hier habe ich so enge Freunde nicht, aber mir geht's hier nicht schlecht in Deutschland. Ich mache mir nur Sorgen, weil ich weiß, dass es in der Ukraine gerade nicht schön ist. Es läuft Krieg, es gibt kein Geld und alles. Die Seele tut weh und das Herz weint. Deswegen ist das so und jetzt bin ich in Deutschland, man wird sehen, wie es dort sein wird. Auf diese Frage, wie lange ich in Deutschland bleibe antworte ich allen und auch Ihnen und mir selbst, dass ich es nicht weiß. Andere machen zum Beispiel Pläne und wollen hierbleiben, ja natürlich, Deutschland gibt einem Geld und das Leben ist hier schön, aber das wird nicht immer so sein. Deutschland ist auch nicht aus Gummi, man hilft uns, solange Krieg ist und dann muss man arbeiten oder nachhause fahren. Und so

wie hier manche sich schon die Taschen aufmachen und sagen, wir wollen hier leben und wir gehen nicht mehr zurück. Ich denke, wenn der Krieg zu Ende ist, wird man die Leute zurück deportieren, das denke ich so und ich glaube, so soll es auch sein. Dem Staat auf der Tasche liegen, das wird weder Deutschland noch ein anderes Land wollen. Ja, ich strebe auch an, hier zu leben und arbeiten zu gehen und dem Land und mir selbst einen Nutzen bringen, aber einfach nur rumsitzen und das Geld kassieren.... Danke, dass es das gibt, aber ich möchte auch gern etwas an Deutschland zurückgeben, wenn ich die Möglichkeit bekomme und ich möchte diese Möglichkeit kriegen.

I: Und was wäre Ihr Rat?

IP02: Ich bin nach Berlin gefahren und als ich ankam, sagte man mir, dass man in Berlin nicht aufgenommen wird, ich hätte in eine andere Großstadt fahren sollen, da sieht es mit der Arbeit besser aus. Nun bin ich hier und man sagte uns, es ist das ärmste Bundesland in Deutschland. Die Stadt ist aber nicht schlecht, es gibt einen See, aber einleben kann ich und andere sich in dieser Stadt nicht. Mit der Arbeit und irgendwie sich selbst zu finden in dieser Stadt, das kann ich nicht und das gefällt mir nicht. Damals wusste ich nicht, wohin ich in Deutschland fahren soll, und niemand wusste es, dass es hier Bundesländer gibt und das zum Beispiel jedes Bundesland ein einzelner Ort ist und das Hamburg eine Stadt und ein Bundesland ist auch nicht. In den größeren Städten ist es leichter Arbeit zu finden, hier in der ehemaligen DDR ist es schwerer, einen Job zu finden. Wenn ich das gewusst hätte oder ich hier Bekannte hätte, die mich eingeladen hätten, aber ich war allein und wusste nichts. Hätte ich mehr gewusst, hätte ich anders gehandelt und wäre in einer anderen Stadt. Wenn ich jetzt zum Beispiel eine Arbeit in einer anderen Stadt finde, dann würde ich auch dahinfahren. Es macht mir nichts aus, wenn ich mich in dieser Stadt selbst finden kann. Hier kann ich mich nicht finden. Die eine Arbeit war nicht möglich, die andere auch nicht und weitere Absagen, vielleicht finde ich beim vierten Mal was.

Ich bin nur in der Ukraine Rentner, da gibt es nicht viel Rente, aber hier, wenn man arbeitet, dann darf man auch hier bleiben, aber wenn nicht, dann muss man weg, du wirst hier nicht gebraucht und hier habe ich das Recht bis 67 Jahren zu arbeiten. In Deutschland bin ich kein Rentner. Mit 60 geht man in der Ukraine in Rente. Und warum sollte ich nicht arbeiten gehen und ein bisschen was für mich verdienen, von Sozialleistungen hat man nicht viel und ist nicht schlecht, einen Notgroschen zu haben. Solange es gesundheitlich noch geht, kann ich auch arbeiten, aber bisher hat mir noch niemand die Gelegenheit gegeben. Es folgt ein Gespräch über die Arbeit, das Alter und verstorbene Freunde.

I: Was würden Sie sich zum Geburtstag oder zu Weihnachten/Silvester wünschen?

IP02: Hier in Deutschland? Ich werde mir nichts wünschen, weil, ich bin hier in Deutschland und hier habe ich Weihnachten/Neujahr noch nie gefeiert, wie das hier sein wird, mit wem oder allein. In der Ukraine feiert man Silvester mit seinen Verwandten. Wenn ich hier sein werde und das weiß ich ja nicht, dann werde ich mir zuhause eine Flasche Sekt holen und die trinken und vielleicht treffe ich mich mit jemandem. Vielleicht würde ich auch, wenn es möglich wäre in die Ukraine fahren. Und was man sich wünschen soll? Das ist so wie ich zum Feiern geantwortet habe. Das weiß ich nicht. Ich habe schon alles hinter mir... sich jetzt noch irgendwas wünschen? Vielleicht noch ein bisschen in Deutschland zu bleiben und was sonst kommt, zeigt das Leben. Wenn man mir sagt, ich soll fahren, dann werde ich fahren und wenn man sagt, ich soll bleiben, dann bleibe ich. Wenn ich einen Job finde, dann werde ich arbeiten gehen und wenn nicht, dann... naja, weil ich keine deutscher Staatsbürger bin. Ich bin hier ein Gast und das versteh ich sehr gut. Man hat mich hier gut empfangen, Danke. Ich bin am Leben, danke. Man geht gut mit mir um, da bedanke ich mich auch. Was soll ich noch sagen?

I: Würden Sie gern zum Neujahr ein Fest organisieren, wenn sie nicht in die Ukraine fahren? Sie sind ja nicht der Einzige Ukrainer ohne Familie hier.

IP02: Das ist eine tolle, wunderbare Idee, wenn ich bis Neujahr gelebt habe, dann können wir telefonieren. Und warum sollten wir kein gemeinsames Fest machen? Ich weiß nicht, wie die Deutschen Neujahr feiern, ob mit der Familie oder gar nicht? Aber bei uns ist es ein Fest im Kreise der Familie und der engen Freunde, vor allem die Neujahrsnacht.

I: Bei uns trifft man sich oft mit Freunden, trinkt und isst etwas und schaut sich vielleicht um 0 Uhr ein Feuerwerk an.

IP02: Bei uns ist das gleiche. Wir warten auf die Ansprache des Präsidenten, stoßen auf das alte Jahr an. Und dann so lange wie jeder aushält, manche gehen um 1 ins Bett und andere gehen noch irgendwo hin und feiern.

I: Was würden Sie in nächster Zeit machen, wenn Sie wüssten, dass Sie nicht scheitern würden?

IP02: Das ist eine schwere Frage. Das weiß ich nicht. Ich sage in der Ukraine immer auf dieses Thema: ich wollte viel und bekomme wenig. So ist es auch jetzt. Ich bin ein bisschen gereist in Deutschland, das ist gut. Wenn es irgendwann wieder so günstig sein wird, dann werde ich weiterreisen. Was ich noch machen würde? Ja sehen Sie, ich würde ja gern arbeiten, aber das klappt nicht. Das ist das wichtigste und alles andere... das Leben in Deutschland geht weiter. Deutschland ist für die Deutschen. Sie leben hier ihr Leben. Mir gefällt es zum Beispiel, dass ich hier keine Betrunkenen auf der Straße sehe, ich sehe keinen Lärm, keine Schlägereien, kein Geschrei. Das haben sie hier nicht und das ist ein Plus in Deutschland. Ich sehe keine Obdachlosen auf der Straße, man sagt, hier gibt es das nicht. Ich sehe hier keine ausgesetzten Hunde und Katzen. Bei uns laufen sie da rum und kriegen ab und zu ein bisschen Futter. Bei den Deutschen gibt es das nicht. Ich sehe hier keine Herrenlosen Hunde und Katzen, die auf der Straße herumlaufen.

I: Was würden Sie gern den Deutschen in unserer Stadt sagen?

IP02: Den Deutschen? In erster Linie, den guten Deutschen möchte ich Danke sagen, aber ich habe gemerkt, es gibt hier auch nicht so gute Deutsche, bei denen werde ich mich nicht bedanken. Ich habe das hier gemerkt, so eine nationalsozialistische Einstellung. Das gibt es, ich habe kein Recht hier den Deutschen irgendwelche eigenen Gesetze zu sagen. Sie können mir was sagen, aber ich ihnen nicht. Ich hatte hier einen Vorfall, da habe ich mich unterhalten und jemand sagte, dass ich eine laute, aggressive Stimme habe. Ich habe gesagt, ich wäre aggressiv, wenn ich mich hier prügeln oder schimpfen würde, ich kann nur kein Deutsch und zeige viel. Das war ein Deutscher, der sich mir gegenüber so verhalten hat, dem werde ich nicht Danke sagen, aber denen, als ich zum Beispiel etwas Schweres getragen habe und ein Deutscher kam und mir geholfen hat, dem sage ich Danke, das ist ein echter Deutscher. Ich denke, dass es unter den Deutschen sehr viele wunderbare Menschen gibt. Ich habe gern Kontakt mit guten, normalen Leuten egal welcher Nationalität. Dafür, dass ich in Deutschland bin, möchte ich Danke sagen und danke den Deutschen, dass sie mich aufgenommen haben, dass es keine Konflikte gibt, wenn wir durch die Stadt laufen und alles schön ist. Und solchen Leuten, sage ich nicht nur Danke, da verbeuge ich mich tief. Die haben es verdient. So wie die Ukrainer, es gibt gute und normale, aber es gibt auch schlechte. In unserem Volk gibt es viele Verräter und anderes, das war so in der Ukraine und das gleich gibt es zum Beispiel auch in Deutschland. Bei den guten Menschen bedanke ich und wenn mir jemand was Schlechtes getan hat, dann kann ich nichts sagen. Ich sehe hier in der Stadt nicht viele Aggressionen und in Richtung Nationalsozialismus, das gefällt mir und das ist gut. Wenn ein Ukrainer gut mit einem Deutschen auskommt, das ist gut, wenn man keine Konflikte hat. Ich sehe hier keine Konflikte. Das gefällt mir, weil ich mich selbst für einen vernünftigen, normalen Menschen halte und ich möchte auch solche

Leute unter den Deutschen sehen. Ich hoffe, es gibt viele davon. In Deutschland hilft man der Ukraine, der Präsident Scholz, ich denke sie werden der Ukraine helfen, wenn sie ihnen Panzer geben... Das gleiche bei Amerika, sie helfen auch der Ukraine und bei denen bedanke ich mich auch, dass sie helfen. Die Ukraine allein, ohne die Hilfe der anderen Länder hätte es nicht geschafft. Wenn wir Atomwaffen gehabt hätten, dann hätte Russland es sich überlegt, ob sie kommen oder nicht. Jetzt haben wir keine Atomwaffen, aber wir bekommen Hilfe von Deutschland und Amerika und dafür bedanke ich mich. Das ist nicht nur ein Krieg in der Ukraine, wenn Atomwaffen eingesetzt werden, dann wird auch Deutschland davon betroffen sein, wenn Russland Atomwaffen einsetzen möchte, das müssen wir verstehen, dass solche Auswirkungen stattfinden können. Das brauchen weder wir, noch Deutschland, noch Europa, das muss nicht sein. Den Krieg braucht auch niemand. Der Präsident Putin wollte auf diese Weise in die Geschichte eingehen, aber diese Geschichte ist schlecht. Über die Anzahl von Leichen in die Geschichte eingehen?

I: Finden Sie auch, dass die Deutschen mit versteinerten Gesichtern herumlaufen?

IP02: Naja es ist vielleicht ihr Lebensstil. Wenn ich in der Ukraine zum Beispiel einen Freund oder Bekannten sehe, dann bin ich immer mit einem Lächeln und wir begrüßen uns und fragen, wie es uns geht, bei uns ist das so, Ich weiß nicht, wie das bei den Deutschen ist, die haben ihren eigenen Lebensstil. Die leben so... sie gehen einander nicht besuchen, jeder für sich selbst zuhause in der Wohnung, so irgendwie, bei uns ist es ein bisschen anders.

I: Sie haben ein familiäreres Leben?

IP02: Ja, familiärer und wir lieben es, uns zu helfen und sich auszutauschen, das macht mehr Spaß und hier ist es so ein bisschen.... Wenn wir zu besuch kommen, dann deckt der Gastgeber den Tisch und lädt alle ein und hier muss man noch selbst was mitbringen. Wenn bei uns jemand zum Geburtstag einlädt, dann bringen wir ein Geschenk mit, aber den Tisch deckt der Gastgeber. Jeder Nation hat ihre Vor- und Nachteile. Und was ich noch sagen möchte, mein Fahrrad wurde hier geklaut, das waren unsere Leute, die jetzt herkamen oder die schon länger hier sind, aber ich weiß eins, und zwar dass ein Deutscher nicht klauen wird, das gehört sich nicht. Vielleicht gibt es solche Fälle ja, aber sogar als ich in der Ukraine gelebt hab, wusste ich, dass die Deutschen nicht klauen und nicht lügen, die brauchen das nicht. Vielleicht irre ich mich, aber ei uns gibt es mehr davon, Diebstahl, mehr von solchen Dingen gibt es bei uns. Bei uns klauen die sogar in Geschäften, die Deutschen machen das nicht. Sowas gibt's nicht. Und als ich in der Tschechoslowakei war und da gearbeitet habe, nach der Armee. Wenn man da in ein Laden kommt, lässt man seine Tasche vor dem Laden, da steht extra ein großer Tisch, da lässt man seine Tasche und geht rein. Wenn da 50 Taschen lagen, dann kommst du zurück und 49 sind weg und deine liegt noch da. Die werden dort nur von Russen geklaut. In Tschechien klaut man nicht. Und damals haben sie gesagt, sie bezweifeln, wer besser lebt, die Deutschen oder die Tschechen. Beide leben gut, die haben keinen Diebstahl, dass man sich gegenseitig beklaut oder im Geschäft klaut und wie man erzählt hat, sind die Deutschen zu sows nicht bereit. Unsere Leute klauen, die die jetzt ankamen. Vorher, als noch nicht so viele da waren, war es hier noch sauberer und die alten Deutschen früher, die waren noch vernünftiger als die heutigen Deutschen, so ordentlich. Und jetzt sehe ich auf der Straße schon manchmal Müll, das sind die jungen Deutschen und dass sie die Einkaufswagen vom Laden einfach mitnehmen und wegschmeißen, das machen die Ukrainer hier nicht. Wir tragen unseren Einkauf in Tüten. Das sehe ich hier und da mal ein Einkaufswagen und ich denke, ein alter Deutscher hätte das nicht gemacht. Und die jungen Deutschen, da sehe ich, dass sie die Einkaufswagen einfach hinschmeißen. Was mir noch nicht gefällt, das gibt es auch bei den Ukrainern, viele Deutsche haben Tattoos, außerdem haben sie Piercings in den Ohren in Nasen. Ich verurteile nicht die deutsche Nation, ich finde das nicht angenehm. Ich finde, wenn die Natur dir ein Gesicht gibt, dann soll es auch so aussehen, welchen Körper man bekommen hat, so soll der auch sein... Ich entschuldige mich, wenn ich was

falsches sage, aber ich verstehe solche Kunst nicht. Auf meiner Haut gibt es keine Tattoos, das habe ich nie angestrebt, aber die jungen Leute, die laufen rum mit Glatze und Tattoos drauf, das verstehe ich nicht. Warum versaut man seinen Körper, den die Mutter Natur uns gegeben hat, der ist wunderschön am Menschen, warum soll man den versauen mit Tattoos und Piercings. Das haben wir auch in der Ukraine und auch da befürworte ich es nicht. Ich kann natürlich nichts sagen, das ist deren Recht, aber ich sage meiner Tochter auch, das gefällt mir nicht.

I: Als sie jung waren, haben die alten bestimmt auch an Ihnen was auszusetzen gehabt, oder?

IP02: Ja bei uns die alten haben uns auch ermahnt. Die alten waren strenge Leute, jetzt leben sie alle nicht mehr. Diese Menschen sind ins Jenseits gegangen, so wie man sagt. Die jungen Leute und die Kinder sind unsere Zukunft, so sagt man. Generationen müssen fortbestehen, jemand stirbt und jemand wird geboren und das Leben sollte nicht stehenbleiben, das Leben geht weiter. Die einen werden alt, die anderen wachsen und andere werden geboren und das muss so sein. Die Menschen müssen zur Welt kommen und Nachkommen zeugen, dass das Leben weitergeht. In jeder Nation und in jedem Land. Wenn man sich die Politik in Indien oder Indonesien ansieht, da gibt es hohe Bevölkerungszahlen und wenn man die slawischen Nationen ansieht, Russland, Ukraine und Deutschland auch, das sind auch weiße Nationen. Wir haben nicht so hohe Geburtenraten, wenn man sich den europäischen Teil ansieht. Da werden mehr geboren als von unserer weißen Rasse.

I: Vielleicht liegt das an den Frauenrechten.

IP02: Bei uns in der Ukraine kommen auch immer weniger Kinder zur Welt. Jetzt sind auch viele geflohen. Vorher waren wir so 56 mio. und jetzt weiß ich nicht, durch den Krieg. Die Geburtenrate wird niedriger. Früher war das Leben schwerer, aber man hatte trotzdem 3-4 Kinder, so war das irgendwie und jetzt gibt es pro Familie ein Kind.

I: Das ist doch gut, die Bevölkerungszahlen auf der Welt steigen und Ressourcen werden knapp, richtig?

IP02: Die Wissenschaftler sagen, dass es später ein großes Problem ums Trinkwasser geben wird und Kriege darum geführt werden würden. In der Natur gibt es immer weniger Trinkwasser, Seen mit trinkbarem Wasser, ohne das wird es kein Leben geben. Das Dorf, wo ich geboren wurde, da gab es damals eine Schule und alles, aber dann mussten wir wegen der Radioaktivität wegziehen. Unser See, (nennt Namen des Sees) Im Frühling ging der See bis in den Wald rein und jetzt war ich am 9.Mai das Grab meiner Eltern dort besuchen und habe mir auch den See angesehen, da wo wir gebadet und uns gesonnt haben, da ist nur noch ein kleiner Strom. Wo ist das alles hin? Man sagt, dass die kleinen Seen immer kleiner und kleiner werden. Das Wasser verschwindet, die Menschen und Maschinen verbrauchen es und die globale Erwärmung auch. Wenn es kein Wasser mehr gibt, dann gibts auch keine Leben, alles Leben entsteht mit Wasser. Wenn es keinen Regen gibt, dann gibt es keine Pflanzen, dann auch kein Garten. Der Tee, den wir jetzt trinken, ist auch Wasser.

I: Ich bedanke mich für Ihre Offenheit und wünsche Ihnen alles Gute.

Interview Nr. 3 mit Natascha., 27 Jahre alt, ledig, Finanzkauffrau

Das Interview fand am 25.10.2022 in russischer Sprache in der Wohnung der Interviewerin statt.

Datenschutzerklärung und Einverständniserklärung zur Audioaufnahme wurden unterzeichnet.

I: Liebe Natascha, erzähl doch mal bitte, was hat dich am meisten überrascht, als du nach Deutschland gekommen bist.

IP03: Dass man Plastikflaschen abgeben muss. Das war ein Schock, bei uns gibt man sie nicht wieder ab und bei euch schon und dass es bei euch überhaupt keine Straßenhunde und Katzen gibt. Wenn man draußen die Straße lang geht, wird man nicht von Hunden angebellt. Und dass hier viele Leute mit dem Fahrrad fahren. Auch die hohen Fahrpreise. Und es gibt viele Fertiggerichte in den Läden.

I: Sind die Fahrpreise bei euch viel günstiger?

IP03: Ja bei euch kostet es 2 Euro und bei uns umgerechnet nur 25 ct. Das ist ein großer Unterschied. Aber das ist schon länger her, ich weiß nicht, wie teuer es jetzt bei uns ist, aber ich glaube, es ist so geblieben.

I: Erzähl doch bitte von einer Situation in der du dich sehr gefreut hast in Deutschland.

IP03: Als ich ankam, ich kann ja kein Englisch und Deutsch konnte ich auch noch überhaupt nicht und als wir in Deutschland am Bahnhof ankamen, haben uns die Freiwilligen ohne Fragen geholfen und uns alles erklärt, wie es weitergeht, was uns erwartet und dass wir keine Sorgen haben müssen, dass alles gut wird. Die Menschen sind hier so, du kannst die Sprache nicht und versuchst mit Händen und Füßen was zu erklären, sie hören dich an, nehmen dich an die Hand und bringen dich dahin, wo man hinmuss und zeigen und erklären alles. Das ist irgendwie problemlos.

I: Gab es auch eine Situation in Deutschland, in der du dich gefürchtet hast?

IP03: Angst hatte ich im Sommer, als es noch das 9-Euro-Ticket gab, da sind wir nach Hamburg gefahren und als wir zurückgefahren sind, mussten wir einmal umsteigen. Der Zug hatte sich verspätet und die Umsteigezeit war nur 5 Minuten. Diese 5 Minuten waren schon rum und der Zug verspätete sich. Meine Mutter und ich dachten, dass wir dort am Bahnhof schlafen müssen. Wir haben die Schaffnerin gefragt und sie sagte: „Alles gut, alles gut.“ Mich hat es gewundert, dass der Zug zu spät kam, aber der letzte Anschlusszug auf uns gewartet hat und wir kamen dann zuhause an und waren sehr erleichtert. Das war sehr furchterregend. Du kennst nicht das Land und nicht die Sprache und bist irgendwo, du weißt nicht mal wo.

I: Du bist mit deiner Mutter hergekommen?

IP03: Ja, sie wollte mich nicht allein fahren lassen.

I: Erzähl doch bitte von einer Situation, in der dir jemand geholfen hat, die dir besonders in Erinnerung geblieben ist.

IP03: Da kann ich mich jetzt an diese Zugsituation erinnern, das war außergewöhnlich für mich und die Freiwilligen, als ich ankam. Die Sozialarbeiter zum Beispiel, wir haben eine Sozialwohnung bekommen und diese Helferin, also wenn man ihr schreibt und irgendeine Fragen stellt, antwortet sie immer und hilft beim Ausfüllen der Dokumente. Sie schreibt uns, wann wir kommen können, und dann hilft sie uns beim Ausfüllen.

I: Das ist im AWO-Migrationszentrum?

IP03: Ja genau, Frau (nennt den Namen der Migrationsberaterin).

I: Ja, ich kenne sie.

IP03: Sie versteht russisch, jedes zweite Wort. Gestern musste ich was ausfüllen lassen bei ihr und jetzt besuche ich Sprachkurse und verstehe schon 1 von 10 deutschen Wörtern. Das ist cool. Also dafür bin ich ihr dankbar.

I: Ja, es ist ihr Job und es macht ihr auch Spaß.

IP03: Ich könnte das nicht.

I: Probleme von anderen lösen?

IP03: Ja, mit Menschen ist es schwer. Ich habe in der Ukraine 7 Jahre lang als Lohnbuchhalterin gearbeitet und habe Gehälter überwiesen. Da gab es viele verschiedene Situationen. Das ist schwer. Man muss dafür geboren sein. Für mich war das so ein Stress, vor allem habe ich mir alles zu Herzen genommen.

I: Du hast also eine Ausbildung im Finanzwesen?

IP03: Ja ich habe mit Zahlen und Dokumenten gearbeitet.

I: Wurde dir schon in Deutschland ein Job angeboten?

IP03: Das Jobcenter sagte, dass man erst die Sprachkurse absolvieren muss, um wenigstens die Sprache zu verstehen und dann wird man nach einem Job suchen. Ich nehme an, ich habe ein Diplom, dass ich das irgendwo bestätigen lassen muss, in Schwerin oder so. Mein Lehrer hat es mir gesagt, erst Diplom bestätigen und dann kann man in seiner Profession arbeiten.

I: Du besuchst also schon Sprachkurse?

IP03: Ja seit zwei Monaten, ihr habt eine sehr schwere Sprache. Die Grammatik ist irre. Lacht. Bis du einen Satz überhaupt gebildet hast und dann sind da trotzdem noch Fehler drin. Aber so einzelne Phrasen und erste Themen habe ich langsam in meinem Kopf nach Schubladen geordnet. Die Lehrerin ist so... du willst nicht lernen, aber du hast einfach Lust dazu. Sie hat so eine Freude dabei und ist mit ganzer Seele dabei, wie sie erzählt und gestikuliert. Sie ist so ein fröhlicher Mensch. Sie ist aus Belarus und wohnt hier schon seit 20 Jahren.

I: Hast du ein deutsches Lieblingswort?

IP03: Nein. Lacht.

I: „Nein“ oder hast du keins?

IP03: „Nein“. Lacht.

I: Welches magst du gar nicht?

IP03: Das sind die langen Wörter, wie „Entschuldigung“. Das habe ich ca. zwei Monate lang gelernt, wie man das ausspricht. Diese langen Wörter, bis man sie erstmal gelesen hat und ausgesprochen, das ist schwer.

I: Ja, viele sagen, dass es ihnen schwerfällt.

IP03: Ihr habt lange Wörter und unsere sind irgendwie so kurz. Insbesondere so lange Verben. Das ist ein Wort, dann reißt ihr ein Stückchen ab und setzt das am Ende ein. Warum? Warum? Lacht. Oder

dieses „*Sie*“ Wozu drei Mal ein „*Sie*“? Das ist für mich immer noch ein Rätsel, drei „*Sie*“, wohin soll ich sie stecken? Lacht.

I: Wo und wie möchtest du leben, wenn du alt bist?

IP03: Vielleicht mit einem Mann, einem Hund, ich weiß nicht wo, in Los Angeles in Amerika. Ja, das ist ein Traum. Wenigstens Mal da zu sein.

I: Was würdest du dort machen?

IP03: ich würde als Programmiererin arbeiten. Es gefällt mir Webseiten zu erstellen. Ich hatte Onlinekurse, wo ich einiges gelernt hab, aber jetzt habe ich es erstmal aufs Eis gelegt, ist schwer. Ich kann dir mal eine Seite zeigen. T. zeigt eine selbst erstellte Seite auf dem Handy. Ich hatte noch andere Kurse, ich wusste nicht so richtig, was ich will, ich wollte Spiele programmieren, aber ich habe verstanden, dass Webseiten erstellen für mich einfacher ist. Codes zu schreiben, fällt mir schwer. Aber Webseiten... pfff... ist zwar auch schwer, aber nicht so dermaßen.

I: Vielleicht entwirfst du ja mal eine Seite für die Ukrainer in unserer Stadt, wo alle in Kontakt treten können.

IP03: Das kriege ich wahrscheinlich nicht hin. Zeigt und erklärt weiterhin ihre erstellte Webseite. Das ist eigentlich einfach, aber sowas wie Facebook, mit Login und Passwort einfügen, das ist schwer, da muss man einen Code schreiben. Warum ich Spiele programmieren will, ist weil ich in der Kindheit ein Spiel gespielt hab, es hieß „*Sansara*“ von russischen Programmierern entworfen. Das ist das einzige Spiel, das ich zu Ende gespielt hab und es sollte ein zweiter Teil davon rauskommen, aber das ist immer noch nicht passiert. Ich wollte einfach den zweiten Teil davon entwerfen.

I: Hast du ein Lieblingsbuch oder ein Lieblingsfilm?

IP03: Mein Lieblingsbuch ist Agatha Christie, alle Teile, der liebste ist mir wahrscheinlich „*Tod in den Wolken*“ und J.K. Rowling – Harry Potter.

I: Warum gefallen dir diese Bücher so sehr?

IP03: Agatha Christie, das sind Detektivbücher, mir gefällt es, wenn es darum geht, Morde aufzudecken, die Rätsel. Ich liebe auch die Sendungen auf BBC, wo man Morde aufdeckt, die z.B. schon 20 Jahre her sind.

I: Wenn du deinen eigenen Club gründen könntest, was würden die Menschen dort machen?

IP03: Ich würde, was für die Interessen der Leute machen. Wir haben hier sowas ähnliches, das Ukraine Café. Sowas in der Art. Damit die Leute dahin kommen können, sich unterhalten, neue Freunde und Bekanntschaften finden, Feste Feiern und Ausflüge organisieren. Es ist schwer ohne Sprachkenntnisse irgendwo hinzureisen zum Beispiel oder irgendwo feiern, sich gegenseitig helfen. Oder wenn es irgendwo ein Konzert gibt, dass man da zusammen hinfährt.

I: Und wenn du deinen eigenen Laden eröffnen könntest, was würde es dort geben?

IP03: ukrainische Süßigkeiten, Pralinen, Torten, Gebäck, alles süße. Ich bin eine Naschkatze.

I: Wenn jetzt ein Zauberer geflogen kommt und du dir etwas wünschen könntest für dein Leben hier in dieser Stadt, was wäre das?

IP03: Ich würde mir wünschen, dass ich die Sprache kann, das fällt mit sehr schwer, ich weiß nicht, warum. Die Leute, die vor uns schon einen Deutschkurs bekommen haben, sagen auch, dass sie die ersten 4 Monate nichts verstanden haben, aber nach einem halben Jahr langsam was verstehen. Und

ich merke auch, dass das, was wir am Anfang gelernt haben, jetzt erst so richtig in meinem Kopf Sinn macht. Aber das, was wir jetzt wieder lernen... oho...Lacht. Ich denke, ich werde es schon lernen. Das würde ich mir wünschen.

I: Was würdest du dir zu Weihnachten oder zum Geburtstag wünschen?

IP03: Nur einen Wunsch, dass der Krieg endet. Andere Wünsche habe ich erstmal nicht.

I: Würdest du dann sofort zurück in die Ukraine?

IP03: Da gibt es zwei Faktoren, wenn ich hier einen guten Job hätte, der gut bezahlt wird, dann bleibe ich hier, um mich weiterzuentwickeln zum Beispiel und wenn ich keinen Job finde, dem Staat auf der Tasche zu liegen... dann fahre ich lieber nachhause.

I: Was würdest du machen, wenn du eine Million Euro geschenkt bekommst?

IP03: ich weiß nicht, was ich dann machen würde. Ich weiß nicht, was ich auf diese Frage antworten soll. Vielleicht würde ich eine Immobilie in der Ukraine kaufen oder es für Reisen ausgeben, dahin wo ich will.

I: Was würdest du machen, wenn du wüsstest, dass du nicht scheitern kannst?

IP03: Ich weiß nicht, ich würde mutiger sein, die Sprache lernen, ein Risiko eingehen und wegfahren... auf eine einsame Insel. Lacht.

I: Wenn du in der Zeit zurückkreisen könntest zu dem Augenblick, als du in Deutschland ankamst, welchen rat würdest du dir selbst geben?

IP03: Weiterfahren, alles wird gut, keine Angst haben. Dahinfahren, was die Intuition mir sagt. Irgendwie sowas.

I: Was meinst du mit „weiterfahren“? in eine andere Stadt?

IP03: Wir sind über Polen nach Berlin gefahren und dann hierher. Ich wollte nicht nach Deutschland. Ich wollte zwar mal nach Berlin und mir die Sehenswürdigkeiten angucken. Ich bin froh, dass es so gekommen ist und ich diese Sehenswürdigkeiten gesehen habe, das hätte ich mir im Leben nicht träumen lassen, dass ich mal durch ganz Berlin laufe und mir alles angucke. Das ist cool, aber nicht unter diesen Umständen. Ich weiß nicht, auf solche Fragen habe ich nicht mal eine Antwort. Da ist Leere.

I: Wie würde ein perfekter Tag bei dir aussehen?

IP03: Das wäre ein Tag ohne Arbeit, wenn ich mich mit Freunden treffe und wir irgendwohin gehen, grillen, in die Natur und da einfach abhängen. Vielleicht an einem See am Wald. (Kurzer Smalltalk über den See unserer Stadt)

I: Hast du hier schon Freunde gefunden?

IP03: Nein, Als wir im Flüchtlingsheim gewohnt haben, waren alle etwas jünger, als ich, mit denen war es nicht interessant. Es gab entweder jüngere oder ältere als ich, ich war so in der Mitte. Mit einem Mädchen habe ich mich angefreundet, aber sie war nicht so richtig kontaktfreudig. Es ist ein bisschen langweilig hier. In meinem Alter haben sie oft Kinder und Familie, damit sind sie beschäftigt.

I: Gibt es etwas, worauf du stolz bist, aber keine Gelegenheit hast, darüber zu sprechen?

IP03: Ich weiß keine Antwort auf diese Frage. Kurze Pause. Dass ich den Führerschein gemacht habe und Auto fahren kann, obwohl es mir Angst macht, aber das macht mich stolz, dass ich selbst fahren kann und dass ich zum Beispiel selbst in eine andere Stadt fahren könnte und ausgehen.

I: Darfst du mit deinem Führerschein in Deutschland fahren?

IP03: ich habe gelesen, dass ich ein halbes Jahr fahren darf und dann den Führerschein erneuern muss in den europäischen, in der Ukraine ist es der für die Sowjetunion.

I: Was ist deiner Meinung nach der größte Unterschied in der Mentalität der Deutschen und der Ukrainer?

IP03: Lacht. Darf ich was sagen, was nicht aufgeschrieben wird?

I: Klar, aber hier wird sowieso niemand wissen, wer du bist.

IP03: Na gut, die Ukrainer und die deutschen trinken viel. Die deutschen trinken sogar sehr viel... sehr viel. Ich weiß nicht, unsere Nachbarn, Opas, am Freitag haben sie drei Kisten Bier da, aber was mir gefällt, also sie betrinken sich bis 22 Uhr, erzählen laut oder beschwören Satan, ich weiß es nicht, ich kann es nicht sagen, die Sprache hört sich sehr grob an. Bis 22 Uhr sind sie laut aber danach ist Ruhe. Alle sind leise und gehen schlafen. Und was besser ist, dass die Deutschen freundlich sind. Wenn man in einen Laden reinkommt, lächeln sie dich an der Kasse an und grüßen dich. Sie sind geduldig und wiederholen alles. Und was mich noch verwundert ist, wenn man über die Straße geht, halten die Autos an und lassen dich rüber. Bei uns gibt es sowas nicht, da wird man überfahren. Es passiert zwar selten, aber das gibt's. So, wie ich es verstanden habe, war diese Stadt unter dem Einfluss der Sowjetunion und deshalb soll es hier viele russischsprachige Leute geben.

I: In der DDR hatten viele Russisch in der Schule.

IP03: Sie tun also nur so, als könnten sie kein russisch. Lacht. Die Bauart der Gebäude ist der russischen ähnlich. Wenn ich mit Mama spazieren gehe, sagen wir „*Guck mal hier ist unser roter Stein, hier ist dies und das...*“ Wie zuhause. (Es folgt ca. 2 Minuten langer Smalltalk über positive Einstellung, Hilfsbereitschaft der Deutschen, Dankbarkeit etc.)

I: Was hilft dir zu entspannen, wenn du einen anstrengenden Tag hattest?

IP03: Ich mache mir „Meisterchef“ an, das ist eine kulinarische Show, da kommen einfache Leute zu einer Castingshow und kämpfen um den ersten Platz. Das entspannt mich.

I: Hast du mal was nachgekocht?

IP03: Nein, ich mag es nicht zu kochen, ich schaue nur gern dabei zu.

I: Gibt es etwas, was du den Deutschen sagen würdest?

IP03: Einfach nur Danke.

I: Ich bedanke mich ebenfalls bei dir.

Interview mit Valentina., 53 Jahre alt, verheiratet,

Das Interview fand am 02.11.2022 in russischer Sprache in der Wohnung der Interviewerin statt.

Datenschutzerklärung und Einverständniserklärung zur Audioaufnahme wurden unterzeichnet.

I: Liebe Valentina, erzählen Sie doch mal bitte, was hat Sie am meisten überrascht, als Sie nach Deutschland gekommen sind.

IP04: Das ist schwer zu sagen. Wir hatten ja nicht geplant, nach Deutschland zu kommen. Der Krieg lief seit zwei Wochen, eine Bombe wurde abgeworfen und dann haben wir gepackt und sind weggefahren. Am meisten hat mich dann natürlich überrascht, dass wir empfangen worden sind. Die eingerichteten Stellen und die freiwilligen Helfer und alles. Als wir uns der Grenze näherten, war es schrecklich, weil wir nicht wussten, wohin wir fahren und als wir ankamen wurde uns gesagt, wo wir bleiben können, an wen man sich wenden kann und was man sagen soll. Die Helfer haben für uns gedacht und dann kam auch schon der Bus und wir wurden zu unserem Wohnort gefahren. Und als wir hier ankamen, ich gehöre ja schon zur älteren Generation, habe ich meine Sowjetunion wiedererkannt, in der ich aufgewachsen bin, wo sich das Land um die Menschen kümmert. Es fängt an zu weinen. Es werden Taschentücher geholt und es folgt ein kurzes Gespräch über die ähnliche Bauart der Sowjetischen Städte, ca. 2 Min.

IP04: Hinzu kommt noch, dass die Menschen hier einfach gut sind. Sie gucken einen nicht an und fragen, warum man hergekommen ist. Es ist eine Gutmütigkeit in ihrer Seele. Als wir im Flüchtlingslager gewohnt haben, kam mal der mal der und hat uns mal was erzählt oder erklärt, sogar die Deutschen, auch wenn man es 10 mal erklären muss, bevor man was versteht.

I: Gibt es eine Situation, in der Sie sich gefürchtet haben hier Deutschland oder in dieser Stadt?

IP04: Ach nein, sowas gab es nicht. Als wir im Flüchtlingslager gewohnt haben, das befand sich ja in einem Wald, aber selbst da hatten wir keine Angst. Vielleicht manchmal, wenn der Fuchs kam und sich ein paar Essensreste geholt hat, aber ansonsten hatten wir keine Angst. Vielleicht einmal als wir von einem Ausflug spät nachts wiederkamen und dann noch nach Mitternacht vom Bahnhof nachhause gelaufen sind durch das Industriegebiet, aber große Angst hatte ich nicht.

I: Erzählen Sie doch mal bitte von Ihren Eindrücken, als Sie eine Wohnung gesucht und gefunden hatten.

IP04: Wir haben keine Wohnung gesucht. Nach ca. 4 Monaten im Flüchtlingslager haben die Sozialarbeiter gesagt, dass man nun ausziehen muss. Die, die selbst noch keine Wohnung gefunden haben und noch keine Bestätigung vom Jobcenter hatten, haben eine Wohnung bekommen, so wie wir. Es kam ein Bus, wir haben alle unsere Sachen gepackt und man hat uns zu einer Wohnung gefahren und die Schlüssel übergeben. Das Wichtigste war drin, Betten, Waschmaschine, Strom, Putzmittel, Trockner, zwei Teller, zwei Löffel, zwei gabeln und zwei Schüsseln, alles für zwei Personen, sowie Handtücher und Bettwäsche. Jetzt wollen wir umziehen, ein bisschen näher dran. Wir haben uns schon eine Wohnung angeguckt und warten auf die Bestätigung vom Jobcenter. Es folgt eine Unterhaltung über die neue Wohngegend. Ca. 2 Min.

IP04: Was mich noch überrascht hat, waren die ganzen Termine. Bei uns gibt es sowas nicht, da geht man irgendwo hin stellt sich in die Warteschlange, wartet und vergeudet den ganzen Tag. Und hier gibt's Termine, Termine, Termine. Vielleicht ist das auch gut, denn du kommst zu einer bestimmten Zeit, du weißt, wann du erwartet wirst, kannst im Voraus planen. Ich habe hier sowas noch nicht erlebt, aber ich denke, wenn es einen Notfall gibt und man schnelle medizinische Hilfe benötigt,

muss man wahrscheinlich nicht auf einen Termin warten, aber ich weiß nicht, mir ist sowas noch nie passiert.

I: In diesem Fall wird Sie der Notarzt holen kommen.

IP04: Das ist gut.

I: Haben Sie ein Lieblingsbuch oder einen Lieblingsfilm?

IP04: Es ist lange her, dass ich etwas gelesen habe, als ich noch Zeit hatte und die Sekretärin, aber ja, wenn ich ehrlich bin, liebe ich russische Klassik, z.B. Tolstoi – Krieg und Frieden. Detektivfilme schaue ich gern und die Serie Friends mit Jennifer Aniston, den habe ich bestimmt 5 Mal durchgeguckt.

I: Können Sie ein bisschen aus dem Buch „Krieg und Frieden“ erzählen?

IP04: Dort wird der Krieg zwischen Russland und Frankreich im Jahr 1812 beschrieben und wie die Menschen das erlebt haben. Die Hauptfigur war eine junge Frau und es ging um die erste Liebe. Er musste in den Krieg. Sie war dann bei ihrem ersten Ball und stand da, niemand hat sie zum Tanz aufgefordert und ihre Sorgen dabei. Dann geht's noch um die Briefe, die sie sich geschrieben haben, als er in den Krieg musste. Sie hatte etwas naives und wurde dann von einem anderen Mann verführt und wollte mit ihm fliehen. Es folgt ein kurzes Gespräch über russische Literatur und Sprache ca. 1 Minute.

I: Wie und wo stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?

IP04: Das ist eine schwere Frage. In der Ukraine, in Deutschland, das weiß ich nicht. Es wäre schön, wenn es in der Ukraine wie in Deutschland wäre und man dort eine Zukunft sehen könnte. Ich hoffe, aber dass ich in Deutschland bleiben kann. Arbeit werden wir schon finden. Die Zukunft, so wie sie am besten sein sollte, ob versorgt oder nicht, hauptsächlich beständig und das ist es in Deutschland. Ich glaube nicht, dass es in der Ukraine so eine Stabilität geben wird. Dort wo es Beständigkeit/Stabilität gibt, möchte ich meine Zukunft erleben.

I: Wenn Sie in dieser Stadt einen eigenen Club eröffnen könnten, was würden die Menschen dort tun?

IP04: Darauf kann ich nicht mal antworten. Ich glaube hier gibt es alles für alle Interessen. Nein, auf diese Frage kann ich nicht antworten.

I: Welche Interessen haben Sie denn?

IP04: Och, welche Interessen habe ich? Den morgigen Tag erleben, hierbleiben. Ich liebe es irgendwo zu reisen. Als es noch das 9 Euro Ticket gab, haben wir viele Orte und Städte besucht. Wir waren jede Woche irgendwo. Jetzt waren wir, ich weiß nicht, wo das war. Beschreibt den Ort in der Stadt. Wir wollten in ein Dorf aber kamen nicht an, es war trotzdem schön, der Wald ist momentan wunderschön. Der Herbst, die Blätter, die Ruhe und es war noch warm, es war sehr schön, auch wenn wir nicht am Ziel ankamen, wir haben ein Reh gesehen, Vögel, vielleicht auch einen Hasen, dann wurde den Mädels kalt, die waren wahrscheinlich nicht so voller Adrenalin wie ich und dann sind wir zurück.

I: Sie haben sich im Flüchtlingsheim kennengelernt?

IP04: Ja, wir sind jetzt befreundet. Wer auch mit wem gekommen ist, man hat sich so nach seinen Interessen und Intellekt gefunden. Wir haben uns angefreundet und halten aneinander fest.

I: Was machen Sie, wenn Sie nach einem langen Tag entspannen möchten?

IP04: Entspannen... Wir sind derzeit eigentlich nicht überfordert. Wir haben nur eine Sache, Deutsch lernen. Wir sitzen und lernen. Kopfhörer rein und hören uns einen Blogger an, der nennt Wörter, so dass wir sie vom Hören verstehen.

I: Erzählen Sie doch mal bitte von ihrer letzten Deutschstunde.

IP04: Es war wunderbar. Wir haben jetzt Ferien, unsere Lehrerin ist nach Frankreich in die Flitterwochen gefahren, sie und ihr Mann haben Silberhochzeit. Beim letzten Treffen hat sie uns Torte mitgebracht, dann hat jeder etwas auf seiner Sprache gesungen, Volkslieder. Auf ukrainisch, türkisch, syrisch, aus Afghanistan gibt es auch jemanden. Dann haben wir unsere Volkstänze getanzt, als der letzte Tag war sehr produktiv. Lacht. Sie interessieren sich für unsere Kultur und wir uns für ihre. Die Kommunikation ist zwar noch etwas schwer, weil wir im Gegensatz zu den anderen die Sprache überhaupt nicht können, und die konnten sich vorher vorbereiten und hatten zuhause noch Sprachkurse, bevor sie hergekommen sind. Sie sind uns einen Schritt voraus, aber mit Händen und Füßen und Übersetzer kommunizieren wir und können mal was über uns erzählen.

I: Sprecht ihr zuhause manchmal ein bisschen deutsch?

IP04: Ne, so ein bisschen, „Wie geht's“ oder so, aber sonst nicht. Die Deutschen bei uns im Block, so wie ich das verstanden habe, hatte die ältere Generation noch russisch in der Schule, wenn wir dann da lang gehen, sagen sie „Zdrawstwujte“ (Guten Tag auf Russisch), Lacht. Sie versuchen es und wollen zeigen, dass sie auch russisch können, und sie halten uns die Tür auf und dies und das. Gute Menschen.

I: Welchen Rat würden Sie rückblickend sich selbst oder anderen ukrainischen Geflüchteten für die erste Zeit in Deutschland geben?

IP04: Wahrscheinlich, zurückhaltend/gemäßigt zu sein und sich zu erinnern, dass die Menschen uns hier aufgenommen und gewärmt haben, also nicht frech zu werden. Denn viele kommen an und verhalten sich nicht richtig. Und sonst, die Sprache zu lernen, denn den Menschen ist es nicht angenehm ständig ein Telefon mit Übersetzer hingehalten zu bekommen, um etwas zu sagen. Wenn man hier einige Zeit ist, muss man den Leuten, die einen hier gut behandelt haben, zeigen dass man die Sprache respektiert und deren Land und Kultur, deswegen sollte man sich entsprechend verhalten. Ich denke, es ist angenehmer, wenn man auch nur in gebrochener Sprache etwas fragt, als einem ein Telefon ins Gesicht zu halten.

I: Wie stellen Sie sich einen perfekten Tag vor?

IP04: Wahrscheinlich zurück nachhause zu kommen und einen Freund und Verwandte, meinen Mann und meine Mutter zu sehen... den Hund. Das wäre ein großes Glück, aber sonst weiß ich nicht. Es ist wie es ist und es ist alles gut.

I: Und wenn Sie sich einen guten Tag hier in dieser Stadt vorstellen?

IP04: Als wir im Wald spazieren waren, das Ziel zwar nicht erreicht haben, ich weiß nicht was da ist, wo wir hinwollten und warum wir los sind, wir sind einfach losgegangen. Wir haben einfach einen wunderbaren Tag verbracht. Es folgt kurzer Smalltalk über das Wetter und die Heizung, ca. 2 min.

I: Was unterscheidet ihrer Meinung nach die Ukrainer von den Deutschen?

IP04: Wenn ich ehrlich bin, kenne ich wenige Deutsche. Ich weiß nicht, wir sind alle Menschen und wir sind alle gleich. Vielleicht sind die Deutschen zurückhaltender, was die Kleidung und das Make Up betrifft.... Frisuren, Glitzersteine... Die Deutschen sind da zurückhaltender. An der Kleidung kann man draußen meistens erkennen, ob jemand aus der Ukraine oder Einheimischer ist. Im Arbeitskontext

etwas beurteilen kann ich nicht, weil ich hier nicht gearbeitet habe. Ich habe hier niemanden gesehen, der in einer Warteschlange laut geschimpft hat oder sich vorgedrängelt hat. Wenn bei uns ein bekannter in der Warteschlange steht, dann kommt zu ihm gleich eine ganze Gruppe dazu. Hier habe ich sowas noch nicht beobachtet, vielleicht ist das ein Unterschied. Ich habe bisher wenig mit Deutschen zu tun gehabt, deswegen kann ich nichts sagen. Wenn ich Arbeit finde, kann ich vielleicht mehr sagen, wenn ich im deutschen Kollektiv bin.

I: Was würden Sie beruflich gern machen?

IP04: Ich habe eine Ausbildung in der Metallurgie. Aber hier denke ich nicht, dass ich so arbeiten werde. Hier gibt es sowas vielleicht, aber nicht in der Art wie bei uns, so große Konzerne gibt es hier nicht und außerdem ist heutzutage alles digitalisiert und die Technik und ich leben in parallelen Welten. Lacht. Bei uns in den Computern hat man ein Programm eingerichtet, alles punktuell aufgelistet, wo man was drücken muss, ein Schritt nach dem anderen und schon kann man nicht mehr zurück, wohin man wollte. Als wir dieses Programm bekommen haben, unser armer Meister, ich weiß nicht, wie er nicht den Verstand verloren hat. Die meisten sind dort in meinem Alter, sie kamen ganz jung und haben so lange gearbeitet und dann mussten wir armen mit diesen Programmen arbeiten. Wenn man mal was falsch gemacht hat, haben wir immer den Meister angerufen... die Maus ist weggelaufen... lacht. Manche haben bei uns nicht mal die Bedienung des Mauszeiger gekonnt. Jetzt arbeite ich schon 4-5 Jahre nicht mehr und ohne Computer und alles, ich denke ich habe sogar das bisschen vergessen, was ich wusste. In einer Metallurgie könnte ich arbeiten, aber mit Computern wird's schwer. Den jungen Leuten muss man das nicht mal erklären, die können das alles, sogar Kinder. Gib denen ein Handy und die wissen alles, was zu tun ist. Unsere Oma, ihr Enkel ist 7 Jahre alt, wenn sie nicht weiterkommt, dann ruft sie ihn und er stellt alles schnell ein.

I: Wenn sie plötzlich viel Geld hätten und es für die ukrainischen Geflüchteten unserer Stadt spenden müssten, was könnten Sie sich da vorstellen?

IP04: Ich weiß nicht, was Deutschland noch mehr für die Ukrainer tun könnte. Medizinische und finanzielle Versorgung ist da, Wohnungen sind da und Essen. Was man noch tun könnte, weiß ich nicht. Ich glaube mehr als Deutschland macht niemand. Vielleicht würde ich sie zu einer Exkursion fahren oder zum Heidepark. Mehr als es sowieso schon gibt, ist wahrscheinlich nicht möglich. Vielleicht konkret an jemand Einzelnen, aber was braucht der Mensch? Vielleicht für Medizin. Die Straßen sind asphaltiert, sodass man sie nicht mehr verlegen muss. Das kennt ihr wahrscheinlich gar nicht, so wie bei uns ohne Straßen, wenn man wohin fährt und ein Rad verliert. Wenn jemand vielleicht mit einem konkreten Angebot kommt, wie einen Bus zu kaufen oder ein Flugzeug, dann vielleicht ja. Es gibt sogar ein Ukraine Café, von den Deutschen gesponsort, wo wir uns treffen können und uns nicht aus den Augen verlieren, was bereden können. Die Mädels, die da arbeiten helfen beim Übersetzen und Ausfüllen. Wie soll ich es sagen? Für uns wird alles gemacht.

I: Was glauben Sie, was die Deutschen über die ukrainischen Geflüchteten denken?

IP04: ich weiß es nicht, ich hoffe etwas Gutes. Ich weiß nicht, was sie denken. Ich glaube nicht, dass sie sehr glücklich darüber sind, dass wir hergekommen sind. Jedenfalls zeigt aber niemand von ihnen etwas Negatives. Selbst bei der Tafel, wenn wir da mit Deutschen stehen, versuchen sie mit uns ins Gespräch zu kommen, versuchen sich an die russische Sprache zu erinnern. Die Menschen sind freundlich, wenn sie was Schlechtes denken sollten, zeigen sie es jedenfalls nicht. Vielleicht sind sie es auch schon gewohnt, dass Migranten nach Deutschland kommen. Das macht für sie wahrscheinlich keinen Unterschied, ob man Ukrainer, Araber, Afghane oder irgendwas anderes ist. Wahrscheinlich ist es in allen wirtschaftlich starken Ländern so, das ist normal. Ich hoffe, sie haben es nicht stark gespürt, dass wir hergekommen sind und sie sich irgendwo einschränken mussten. Ich

hoffe, dass es das nicht gab uns sie es nicht zu spüren bekommen haben. Auch wenn sehr viele von *uns gekommen sind*.

I: Welche Ziele möchten Sie im Laufe des Jahres erreichen?

IP04: Ich habe nur ein Ziel, Deutsch zu lernen. Deutsch ist schwer. Das klappt gar nicht. Ich denke, wäre es English oder Französisch, wäre es aber auch nicht einfacher. Lacht. Mein größtes Ziel ist, deutsch zu lernen. Wenn ich deutsch kann, dann kann ich natürlich arbeiten und mich mit den Menschen auf ihrer Sprache zu unterhalten und zu verstehen, was sie sagen. Mehr nicht, Gott sei Dank sind wir alle gesund und am Leben, andere Ziele gibt's nicht. Ich möchte allerdings noch umziehen, näher an meine Freundinnen ran, aber in dieser Wohnung jetzt können wir auch so lange wohnen, wie wir möchten. Wir sind so weit weg und es ist ein bisschen langweilig. Ich hoffe, wir ziehen noch um, aber das größte Ziel ist Deutsch.

I: Würden Sie die Deutschen gern etwas fragen?

IP04: Jeder Mensch ist individuell, Dinge, die für mich komisch sind, sind für andere vielleicht normal. Ich würde nicht sagen, dass die Deutschen viel von uns unterscheiden, es sind gute, ordentliche Leute. Alle haben ihr eigenes Leben, Arbeit, zuhause, Garten, so wie jeder hat oder nicht. Wenn ich die Geschichte lernen werde für das Examen, dann wird es vielleicht Fragen geben, aber über Kultur oder Bräuche weiß ich nicht viel, deswegen gibt's nichts zu fragen. Wenn ich alles erlerne, dann stelle ich mir vielleicht ein paar Fragen, wieso ist das so und das so... naja wahrscheinlich, weil sie hier leben und es so gewohnt sind.

I: Wie würden Sie gern Weihnachten/Silvester in Deutschland verbringen?

IP04: Vielleicht in Gesellschaft, sich mit anderen zu treffen und ein bisschen sitzen. Wir wollen alle nach Berlin fahren, wenn dort der Weihnachtsbaum aufgestellt ist, da den Weihnachtsbaum suchen und sich den mal anzusehen. So wie ich das verstehe, hat Weihnachten hier eine größere Bedeutung als Silvester. Bei uns feiert man beides gleich und bei euch ist Weihnachten ein bisschen wichtiger. Ich weiß nicht, es wird das erste Silvester, also mal schauen. Es folgt ein Smalltalk über Winter und Schnee, Weihnachtsmarkt ca. 3 min.

I: Vielen Dank für Ihre Offenheit.

Unterview Nr.5

Vadim, 19 Jahre alt, in Ausbildung zum Astrologen

Das Interview fand in den Räumlichkeiten der Lehrpraxisstelle Stadtteilbüro Oststadt am 17.02.2023 statt.

Datenschutzerklärung und Einverständniserklärung zur Audioaufnahme wurden unterzeichnet.

I: Erzähl doch mal bitte zuerst ein bisschen was über dich.

IP05: Ich heiße M., ich komme aus (Großstadt in der Ukraine) bin 19 Jahre alt. Ich lebte mein Leben lang in (Großstadt in der Ukraine), aber ich bin viel gereist sowohl in Europa als auch auf der ganzen Welt, deswegen war es für mich wie eine normale Reise. Wir sind viel mit dem Auto gereist. Ich kann mich an einmal erinnern, wie wir zu dritt tagelang von Kiew nach Frankreich mit dem Auto gefahren sind. Diese Erfahrung war schrecklich, eine unvergesslich schwierige Erfahrung, aber das hat mir im Endeffekt geholfen, hierher zu kommen. Derzeit mache ich eine Ausbildung zum Astrologen. Eine Einrichtung für höhere Bildung möchte ich bisher nicht besuchen, jedenfalls nicht in der Ukraine. Hier vielleicht in Hamburg, das ist eine der Städte, die für mich in Deutschland attraktiv sind. Ansonsten treibe ich Sport, 7 Jahre Schwimmen, 7 Jahre Takeda und derzeit beschäftige ich mich mit Gewichtheben.

I: Wo treibst du Sport?

IP05: Hier im Golden Gym.

I: Du interessierst dich für Himmelskörper?

IP05: Ja, das ist eine von den ältesten Wissenschaften, eine psychologische Wissenschaft, die den Einfluss von Planeten im Kosmos auf die Menschen erklärt. Das ist eine sehr umfangreiche und alte interessante Wissenschaft.

I: Bist du schon fertig mit der Ausbildung?

IP05: Nein, ich bin im zweiten Kurs.

I: Erzähl doch mal bitte, wie deine ersten Eindrücke waren, als du nach (Kleinstadt in Ostdeutschland) gekommen bist. Was hast du gedacht und wie hast du dich gefühlt?

IP05: Da ich hier schon mal war und in Deutschland auch schon einige Male, war es für mich eher gewohnt. Aber da sich die Architektur und die Wohneinrichtungen von der Ukraine etwas unterscheiden, war das für mich ungewöhnlich und cool. Ich war vor sechs-sieben Jahren hier in (Kleinstadt in Ostdeutschland). Wir waren hier, weil Bekannte von uns hier wohnen. Als ich meine Erinnerung aufgefrischt habe und all die Orte nochmal gesehen habe, habe ich alles nochmal auf eine andere Weise gesehen, aber ja, es war interessant.

I: Dass du alles auf eine andere Weise gesehen hast, bedeutet, dass sich deine Meinung in eine negative oder eine positive Richtung geändert hat?

IP05: Eher aufgefrischt.

I: Wenn du in der Zeit reisen könntest und zurück am Tag deiner Ankunft wärst. Was würdest du dir selbst raten?

IP05: Entspann dich, alles kommt von selbst.

I: Hattest du irgendwelche Befürchtungen zu der Zeit?

IP05: Nein, ich wusste einfach nicht wohin, mit wem ich zu tun haben und wo ich sein werde.

I: Erzähl doch mal bitte etwas über deine Erfahrung mit der deutschen Sprache.

IP05: Die deutsche Sprache ist für mich so wie-, hast du Star Wars geguckt? (I: Ja.) So wie Yoda spricht. Wenn man die deutsche Sprache wortwörtlich ins russische übersetzt, hört sich das so an, wie ein Gespräch mit Yoda. Die Sprache ist für mich interessant. Es ist eine der ältesten Sprachen, auch wenn sie einige Male umgeschrieben wurde. Der Aufbau der deutschen Sprache, ist eins der schwierigsten Themen beim Lernen. Inklusive der Artikel und Hilfsverben. An sich ist die deutsche Sprache für mich nicht so schwer. Bei uns im Deutschkurs fällt es jungen und älteren Leuten schwer. Ich lerne das irgendwie ganz intuitiv und merke mir die Worte ganz von selbst und vor kurzem waren wir zu Besuch bei unseren deutschen Freunden und der Hausherr, ein Deutscher, sagte, dass mein deutsch sehr gut ist für die Zeit, die ich hier bin.

I: Wie lange bist du denn schon hier?

IP05: Fast ein Jahr.

I: Hattest du auch schon Prüfungen im Deutschkurs?

IP05: Ja, ich habe eine Prüfung abgelegt, aber die Ergebnisse sind noch nicht da. Ich denke, dass ich B1 habe, weil das die einfachste Prüfung ist. In der Prüfung war der Teil mit Hören sehr einfach, da wurde langsam und wirklich einfach gesprochen, dann ein Teil mit Lesen und Schreiben. Den Lesen Teil habe ich in 15 Minuten von einer Stunde geschrieben und habe auf die anderen gewartet. Den Teil mit Schreiben hatte ich auch nach zehn Minuten fertig und habe dann auf die anderen gewartet. Somit habe ich als erster alles abgegeben. Was den Teil mit Sprechen angeht, war ich plötzlich nervös vor den Leuten, ich weiß nicht warum, aber im Prinzip habe ich das auch geschafft.

I: Wann weißt du, ob du bestanden hast?

IP05: Da muss man vier- fünf Wochen warten. Meine Mutti hat die Ergebnisse schon, sie hat B1, deswegen habe ich keine Zweifel, dass ich auch B1 habe.

I: Wie hast du die Deutschen kennengelernt, bei denen du zu Besuch warst?

IP05: Die sind nicht komplett deutsch, da ist die Frau Ukrainerin und der Mann Deutscher. Die Frau ist eine alte Freundin meiner Mutter und die Patentante meines Bruders.

I: Hast du schon andere Deutsche kennengelernt?

IP05: Mit manchen Deutschen habe ich mich aufgrund meiner aufgeschlossenen Art angefreundet. Es gab Situationen, in denen ich einfach zu Deutschen hingegangen bin und angefangen habe mit ihnen zu reden, indem ich für mich notwendige Sachen in Erfahrung gebracht habe und zum Beispiel nach dem Weg fragte. Manchmal war mir einfach nur langweilig und deswegen habe ich die Menschen angesprochen. Jugendliche, die deutsch sprechen, im Prinzip versetzen sie sich schon in die Lage eines nicht deutschsprechenden Menschen, aber ihr Slang ist manchmal überhaupt nicht verständlich. Worte wie "Digga" habe ich gleich verstanden, weil das sowas wie Kumpel ist, sie sagen immer Digga, Digga, Digga zueinander, das versteht man gleich. Es gibt aber auch andere Worte, die ich nicht verstehe.

I: Wie gestaltete sich die Wohnungssuche, als du hier ankamst?

IP05: Bei der Wohnungssuche hat uns die Freundin von meiner Mutter geholfen. Sie hat sich um alles, was Bürokratie und Dokumente angeht und auch, was unsere Migration angeht, gekümmert.

Die Wohnungsgesellschaft hat uns ein paar Varianten gezeigt, die haben wir uns angesehen. Die Wohnungen haben uns gefallen und in einer von denen wohnen wir jetzt seit Mai und wir sind mit der Wohnung zufrieden. Das ist ein Fall von vielen, meine Freundin hat zum Beispiel eine Wohnung in diesem Stadtteil bekommen. Die Wohnung an sich ist in Ordnung, aber die Nachbarn sind schrecklich. Ich weiß nicht, ob es am Stadtteil liegt, aber solche Fälle kommen vor. Über ihr wohnt eine kasachische Familie, die ständig laut ist, sie haben sich mit der Familie bereits bekriegt, tatsächlich war es fast ein Krieg. Sie mussten zur Wohnungsgesellschaft, hatten Videos aufgenommen, wie die Nachbarn sich benommen haben. Es gab eine Klärung und die sind jetzt leiser, aber es gab halt diese Situation. Ihre direkten Nachbarn sind Deutsche, deren Kind miaut, bellt und gegen die Wände haut, ich weiß nicht, wie. Dieses Gesetz in Deutschland, darüber dass man den Kindern nichts sagen kann, sie nicht ausmeckern darf, das sind einfach unkontrollierbare Kinder, das ist voll (unübersetzbares Schimpfwort). Weil die Erziehung der Kinder einfach nicht klappt, sie sind verwöhnt, unkontrollierbar und einfach maximal unerzogen.

I: Was würdest du sagen, ist der größte Unterschied in der Mentalität der Deutschen und der Ukrainer?

IP05: Begrenztheit.

I: Kannst du das bitte erklären.

IP05: Die Deutschen sind sehr begrenzt was die moralische Haltung und die Haltung zum Leben betrifft. Die Jungen vielleicht nicht, aber die alten Deutschen, ich sage mal so 40 plus sind größtenteils meiner Meinung nach, zu ernst, sie sind irgendwie grau und irgendwie begrenzt mit manchen Weltansichten. Alle sollen so sein, wie sie wollen und was anderes gibts nicht. In der Ukraine gibt es die maximale Freiheit für mich, ich glaube so eine Freiheit gibt es nicht einmal in Amerika, wie in der Ukraine. In der Ukraine ist es einfacher, mit jemandem auf den gleichen Nenner zu kommen, natürlich, wenn es ein adäquater Mensch ist. Es ist einfacher, sich mit dem Menschen zu unterhalten, Kontakt aufzunehmen. Es gibt große Unterschiede in der Mentalität.

I: Und hast du bei den jungen Menschen einen Unterschied, was die sozialen Normen betrifft, bemerkt?

IP05: Die jungen Menschen haben kein Gefühl für Selbsterhaltung und alles, was damit zusammenhängt. Sie rechtfertigen sich nicht dafür, was sie tun. Sie haben keine adäquate Wahrnehmung ihres eigenen Verhaltens. Das kommt vor. Zum Beispiel sehe ich da die Mädchen, die laufen rum und spucken, sie ziehen sich an, wie Frauen des ältesten Berufs. Einige junge Frauen in Deutschland benehmen sich einfach schrecklich. Die "Penner" bei uns verhalten sich teilweise besser als die jungen Frauen hier. Das ist nur meine Sichtweise, sie kann vielleicht umstritten sein, aber ich sehe, dass es hier Mädchen gibt, die sich furchtbar verhalten. Sie ziehen sich bei kalten Temperaturen T-Shirts und kurze Hosen an und gehen so raus. Das ist vielleicht auch eine Frage der Eltern, aber ich verstehe nicht, wie man das zulassen kann. Und ein großes Problem ist, ich weiß nicht, ob nur in dieser Stadt, aber das habe ich bei TikTok und von Erzählungen, das sind die Drogen. Dass der Großteil der Jugendlichen hier mit Drogen per Du ist, das ist ein Teil ihres Lebens.

I: Wie war es in der Ukraine diesbezüglich?

IP05: In der Ukraine auch, das gibt es auf der ganzen Welt. Drogen sind die dunkle Basis der Wirtschaft jedes Landes. Wenn man sich mit diesem Thema beschäftigt, der Drogenhandel ist ein großer Teil der Wirtschaft in Europa, in Amerika und im Prinzip im Großteil der Länder. In der Ukraine gibt es auch ein Drogenproblem, aber unsere Jugendlichen können damit viel nüchtern und adäquater umgehen. Hinzu kommt, dass es hier finanziell verfügbar ist für die Jugendlichen, damit

hat man eine größere Auswahl und viele Möglichkeiten. Wenn die Jugendlichen bei uns mal einen rauchen oder etwas ziehen wollen und sie von den Eltern kein Geld bekommen, machen sie sich Gedanken, wie sie an das Geld rankommen und das ist vielleicht ein guter Punkt der Menschen, dass sie sich wegen den Drogen Gedanken machen, wie sie an Geld herankommen und es dann schaffen.

I: Du sagtest, dass die jungen Frauen sich hier anders verhalten als in der Ukraine. Wie sieht es denn mit den jungen Männern aus?

IP05: Männer sind Männer. Der Mann ist ein Wesen für sich. Frauen und Männer sind komplett andere Wesen. Die jungen Männer verhalten sich hier vielleicht auch manchmal nicht so gut, aber genauso wie in der Ukraine. Bei den jungen Männern habe ich kein besonders schlechtes Benehmen bemerkt. Manchmal sehe ich eine Gruppe von jungen Männern mit großen Musikboxen die Straße langlaufen zum Beispiel abends um neun oder zehn, wenn die Leute schlafen wollen, und das verstehe ich absolut nicht. Sie machen laute Musik an einem öffentlichen Platz an, die dem Großteil der Menschen nicht gefällt, wenn es dir gefällt, heißt es nicht, dass es auch anderen gefällt und wenn es dann auch noch solche Boxen sind, die man bei Konzerten verwenden, das ist echt-,

I: Was glaubst du, denken die Deutschen über die Ukrainer, die herkommen?

IP05: Es gibt viele Meinungen, das kann man so einfach nicht sagen. Ganz Europa, Amerika und im Prinzip die ganze Welt dachte, dass die Ukraine ein Dritte Welt Land ist. Nachdem sie erfahren haben, was die Ukraine ist, nachdem sie anfangen, mehr darüber zu erfahren. Die Welt weiß gerade sehr wenig über die Ukraine, allgemein ist darüber wenig bekannt. Wir haben aber auch schlechte Menschen, die unser Land von einer schlechten Seite zeigen. Ich denke, die Ukrainer werden jetzt besser behandelt. Andererseits sind viele Deutsche seit der Sowjetunion für Russland, das kann ich kategorisch nicht verstehen und es kommt vor, dass Erniedrigungen stattfinden, Nationalsozialismus, einfach nur weil man Ukrainer ist und es diesen Konflikt gibt.

I: Warst du in so einen Konflikt verwickelt?

IP05: Nein, mir ist das nicht passiert und wenn so ein Konflikt entstanden wäre, hätte ich ihn gelöst. Ansonsten habe ich sowas im Internet beobachtet.

I: Wie beurteilst du die medizinische Versorgung hier in (Kleinstadt in Ostdeutschland)?

IP05: Das ist schrecklich. Ehrlich gesagt, eine Krankenversicherung, ich weiß nicht, vielleicht funktioniert es hier so, dass privat versicherte schneller rankommen, aber die Mediziner ziehen hier alles in die Länge. Wenn man beispielsweise mit Kopfschmerzen zum Arzt kommt, bekommt man einen Termin in einer bis zwei Wochen. Ich kenne mich in der Medizin nicht aus, aber wenn es irgendwelche Prozesse beim Menschen gibt und er reguläre Kopfschmerzen hat, dann könnte er es eines Tages einfach nicht mehr zum Arzt schaffen. Das verstehe ich nicht. Gott sei Dank war ich bisher nicht in so einer Situation. Im August hatte ich mir den Kopf aufgeschlagen und am nächsten Tag war ich im Krankenhaus, ein Arzt hat mich untersucht und man hat meinen Kopf geröntgt, Gott sei Dank war alles gut, aber man hat mich jedenfalls am selben Tag aufgenommen, als ich dahin kam, aber das war auch ein Notfall. Ich würde nicht sagen, dass die europäische Medizin schlecht ist, der Prozess an sich ist gut, aber so wie die Deutschen alles lang ziehen mit Terminen ist für mich unverständlich.

I: Wie hast du dir den Kopf aufgeschlagen?

IP05: Alkohol ist böse. Ich sage einfach nur, Alkohol ist böse. ich weiß nicht, was passiert ist, es war, als hätte mich etwas an den Händen nach vorn gezogen. Ich habe mit meiner Freundin gesessen und Vodka getrunken und ich wollte aufstehen, ich weiß nicht warum, aber ich wollte aufstehen und es

war so, als hätte mich etwas an den Händen gezogen. Da war ein etwa zwei Meter hoher Wasserfall und ich bin erst davor stehengeblieben, aber habe dann mein Gleichgewicht verloren und bin mit dem Kopf nach unten runtergefallen.

Ich weiß nur, wie ich meine Augen aufgemacht habe und mir Blut vom Kopf herunterlief.

I: Habt ihr gleich den Krankenwagen gerufen?

IP05: Nein man hat mich mit Vodka sauber gemacht, um zu desinfizieren und ich bin nachhause gegangen, denn es war nachts und ich wollte auch nicht unbedingt ins Krankenhaus. Ich sagte, dass alles gut ist und ich nachhause gehe, aber am nächsten Tag, als ich aufgewacht bin, fühlte ich mich wie ein Imker, der ohne seinen Anzug draußen war. Jedenfalls habe ich mich entschlossen, ins Krankenhaus zu fahren, falls ich eine Gehirnerschütterung oder ähnliches habe, aber es war alles gut.

I: Wo und mit wem siehst du dich in zehn Jahren?

IP05: Am Leben. Ich sehe mich nur leben. Ich möchte nicht raten, ich bin ein Mensch, der es nicht mag, alles so weit im Voraus zu planen. Im Grunde lebe ich im hier und jetzt und handle intuitiv von der Position aus in der hier bin und wie es jetzt ist. Aber ich habe den Wunsch auf eine Ausbildung in Deutschland. Psychologe-, Mechaniker-, Regisseur-, vielleicht etwas mit Technik, das weiß ich noch nicht, ich habe mich noch nicht entschieden, aber ich habe den Wunsch etwas zu lernen. Und wo ich in zehn Jahren sein werde oder wer oder mit wem-. Ich glaube, ich werde einfach glücklich sein und das ist alles. Ich strebe nach ewigem Glück und entwickle mich geistig weiter und möchte zu einer ewigen Ekstase gelangen.

I: Was würdest du jetzt tun, wenn du wüsstest, dass du nicht scheitern kannst?

IP05: Ich würde das existierende Weltsystem ändern. Ich würde es komplett umbauen und die Menschen von einem materiellen zum geistigen, moralischen und harmonischen Lebensstil führen. Derzeit haben wir keinen Frieden, die Menschen laufen den Dingen hinterher, die sie selbst ausgedacht haben, alles wollen sie und keiner kann ohne leben. Für mich ist das so sinnlos, als wäre ich von einem anderen Planeten hergekommen, ich weiß nicht, ich verstehe nicht, wie die Menschen es zulassen konnten, dass man sie so kontrolliert. Im Prinzip ist die soziale Struktur derzeit völlig-,

I: Und wenn du etwas für dich persönlich tun könntest?

IP05: Wahrscheinlich würde ich den Führerschein machen. Der Führerschein ist, auch wenn man kein Auto hat eine notwendige Sache in unserer Zeit.

I: Wie verbringst du deine Freizeit? Gibt es Orte, an denen du regelmäßig bist?

IP05: Ich gehe ins Fitnessstudio, spiele, lese, gehe raus, schaue Filme, so wie alle Menschen, glaube ich.

I: Hast du ein Lieblingsbuch?

IP05: Ja, „Der Mönch, der sein Ferrari verkauft hat“, das hat glaube ich ein Amerikaner geschrieben. Das ist ein Buch für den Geist und wenn man die Ratschläge darin befolgt, kann man sein Leben in eine gute Richtung wenden.

I: Wie sieht ein perfekter Tag bei dir aus?

IP05: Als erstes würde ich aufwachen, das allein ist schon gut. Ich glaube, ein perfekter Tag sollte jeder Tag sein, es kommt auf die Wahrnehmung an. Für mich ist ein Tag perfekt, an dem ich durch nichts eingeschränkt bin, alles, was du dir für den Tag vorgenommen hast, passiert so wie du wolltest und überhaupt ist es ein Tag voller Freude und ohne Konflikte. Zum Beispiel, dass, wenn du vom Boot

fahren geträumt hast, dann aufwachst und es tatsächlich machen kannst. Das wäre ein Tag, an dem Wünsche in Erfüllung gehen, ein perfekter Tag.

I: Wenn du einen eigenen Verein oder Club gründen könntest, was würden die Leute dort machen?

IP05: Alles Mögliche. Dieser Club wäre riesengroß und würde alle Aktivitäten beinhalten, die ein Mensch machen kann. Angefangen vom Bücher lesen bis hin zum Flugzeug fliegen, Fallschirmspringen, Skydiving. Er müsste an einem warmen Ort sein, aber auch so, dass man noch Ski oder Snowboard fahren kann. Wenn meine Möglichkeiten nicht begrenzt wären, würde ich einen Club eröffnen, wo die Leute das machen können, worauf sie Lust haben.

I: Und wenn dieser Club in (Kleinstadt in Ostdeutschland) sein müsste?

IP05: Er wäre 100 Mal größer als diese Stadt. Das wäre ein eigener Staat in Deutschland.

I: Was würdest du tun, wenn dir jemand eine Million Euro schenkt, außer diesen Club zu gründen?

IP05: Ich würde meiner Familie und meinen engsten das schenken, was sie sich wünschen und vom restlichen Geld, wenn etwas übrigbleibt, würde ich meine Wünsche erfüllen.

I: Welche Wünsche hast du?

IP05: Ich weiß nicht, vielleicht die ganz einfachsten menschlichen, ein Haus, ein Auto. Wenn ich mal Geld habe, gebe ich sie für meine Bedürfnisse aus.

I: Gibt es etwas, was du hier vermisst, an Essen zum Beispiel?

IP05: Ja, Krabbenchips. (I: Die gibt es hier.) Aber bestimmt nicht so leckere, wie in der Ukraine. Wir haben Lays Krabbenchips in der Ukraine und das sind die leckersten, die ich in meinem Leben gegessen habe. Das ist das einzige Produkt, das ich hier vermisste, ansonsten gibt es hier alles. In Deutschland ist das Gemüse nicht so lecker wie in der Ukraine. Es ist nitrathaltiger und künstlicher. In der Ukraine sind alle Produkte einfach leckerer. Wir haben einfach auch eine sehr fruchtbare Erde und ich weiß nicht, vielleicht machen die Menschen das irgendwie anders da, aber es schmeckt wirklich alles besser.

I: Warst du hier schon bei irgendwelchen Veranstaltungen?

IP05: Ja, ich war in der Diskothek Kolosseum, einmal, es war ganz gut, nichts Besonderes. Ich war bei einer Demonstration in der Innenstadt zum Thema Russland-Ukraine-Konflikt und habe gesehen, wie die Deutschen für die russische Seite einstehen und sagten, dass sie das alles nicht brauchen. Irgendwo war ich noch, aber ich kann mich jetzt nicht erinnern.

I: Wie war es für dich beim Feiern? Ist es in der Ukraine anders?

IP05: Es ist unterschiedlich. Die Ukraine unterscheidet sich mit ihrem Service sehr von Europa. Der Service in der Ukraine ist einer der besten auf der ganzen Welt, das habe ich oft von Amerikanern und Europäern gehört. Wir haben verschiedene Clubs. Die Stadt hier an sich ist sehr klein und der einzige Club, der hier am Wochenende geöffnet ist, macht sicher keine großen Umsätze, das ist vielleicht Geldwäscherei, irgendwas Kriminelles auf jeden Fall. In der Ukraine gibt es Clubs, in denen man etwas essen kann, tanzen, Shisha rauchen, in Ruhe auf der Couch sitzen. Es gibt Eliteclubs, Clubs für einfache junge Leute, Clubs für geschlossene Gesellschaften und geheime Clubs, von denen nur Leute wissen, die davon wissen sollen und Casinos. Sowas gibt es wahrscheinlich in allen Großstädten der Welt.

I: Gibt es noch etwas, das du über deine Integration erzählen möchtest?

IP05: Ich wollte allen Deutschen sagen, das die junge Generation das Land in Griff bekommen und es vereinfachen soll. Die alten Menschen haben alles in den Institutionen des Landes erschwert. Es ist alles sehr kompliziert. Das Land entwickelt sich überhaupt nicht in Bezug auf eine Vereinfachung, einen unkomplizierten Zugang. Diese Entwicklung sehe ich hier nicht. Ich bin hier noch nicht sehr lange, da stimme ich zu, aber so eine Entwicklung sehe ich nicht. In der Ukraine haben wir zum Beispiel alle Dokumente, die wir haben, prinzipiell auf dem Mobiltelefon. In der Ukraine kann man über das Telefon innerhalb von 15 Minuten heiraten, ein KFZ oder eine Immobilie kaufen. Bei uns haben wir alles Behördliche, was uns betrifft im Mobiltelefon und wenn man das hier in Deutschland zeigt sind die Leute einfach schockiert, sie können sich das nicht einmal vorstellen, dass es so etwas gibt, aber für uns ist es normal und unsere Realität. Das Banksystem in Deutschland ist der Horror. Wenn du etwas überweißt, ist das Geld zwei Tage unterwegs und bei uns sind sie innerhalb von Sekunden auf dem anderen Konto. Hier müssen eine Erleichterung und eine einfache und schnellere Erreichbarkeit.

I: Wie geht es den älteren Menschen in der Ukraine damit? Können die auch alles digital erledigen?

IP05: Die, denen Verwandte helfen, ja, aber für die älteren Leute ist es in der Ukraine viel schwerer als hier. In Bezug auf die gewaltige Korruption wird der Rentenfond von den Regierungsbeamten aufgebraucht. Bei den Leuten kommt nur so wenig Geld an, dass niemand davon leben könnte, und unsere Rentner müssen das tun. Meine Oma hat eine Rente von 1.500,00 Hrywnja, das sind weniger als 40 Euro. Das ist sogar für die Ukraine überhaupt keine Summe. Die Regierung hat in der Ukraine ein Überlebensminimum von 3.200,00 Hrywnja bestimmt, als der Dollar noch 30 Hrywnja wert war, das ist überhaupt keine große Summe. Die Regierung frisst die Wirtschaft des Landes auf. Die Korruption gab es immer und es ist nicht bekannt, wie lange es sie noch geben wird und sie frisst das Land einfach von innen auf. Deutschland ist in Bezug darauf bessergestellt. Hier gibt es auch Korruption, aber nicht in so einem Maßstab wie bei uns. Die Rentner, die hier ihr Leben lang für das Land gearbeitet haben, bekommen auch das Geld vom Staat bis zum Ende ihres Lebens. Hier hat man eine Rente von 1.500,00 – 3.000,00 Euro und die Rentner fühlen sich wunderbar. Sie treiben Sport, sie ernähren sich gut, sie fahren in den Urlaub und sie machen alles, was sie früher gern gemacht hätten. Bei uns in der Ukraine sind die Rentner meistens dick von der schlechten Ernährung, weil sie sich besseres einfach nicht leisten können, sie sind böse, weil sie mit ihrem Leben in der Rente nicht zufrieden sind. Es sind natürlich nicht alle böse, die Menschen in der Ukraine sind zum Großteil gut. So wie ich es mitbekommen habe, sind die meisten Menschen in Russland böse. Der Lebensstandard der Rentner in der Ukraine ist einfach schrecklich.

I: Ich danke dir für deine Offenheit.